Nr. 61 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Donnerstag, 12. März 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 1—3. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6029

Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 10

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 50 ₰, Landbez. durchschnittl. 80 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Neuestes vom Tage

Der Führer hat dem englischen Journalisten Ward Price eine Unterredung gewährt, in der er Fragen, die sich auf die historische Reichstagsrede vom 7. März beziehen, beantwortete und u. a. die Bereitschaft zu Nichtangriffspakten mit allen deutschen Nachbarstaaten erklärte.

Eine englische Erklärung über die Pariser Besprechungen besagt, daß vielleicht Aussicht bestehe, Verhandlungen mit Deutschland auf der Grundlage des Angebots Hitlers in die Wege zu leiten.

Der belgische Ministerpräsident erklärte zu den Vorschlägen des Führers, daß darin Ideen enthalten seien, die einen konstruktiven Charakter hätten und die für Belgien von Interesse seien.

Der Februar brachte eine Abnahme der Arbeitslosigkeit um rund 5000 auf 2 516 000 Erwerbslose.

Der Reichsarbeitsminister hat für den Umbau von Wohnungen einen weiteren Betrag von 5,7 Millionen RM. zur Verfügung gestellt.

Der englische Admiral Lord Beatty ist in der Nacht zum Mittwoch im Alter von 65 Jahren nach längerer Krankheit in London gestorben.

Der Streik der Newyorker Fahrstuhlführer hat sich weiter ausgedehnt. Die Zahl der von dem Ausstand betroffenen Hochhäuser beträgt 3—4000.

Bevölkerungspolitisches

Kurzmeldungen aus aller Welt

NSK Kardinal Innitzer führte kürzlich in Wien vor den 1000 in den letzten drei Jahren getauften Juden aus, daß man die Judenfrage nur vom religiösen Standpunkt aus beurteilen dürfe. Wir wissen, daß die Judenfrage keine Glaubens-, sondern Rassenfrage ist.

*

Den Medizinstudenten Bukarests ist es gelungen, den numerus clausus für ihre Fakultät zu verwirklichen. Während bisher 80 bis 90 Juden 140 nichtjüdischen Studierenden gegenüberstanden, beliefen sich die Eintragungen im Jahre 1935 nur auf vier Juden, aber 152 Nichtjuden.

*

Vom März bis Oktober vorigen Jahres gab die italienische Regierung 8 758 000 Lire für 3531 Ehestandsdarlehen und 19 200 150 Lire für Geburtenprämien aus.

*

„Le Quotidien", Paris, versucht die italienische Forderung nach Kolonialland (Abessinien) durch die Feststellung zu entkräften, daß Afrika kein Aufnahmeland für den Europäer sei. Die Zeitung gibt die Anzahl der Engländer in Afrika im ganzen mit 104 000 und die Zahl der Franzosen mit 46 000, die Zahl der Belgier und Portugiesen mit 65 000 und die Zahl der Deutschen im Jahre 1911 mit 15 891 an. In Libyen, Eritrea und Somaliland leben zusammen 56 000 Italiener, während die faschistische Propaganda davon spricht, 2 000 000 Kolonisten nach Abessinien abgeben zu wollen.

*

Mit der Bemerkung, daß Rassenpflege die gesündeste und bei weitem wirksamste Form vorbeugender Medizin sei, stellte der englische Lord Horder fest: Wir nehmen das Prinzip besonders organisierter Kliniken unter ärztlicher Aufsicht und die Unterweisung der Ortsbehörden für die Rassenkontrolle bei Pferden und Vieh an, aber wir schrecken davor zurück, es auch bei Menschen anzuwenden.

*

Die 17. Zivilkammer des Landgerichts Dresden hat eine für die Erziehung der Kinder aus einer Mischehe bedeutsame Entscheidung gefällt. Danach wurde nach Scheidung der Mischehe die Sorge für die Kinder der deutschblütigen Mutter übertragen, obgleich sie nach dem BGB. das Sorgerecht nicht hätte beanspruchen können.

Das Gericht ging von der Voraussetzung aus, daß Mischlinge, wenn sie dem jüdischen Elternteil zugesprochen würden, an der Erreichung des erstrebten Zieles, erbiologisch und weltanschaulich im deutschen Volke aufzugehen, behindert würden.

*

Stalin stellte kürzlich fest, daß Sowjetrußland alljährlich eine reine Bevölkerungszunahme von ungefähr 3 000 000 Seelen habe. Dies bedeute, daß Sowjetrußland jedes Jahr einen Zuwachs um ein ganzes Finnland bekomme. Während Deutschland die größten Anstrengungen macht, den Bestand des Volkes rein zahlenmäßig zu erhalten, versuchen andere Völker, die an sich schon einen großen Geburtenüberschuß haben, diesen Ueberschuß nur deshalb zu erhöhen, um ihre Expansionsgelüste befriedigen und begründen zu können.

Weltpolitische Erklärungen des Führers

Nichtangriffspakte ohne Ausnahme

Paktabschlüsse gegebenenfalls auch mit Oesterreich und der Tschechoslowakei

Unterredung mit Ward Price

München, 11. März. (Drahtber.)

Der Führer und Reichskanzler hat dem bekannten englischen Journalisten Ward Price eine Unterredung gewährt, in deren Verlauf er eine Reihe von Fragen, die sich auf die historische Reichstagsrede vom 7. März beziehen, beantwortete.

1. Frage: Schließt das Angebot des Führers zu einem Angriffspakt an alle Staaten an Deutschlands Ostgrenze auch Oesterreich ein? Wird die Tschechoslowakei als Staat auf Deutschlands Ostgrenze gerechnet?

Antwort: Ich habe meinen Antrag auf Abschluß von Nichtangriffspakten im Westen und Osten Deutschlands allgemein aufgestellt, d. h. also ohne jede Ausnahme. Dies gilt demnach sowohl für die Tschechoslowakei als auch für Oesterreich.

2. Frage: Ist der Führer bereit, Deutschland unmittelbar in den Völkerbund zurückzubringen, so daß die Vorschläge, die er gemacht hat, vom Völkerbund behandelt werden können und Deutschland dabei seinen vollen Platz als Mitglied des Völkerbundsrates einnimmt? Oder schlägt er vor, daß zu diesem Zweck eine internationale Konferenz einberufen wird?

Antwort: Ich habe für Deutschland die Bereitwilligkeit erklärt, sofort in den Völkerbund einzutreten, unter Aussprechung der Erwartung, daß im Laufe einer vernünftigen Zeit die Frage einer kolonialen Gleichberechtigung und die der Trennung des Völkerbundsstatuts von dem sogenannten Friedensvertrag geklärt wird.

Ich glaube, daß der Abschluß der von der deutschen Regierung vorgeschlagenen Nichtangriffspakte am zweckmäßigsten von den betreffenden Regierungen direkt vorgenommen wird. Das heißt also, im Falle der Pakte zur Sicherung der Grenzen zwischen Deutschland einerseits und Frankreich und Belgien und unter Umständen Holland andererseits von den zuständigen Regierungen und den zur Unterzeichnung einer Garantiepflicht eingeladenen Mächten, England und Italien. Es wäre vielleicht gut, wenn die Länder, die durch diese Pakte gesichert werden, zunächst einmal mit ihren zukünftigen Garanten in Fühlung treten würden. Die Nichtangriffspakte mit den übrigen Staaten würden ähnlich wie einst zwischen Polen und Deutschland verhandelt werden, das heißt immer von Regierung zu Regierung. Im übrigen würde sich Deutschland sicherlich nur freuen, wenn zum Beispiel eine andere Macht — sagen wir England — als unparteiischer Makler praktische Vorschläge zur Lösung dieser Fragen machen würde.

3. Frage: Es ist wahrscheinlich, daß keine französische Regierung, selbst wenn sie es wollte, noch vor den im April stattfindenden französischen Wahlen auf eine Erörterung Ihrer Vorschläge eingehen kann. Ist Deutschland bereit, bis zu diesem Zeitpunkt sein Angebot aufrechtzuerhalten? Wird Deutschland inzwischen nichts weiter unternehmen, was die augenblickliche Lage erneut ändern würde?

Antwort: Von seiten der deutschen Regierung aus wird an der bestehenden Situation nichts mehr geändert. Wir haben die Souveränität des Reiches wieder aufgerichtet und ein uraltes Reichsgebiet in den Schutz der ganzen Nation genommen. Wir haben daher von uns aus auch keine Veranlassung, irgendwelche Termine zu stellen.

Nur eins möchte ich hier aussprechen: daß sich die deutsche Regierung, wenn auch diese Vorschläge, so wie so viele frühere, wieder der einfachen Ignorierung oder Ablehnung verfallen sollten, Europa mit weiteren Anträgen nicht mehr wird aufdrängen können.

4. Frage: Wird der Führer, nachdem er das Prinzip vojn Deutschlands völliger Souveränität über sein ganzes Gebiet hergestellt hat, die Zahl der deutschen Truppen im Rheinland aus freiem Willen auf eine Streitmacht begrenzen, die offensichtlich für eine Offensivhandlung gegen Frankreich unzureichend ist?

Antwort: Die sogenannte „entmilitarisierte Zone" wurde besetzt, nicht weil die Absicht, eine offensive Handlung gegen Frankreich vorzunehmen, besteht, sondern weil die Aufrechterhaltung eines so ungeheuren Opfers einer Nation nur denkbar ist und verantwortet werden kann, wenn es auf seiten des Vertragspartners auf ein entsprechendes, sachliches und politisches Verständnis und damit auf eine angemessene Würdigung stößt. Nicht Deutschland hat Verträge gebrochen!

Aber seit der Annahme des Waffenstillstandes auf der Grundlage der 14 Punkte Wilsons hat sich in Europa folgende Gepflogenheit eingebürgert: Wenn ein Sieger und ein Besiegter miteinander einen Vertrag schließen, ist der Besiegte verpflichtet, ihn zu halten, während der Sieger sich seine Haltung nach eigenem Ermessen einrichten und auslegen kann.

Sie werden nicht bestreiten, daß die 14 Punkte Wilsons und seine drei Ergänzungen einst nicht gehalten worden waren. Sie werden auch weiter nicht bestreiten, daß die Verpflichtung zur allgemeinen Abrüstung von den Siegern ebenfalls nicht eingehalten wurde.

Auch der Locarno-Pakt hat nicht nur die buchstabenmäßige, sondern eine politisch-sinnaemäße Bestimmung. Hätte die am 2. Mai 1935 unterzeichnete französisch-sowjetische Abmachung bei der Abfassung des Locarno-Paktes schon bestanden, wäre selbstverständlich der Rheinpakt nie unterzeichnet worden. Es geht aber nicht an, einem Pakt nachträglich eine andere Auslegung oder gar einen anderen Inhalt zu geben.

In diesem vorliegenden Fall hat man sich aber nicht nur vom Sinn, sondern sogar vom Buchstaben des Locarno-Paktes entfernt. Der Abschluß des französisch-sowjetrussischen Militärbündnisses schafft für Deutschland eine Lage, die es zwingt, auch seinerseits bestimmte Konsequenzen zu ziehen, und nur die habe ich gezogen.

Denn der Sinn dieser Konsequenz ist, daß, wenn schon Frankreich solche Militärbündnisse abschließt, dann nicht ein so volkreiches und wirtschaftlich wichtiges Grenzgebiet des Deutschen Reiches wehr- und schutzlos gelassen werden kann. Dies ist die primitivste Reaktion auf ein solches Vorgehen.

Keine deutsche „Streitmacht" im Westen

Im übrigen glaube ich, daß vielleicht auch in England nicht jedermann wissen wird, daß die bisherige sogenannte „entmilitarisierte Zone" ungefähr genau so viele Menschen besitzt, wie die Einwohnerzahl z. B. des tschechoslowakischen Staates oder Jugoslawiens ausmachen. Dieses Gebiet erhält nunmehr seine Friedensgarnisonen, genau wie auch das gesamte übrige Reich, nicht mehr und nicht weniger. Von Anhäufungen einer Streitmacht für Offensivzwecke kann schon deshalb nicht geredet werden, weil Deutschland

1. von Frankreich nichts mehr zu fordern hat und nichts fordern will;
2. ja selbst den Abschluß von Nichtangriffspakten vorgeschlagen hat mit dem Wunsche einer Garantie-Unterzeichnung durch England und Italien und weil dann
3. eine solche Anhäufung auch rein militärisch gesehen nicht nur unnötig, sondern auch unvernünftig wäre!

Im übrigen soll es ja die Aufgabe der Zukunft sein, dafür zu sorgen, daß sich die beiden Länder eben gegenseitig nicht mehr bedroht fühlen. Wenn Herr Sarraut erklärt, nicht zusehen zu können, daß die Festung Straßburg durch deutsche Geschütze bedroht wird, dann sollte man erst recht verstehen, daß aber auch Deutschland nicht gern seine offenen Städte Frankfurt, Freiburg, Karlsruhe usw. von den Kanonen der französischen Festungen bedroht sehen will. Dieser Bedrohung wäre am ehesten vorzubeugen, wenn die Frage einer demilitarisierten Zone von beiden Seiten gleichmäßig gelöst würde.

Fünfte Frage: Wird der Führer der Welt sagen, warum er diesen speziellen Weg wählte, um seinen Zweck zu erreichen? Wenn er erst seine Vorschläge gemacht und als die von Deutschland geforderte Gegenleistung die Remilitarisierung des Rheinlandes verlangt hätte, würde die Welt mit Begeisterung zugestimmt haben. Besteht ein besonderes Motiv für die Schnelligkeit der Aktionen des Führers?

Antwort: Ich habe mich schon in meiner Rede vor dem Deutschen Reichstag darüber eingehend geäußert. Ich möchte daher nur ganz kurz Ihre Bemerkung behandeln, daß die von mir gemachten Vorschläge begeistert begrüßt

Schon im Februar

Abnahme der Arbeitslosigkeit

* Berlin, 11. März. (Drahtb.)

Der Februar brachte den Abschluß der winterlichen Belastung des Arbeitseinsatzes. Die Zahl der Arbeitslosen nahm nach den Berichten der Arbeitsämter um rund 5000 auf 2 516 000 ab.

Die winterliche Zunahme in der Jahreswende 1935-36 betrug somit 814 269 gegenüber 705 887 im Vorjahr. Trotz dem wesentlich stärkeren Einsatze von Arbeitskräften im Baugewerbe und den anderen Außenberufen, der zwangsläufig bei winterlichem Wetter durch die Stillegung der Arbeiten zu größeren Entlassungen und steigender Arbeitslosenzahl führt, und trotz dem ungünstigeren Witterungsverlauf in diesem Winter mit seinen mehrmaligen Kälteeinbrüchen und der unbeständigen und teils sehr nassen Witterung, war die Belastung nur unwesentlich stärker als im Vorjahr, in dem der Arbeitseinsatz durch eine besonders milde und gleichmäßige Witterung begünstigt war. Die Besserung des Arbeitseinsatzes ist nach der Februar-Entwicklung unverkennbar, wenn auch durch den unterschiedlichen Witterungsverlauf die Entwicklung in den einzelnen Teilen des Reiches noch uneinheitlich war.

Bemerkenswert ist auch, daß nicht die Außenberufe Träger der Februar-Entlastung waren, sondern die übrigen, mehr konjunkturabhängigen Berufsgruppen.

In ihnen ging die Arbeitslosigkeit um 27 844 zurück, während die Außenberufe noch einen Zugang von 22 915 aufzuweisen hatten.

Nicht ganz so kritisch . . .

Eine englische Erklärung über die Pariser Besprechungen

England hat die Führung

* London, 11. März. (Drahtb.)

Kurz vor der Rückreise des Außenministers Eden von Paris nach London teilte ein Mitglied der britischen Abordnung einem Vertreter der Reuterbüros folgendes mit:

„Obwohl in den Pariser Besprechungen nur die Oberfläche der Probleme berührt worden ist, besteht das Gefühl, daß die Lage nicht ganz so kritisch ist und daß vielleicht eine Aussicht besteht, Verhandlungen mit Deutschland auf der Grundlage des Angebots Hitlers in die Wege zu leiten."

Außenminister Eden und der Lordsiegelbewahrer Lord Halifax traf am Mittwoch gegen 18 Uhr, von Paris kommend, in London ein. Nach ihrer Rückkehr trat das englische Kabinett, das schon am Vormittag sich mit der internationalen Lage und insbesondere mit den französischen Forderungen befaßt hatte, am Mittwochabend zum zweiten Male zusammen.

*

Während der Unterhausaussprache am Dienstagabend fand bereits eine Reihe wichtiger Besprechungen zwischen Baldwin, Chamberlain und anderen Ministern statt, die bis tief in die Nacht hinein andauerten.

Es verlautet, daß die Zusammenkunft der Locarnomächte in London im Donnerstag um 16 Uhr im Foreign Office eröffnet werden wird. Dazu würden Flandin, van Zeeland und Grandi als Hauptabgeordnete ihrer Länder erscheinen. Paul-Boncour werde nach seiner Verteidigungsrede für die Unterzeichnung des Sowjetpaktes im französischen Senat ebenfalls nach London fliegen.

Baldwin habe auf die Nachricht aus Paris hin sofort mit dem Oberkommissar für Australien, Bruce, dem gegenwärtigen Präsidenten des Völkerbundsrates, eine Aussprache gehabt, woraufhin Bruce zugestimmt habe, die Tagung für Samstag nach London einzuberufen.

Die Nachricht, daß die weiteren Besprechungen in London stattfinden sollen, ist in den Kreisen der Abgeordneten in London sehr begrüßt worden. Man betrachtet dies als ein klares Zeichen dafür, daß die britische Regierung entschlossen ist, die Führung zu übernehmen, um aus einer schwierigen Lage einen Ausweg zu finden.

Ueberflüssige Prüfung überflüssiger Vorkehrungen.

Paris, 11. März. (Drahtb.) Der Heeresausschuß der Kammer beschloß, eine Abordnung an die Nordostgrenze zu entsenden. Sie soll sich von den getroffenen Sicherungsvorkehrungen überzeugen. Die Abordnung wird Paris am Donnerstagabend verlassen.

worden wären, wenn ich sie nicht mit der Remilitarisierung der entmilitarisierten Zone verbunden haben würde. Dies ist möglich. Leider aber nicht entscheidend. Denn ich habe z. B. einst einen Vorschlag von 300 000 Mann gebracht. Ich glaube, es war dies damals ein sehr vernünftiger Vorschlag. Er war ganz konkret und hätte sicher im Sinne einer Entspannung in Europa wirken können. Er wurde auch ohne Zweifel von sehr vielen Menschen gutgeheißen. Ja, selbst die englische und die italienische Regierung hatte ihn sich zu eigen gemacht. Allein er erfuhr trotzdem eine Ablehnung. Wollte ich also damals die deutsche Rüstungsgleichberechtigung — deren moralisches Recht wohl niemals bestritten werden konnte — tatsächlich herstellen und damit endlich eine brennende Frage Europas beseitigen, so mußte ich wohl oder übel auf eigene Verantwortung handeln.

Und diesmal wäre es nicht anders gekommen.

Hätte ich diese Vorschläge erst der Welt unterbreitet, verbunden mit der Forderung einer endlichen Ausübung aller Souveränitätsrechte in der entmilitarisierten Zone, so würden sie vielleicht die verständnisvolle Zustimmung der Welt erhalten haben, allein **ich glaube nach meinen Erfahrungen nicht mehr, daß wir jemals an den Verhandlungstisch gekommen wären.** Es ist aber nicht möglich, daß ein Vertragspartner gegen den Sinn und Buchstaben eines Vertrages handelt, ohne daß auch der zweite dann seine Bindungen löst. Und dies habe ich getan.

Im übrigen: **Wenn jemals z. B. ein britischer oder französischer Staatsmann das Unglück gehabt haben würde oder jemals haben sollte, ihr Volk in einem ähnlich tragischen Zustand zu finden, wie ich mein eigenes, dann würden sie, dessen bin ich überzeugt, unter gleichen Voraussetzungen genau so gehandelt haben oder in der Zukunft handeln.** Das Urteil der Gegenwart läßt freilich einer geschichtlichen Tat selten volle Gerechtigkeit zuteil werden. Das Urteil der Nachwelt aber wird mir einmal nicht bestreiten, daß es anständiger und auch richtiger war, eine unmöglich gewordene Spannung zu beseitigen, um dann endlich einer vernünftigen, von allen ersehnten Entwicklung die Tore zu öffnen, als aus irgendwelchen Rücksichten entgegen dem eigenen Gewissen und der eigenen Vernunft einen nun einmal untragbar gewordenen Zustand zu versuchen weiter aufrechtzuerhalten.

Ich glaube, daß, wenn die Vorschläge der deutschen Reichsregierung akzeptiert werden, nachträglich einmal festgestellt werden wird, daß damit Europa und dem Frieden ein großer Dienst erwiesen wurde.

Im Bereich französisch-belgischen Fernfeuers

Dauernd im Bereich des französisch-belgischen Fernfeuers leben:

in Baden	2 000 000	Einwohner
in der Pfalz	1 000 000	„
im Saargebiet	800 000	„
im Rheinland	1 500 000	„

Darunter die Großstädte Karlsruhe, Mannheim, Saarbrücken, Aachen.

Die Rheinbrücken von Basel bis Mannheim, Straßen- und Bahnnetz in Baden, Pfalz, Saarland, Rheinland werden meist von französischen Kanonen beherrscht.

Im Wirkungsbereich des französischen Feuers liegen die Kohlengebiete: im Saargebiet mit etwa 8 v. H. des deutschen Kohlenbestandes, im Aachener Gebiet mit etwa 3 v. H. des deutschen Kohlenbestandes.

Von der deutschen Eisenindustrie liegen im französischen Artilleriewirkungsbereich: im Saargebiet etwa 12 v. H., im Rheinland etwa 8 v. H., im Ruhrgebiet etwa 65 v. H.

Dank des Führers

für Treuegelöbnisse anläßlich des 7. März.

Berlin, 11. März. (Drahtber.) Dem Führer und Reichskanzler sind aus Anlaß seiner Reichstagsrede und des Wiedereinzuges deutscher Truppen in ihre rheinischen Friedensgarnisonen am 7. ds. Mts. von überall her, insbesondere aus den Städten und Gemeinden der ehemals entmilitarisierten Zone, Treuegelöbnisse, Danktelegramme und sonstige Kundgebungen von deutschen Volksgenossen des In- und Auslandes, von Parteigliederungen, Vereinen und Verbänden, aus Betrieben, Lehranstalten und Familien sowie auch von ausländischen Persönlichkeiten in so großer Zahl zugegangen, daß es ihm zu seinem Bedauern nicht möglich ist, darauf im einzelnen zu antworten.

Der Führer sagt auf diesem Wege allen, die in diesen Tagen seiner in Treue gedacht und ihm ihre Zustimmung und besten Wünsche übermittelt haben, seinen herzlichen Dank.

Der Ruhrbergbau an den Führer.

Essen, 11. März. (Drahtb.) Der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau Padberg und der Leiter der Bezirksgruppe Ruhr der Fachgruppe Steinkohlenbergbau Dr. Brandi haben gemeinsam an den Führer und Reichskanzler am Mittwoch folgendes Telegramm gerichtet:

Die Bergleute an Ruhr und Rhein, Unternehmungen und Gefolgschaften, danken dem Führer aus vollem Herzen für die endgültige Befreiung ihres Lebensraumes von den Fesseln des Versailler Diktates, unter dessen Folgen sie während der Ruhrbesetzung schwerste Opfer an Blut und Gut erdulden mußten. Seit mehr als 17 Jahren jedem fremden Zugriff preisgegeben, geloben sie heute in dem Gefühl des Schutzes und der Geborgenheit unter der wiedergekehrten stolzen Wehr des Reiches mehr denn je dem Führer Einsatzbereitschaft und Gefolgschaftstreue.

Nochmals: Wer darf wählen?

Juden und Judenmischlinge sind nicht wahlberechtigt.

* Berlin, 11. März. (Drahtb.) **Nach dem Gesetz über das Reichstagswahlrecht vom 7. März 1936 sind zum Reichstag wahlberechtigt sämtliche deutschen Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes, die bis zum Wahltage das 20. Lebensjahr vollendet haben, sofern sie nicht nach den allgemeinen Bestimmungen (Entmündigung oder Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte) vom Wahlrecht ausgeschlossen sind oder sofern nicht ihr Wahlrecht ruht. Nicht wahlberechtigt sind also Juden, d. h. solche Männer und Frauen, die von mindestens drei der Rasse nach volljüdischen Großeltern abstammen.**

Ferner sind nicht wahlberechtigt die von zwei volljüdischen Großeltern abstammenden jüdischen Mischlinge (Männer und Frauen), die am 30. September 1935 der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört haben oder nach dem 30. September 1935 in sie aufgenommen sind oder die am 30. September 1935 mit einem Juden verheiratet waren oder sich nach dem 30. September 1935 mit einem Juden verheiratet haben. Juden sowie diejenigen jüdischen Mischlinge, auf die die vorgenannten Voraussetzungen zutreffen, haben sonach der Wahlurne fernzubleiben auch dann, wenn sie versehentlich in die Wahllisten eingetragen sind. Geben sie dennoch eine Stimme ab, so machen sie sich nach § 2 des Gesetzes über das Reichstagswahlrecht strafbar.

Die Bestimmungen über die Ausübung des Wahlrechts, d. h. über den Kreis der Wahlberechtigten, sind im übrigen gegenüber dem früheren Zustand in keiner Weise geändert. Das Wahlrecht der Soldaten ruht wie bisher. Auch am Wahlverfahren hat sich nichts geändert. Wahlfreiheit und Wahlgeheimnis bleiben unberührt.

Weitere Reichsmittel für den Umbau von Wohnungen

Ausschließlich zur Erstellung von Klein- und Mittelwohnungen.

Berlin, 11. März. (Drahtb.) Der Reichsarbeitsminister hat für die Teilung von Wohnungen und den Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen einen weiteren Betrag von 5,7 Millionen RM. zur Verfügung gestellt.

Er hat dabei darauf hingewiesen, daß bei der Verteilung der Mittel die allgemeinen Grundsätze der Wohnungspolitik berücksichtigt werden müssen. Danach ist ausschließlich die Erstellung von Klein- und Mittelwohnungen zu fördern, die für die minderbemittelten Schichten des Volkes in Frage kommen. Eine Zuschußgewährung, durch die große Wohnungen geschaffen werden, würde diesem Grundsatz widersprechen. Andererseits dürfen aber auch nicht Primitivwohnungen gefördert werden, die vom wohnungspolitischen Standpunkt aus abzulehnen sind. Bei der starken Nachfrage nach mittleren und kleinen Wohnungen sollen Reichszuschüsse für die Teilung solcher Wohnungen nicht gegeben werden.

Großer Erfolg der Arbeitsfront-Sammlung

für das Winterhilfswerk.

Berlin, 11. März. Die zum ersten Male seit Bestehen des WHW. von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführte Sammlung hat einen großen Erfolg gebracht. Die Sammlung ergab folgende vorläufige Ergebnisse:

Essen 138 553 RM, Berlin 468 000 RM, Hamburg 86 000 RM, Köln-Aachen 155 000 RM, Ost-Hannover 65 000 RM, Süd-Hannover-Braunschweig 175 000 RM, Westfalen-Süd 166 708 RM.

Admiral Lord Beatty gestorben

* **London,** 11. März. (Drahtb.)

Admiral Lord Beatty ist kurz nach Mitternacht in seinem Hause in London gestorben. Lord Beatty war 65 Jahre alt. Er war seit mehreren Wochen krank und sein Befinden verschlimmerte sich in den letzten Tagen so, daß man jeden Augenblick mit einem Ableben Beattys rechnen mußte.

Admiral Lord David Beatty wurde am 17. Januar 1871 geboren. 1910 zum Vizeadmiral ernannt, führte er zu Beginn des Weltkrieges das englische Schlachtschiff-Geschwader. Er nahm an dem Seegefecht an der Doggerbank und an der Skagerrak-Schlacht teil. Im November 1916 wurde er Chef der britischen Hochseeflotte, 1919 Erster Seelord.

Beileid der deutschen Kriegsmarine.

* **Berlin,** 11. März (Drahtb.) Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Raeder, hat den Marineattaché in London, Kapitän z. S. Wassner, beauftragt, dem Ersten See-Lord sein und der deutschen Kriegsmarine Beileid zum Ableben des Großadmirals Earl Beatty auszusprechen sowie die Vertretung des Oberbefehlshabers und der deutschen Kriegsmarine bei den Beisetzungsfeierlichkeiten zu übernehmen.

Blick in die Auslandspresse

„Sanktionen - ein idiotischer Gedanke"

Wachsendes Verständnis in England

London, 11. März. (Drahtb.)

Die Abendblätter beschäftigen sich ausführlich mit den bevorstehenden Londoner Besprechungen. Unter der Ueberschrift „Kühnheit ist das Beste" schreibt der „Star" in einem Leitaufsatz, die weitreichendste Lösung werde nicht nur die beste, sondern wahrscheinlich auch die am leichtesten erreichbare sein. In England wachse die Stimmung, daß Deutschlands Stellung, die der eines Sklavenstaates gleiche, nicht länger aufrechterhalten werden dürfe. Es sei an der Zeit, eine Zukunft ins Auge zu fassen, in der Deutschland „mit allen seinen Fehlern" wie andere Mächte behandelt werde.

Das Rothermere-Blatt „Evening News" schreibt, nur ein wirkliches Verstehen aller Fragen könne den Frieden in Europa herbeiführen.

Die Verhängung von Sanktionen gegen Deutschland sei ein so idiotischer Gedanke, daß es keinen Wert habe, überhaupt darüber zu reden. Viel besser wäre es, von der Annahme auszugehen, daß kein Land an einem Vertrag festhalten werde, den es als eine fortwährende Beleidigung seines nationalen Stolzes oder als eine Gefahrenquelle für seine Oberhoheit betrachte.

Die „Times" ist der Meinung, daß die Verlegung der Verhandlungen nach London Deutschland die etwaige Teilnahme an der Aussprache erleichtern werde.

Sachliche Beurteilung durch „Journal de Géneve".

Genf, 11. März. (Drahtb.) „Journal de Géneve" stellt in einem Leitartikel fest: Aus der Tatsache, daß der Völkerbund in London und nicht in Genf zusammentrete, scheine hervorzugehen, daß die Mächte entschlossen sind, mit Deutschland über einen Ersatzvertrag für Locarno zu verhandeln. Wenn den „Opfern der Zuwiderhandlung" eine mehr oder weniger platonische Genugtuung zuteil geworden sei, so werde Hitler zweifellos zu Verhandlungen über einen neuen Pakt bereit sein. Die Aussicht auf eine Rückkehr in den Völkerbund gebe dem Reich eine starke diplomatische Stellung. Das Ziel der Verhandlungen müsse es sein, die wesentlichen Bedingungen von Locarno, die sich für die Befriedung Europas als wertvoll erwiesen hätten, beizubehalten.

Günstiger Eindruck des Führer-Interviews

Paris, 11. März. (Drahtb.) Die gestrige Rede des Ministerpräsidenten Sarraut in der Kammer findet bei den Regierungs- und großen Informationsblättern Zustimmung, während sie von den Zeitungen der Rechten abfällig kritisiert wird.

Der Sonderberichterstatter des „Paris Soir" meldet seinem Blatt aus London, daß dort die französischen Forderungen eine ziemlich heftige Rückwirkung in der öffentlichen Meinung gegenüber Frankreich ausgelöst hätten. Der französische Standpunkt werde nicht gut verstanden und man vergleiche die heutige Haltung Frankreichs mit der, die es 1923 bei der Ruhrbesetzung eingenommen habe. Die Beurteilung der Politik des Reichskanzlers sei durch die Erklärungen, die er Ward Price gegenüber abgegeben habe, sehr viel günstiger geworden.

Die enttäuschte „Iswestija".

Moskau, 11. März. (Drahtb.) Die „Iswestija" nimmt in einem sehr offiziösen Artikel erneut Stellung zur weiteren Entwicklung der internationalen Politik. Das Blatt stellt mit Enttäuschung fest, daß die Reaktion auf Deutschlands Vorgehen „beträchtlich schwächer war als man erwarten konnte". Die bisherigen Stellungnahmen der europäischen Staatsmänner enthielten „nur eine Verurteilung des deutschen Schrittes, aber keinerlei Aktionsprogramm".

Der Rundfunk für die Wahl gerüstet

Berlin, 11. März. (Drahtb.) Reichssendeleiter Hadamovsky hatte die Intendanten und ihre Mitarbeiter ins Berliner Funkhaus gerufen, um ihnen für ihre Propagandaarbeit bis zur Wahl bestimmte Richtlinien zu geben. Die bisher vom Deutschen Rundfunk in weitestem Umfang gepflegte Unterhaltungsmusik darf entsprechend der Anweisung des Reichssendeleiters dadurch keinerlei Einschränkung erfahren. Die deutschen Rundfunkintendanten haben auf Grund dieser Besprechung umgehend alle Maßnahmen getroffen, damit die deutschen Sender für die an sie in den nächsten 14 Tagen zu stellenden Aufgaben gerüstet sind.

Aufschlußreiche Geständnisse Moskaus

Unveränderter Kampf gegen Religion und Kirche.

Moskau, 11. März. (Drahtb.)

Der Vorsitzende des Verbandes der Gottlosen Jaroslawski wendet sich in der Zeitung der Jungkommunisten „Komsomolskaja Prawda" scharf dagegen, daß gewisse Parteistellen und jungkommunistische Organisationen in einigen Gebieten der Sowjetunion den Kampf gegen Religion und Kirche nicht mehr ernst nähmen.

Jaroslawski stellt fest, daß sich lediglich „einige Methoden der antireligiösen Propaganda" geändert hätten. Daß diese geänderte Taktik die Grundeinstellung des Kommunismus zur Religion nicht im mindesten geändert hat, geht aus seinen weiteren Ausführungen klar hervor. Mit aller Aktivität, so schreibt er, müsse „der Kampf gegen die Kirchen und Sekten" unter den Arbeitern und Bauern weitergeführt werden, soweit sie noch „in den Fesseln der Religion" verblieben seien. Das Ziel sei nach wie vor die Verbreitung einer „atheistischen und materialistischen Weltanschauung" insbesondere unter der Jugend.

„Wer wird die neue Königin Englands?"

London, 11. März. (Drahtb.)

Im Unterhaus wurde am Mittwoch eine Botschaft König Eduards verlesen, in der das Parlament um die Erneuerung der Zivilliste ersucht wird. Ein Abschnitt der königlichen Botschaft, der beträchtliches Aufsehen unter den Abgeordneten hervorrief, lautete: Seine Majestät wünscht, daß die Möglichkeit seiner Verheiratung berücksichtigt wird.

Eine unternehmungslustige Abendzeitung stellt bereits die Frage: „Wer wird die neue Königin Englands sein?"

Neue nationale Politik in Japan

Die Forderungen der Armee durchgesetzt.

* Tokio, 11. März. **(Ostasiendienst des DNB.) Der Präsident des Staatsrates Ikki ist zurückgetreten. An seine Stelle tritt der bisherige Vizepräsident Hiranuma.**

Die japanische Presse stellt in Zusammenhang mit dem Rücktritt Ikkis fest, daß das System der alten Staatsmänner seinem Ende entgegengehe, da auch Prinz Saionji, der letzte Genro, beabsichtigte, sich wegen seines hohen Alters zurückzuziehen.

Es sei dem Kriegsminister gelungen, die Forderungen der Armee, vor allem in bezug auf eine umfangreiche Verstärkung des Heeres und eine aktivere Festlandspolitik zur Stärkung des japanisch-mandschurischen Blocks durchzusetzen.

In politischen Kreisen wird auch darauf hingewiesen, daß die in den bisherigen Erklärungen von Hirota und Baba zum Ausdruck gebrachten Ansätze für Reformmaßnahmen auf dem Gebiet der Sozialpolitik und auf finanziellem, wirtschaftlichem und agrarpolitischem Gebiet auf die Wünsche der Armee zurückzuführen seien.

Flugzeuge verproviantieren streikende Studenten

Alle Warschauer Hochschulen geschlossen.

* **Warschau,** 11. März. (Drahtb.) In Warschau sind infolge der Kundgebungen der Studenten und Hochschüler gegen die Höhe der Universitätsgebühren und der damit verbundenen Ausschreitungen nunmehr alle Hochschulen, mit Ausnahme der Akademie der Künste und der Volkshochschule, geschlossen worden. Die Technische Hochschule ist seit zwei Tagen durch rund 3500 Studenten besetzt, die sich weigern, die Gebäude zu verlassen. Die Polizei hat den Fußgängerverkehr in den Straßen um die Technische Hochschule völlig gesperrt, um die Versorgung der Studenten mit Lebensmitteln zu verhindern. Am Dienstagnachmittag warfen zwei Flugzeuge des Warschauer Aeroklubs, die von Studenten geflogen wurden, Säcke mit Lebensmitteln über der Technischen Hochschule ab. Die Studenten haben am Mittwoch das Hochschulgebäude geräumt.

Ueber 3000 Gebäude in Newyork bestreikt

* **Newyork,** 11. März. (Drahtb.)

Der Streik der Fahrstuhlführer hat sich nunmehr auch auf die inneren Stadtbezirke und auf das Theaterviertel am Broadway ausgedehnt. Nachmittags wurden die Stadtteile Brooklyn und Queens von der Streikbewegung erfaßt. Die Zahl der vom Ausstand betroffenen Hochhäuser usw. beträgt nach polizeilichen Angaben über 3000. Die Streikleitung schätzt die Zahl der Häuser auf über 4000. In Flugblättern werden die Streikenden aufgefordert, ihre Bankeinlagen abzuheben sowie die Zahlung der Versicherungsprämien einzustellen, da die Banken und die Versicherungsgesellschaften im Kampf gegen die Gewerkschaft vorangingen.

Zweimal zum Tode verurteilt.

§ **Wesermünde,** 10. März. (Drahtb.) Das Schwurgericht Verden verurteilte am Dienstag nach viertägiger Verhandlung den Angeklagten Tuentke Nerjes, der am 21. Juni 1923 in der Gegend von Beverstedt den Oberlandjäger Sietas und den Polizeioberwachtmeister Dietrich erschossen hat, zweimal zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Belgiens Ministerpräsident optimistisch

„Die Vorschläge des Führers sind für Belgien von Interesse"

Eine Erklärung im Parlament

* Brüssel, 11. März.

In der belgischen Kammer gab am Mittwoch Ministerpräsident van Zeeland eine Erklärung über die Haltung der belgischen Regierung zu der Lage ab, die sich für Belgien aus dem Memorandum der Reichsregierung vom 7. März ergeben hat.

Im Rahmen seiner Ausführungen über den Locarnopakt machte der Ministerpräsident die Mitteilung, daß die belgische Regierung im Einvernehmen mit der französischen Regierung das französisch-belgische Militärabkommen vom Jahre 1920 einer Aenderung unterzogen habe. Er gab einen Briefwechsel bekannt, in dem festgestellt wird, daß die Vereinbarungen aus dem Jahre 1920 aufgehoben werden mit der Ausnahme der Bestimmungen, die die Aufrechterhaltung des Kontaktes der beiden Generalstäbe zur Ausführung der im Rheinpakt niedergelegten Verpflichtungen betreffen.

Der Ministerpräsident verbreitete sich dann in ziemlich entschiedenen, aber jeder aggressiven Schärfe entbehrenden Ausführungen über die Grundsätze der belgischen Haltung in dem Streit zwischen Deutschland u. den Locarnomächten. Er beschäftigte sich dabei besonders mit der Wirkung der Remilitarisierung des Rheingebietes auf die sicherheitspolitische Lage Belgiens.

In diesem Zusammenhang erklärte van Zeeland zu den Vorschlägen des Führers, daß darin Ideen enthalten seien, die einen konstruktiven Charakter hätten und die für Belgien von Interesse seien.

Immerhin müßten diese Anregungen unvollständig bleiben, auch wenn man alle Möglichkeiten, die darin enthalten seien, verwirklichen würde. Es müßten andere, leicht vorstellbare Anregungen hinzutreten, wenn man genügende und gerechte Kompensationen wiederfinden wollte für die Verminderung der Sicherheit Belgiens, die die ständige Anwesenheit deutscher Soldaten in der bisher demilitarisierten Zone mit sich ziehen würde.

Belgien sei entschlossen, vorbehaltslos an jeder Kollektivmaßnahme, an jedem Schritt und an jeder Haltung teilzunehmen, die gemeinsam von allen Locarnounterzeichnern und ganz besonders von Frankreich und England ausgehen würden. Belgien bleibe auf dem Boden des Locarnovertrages so lange, als er nicht durch eine andere Konstruktion mit Zustimmung aller interessierten Parteien ersetzt wurde.

Van Zeeland schloß mit einem optimistischen Ausblick in die Zukunft und betonte, daß die Pariser Besprechungen seine optimistische Auffassung zu rechtfertigen schienen. Belgien sei vor allem daran interessiert, daß die Ordnung wiederhergestellt und gesichert werde.

Aus dem Stadt-Gebiet

* Iserlohn, 12. März.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 6,52 Uhr, Sonnenuntergang: 18,29 Uhr. — Mondaufgang: 23,40 Uhr, Monduntergang: 7,39 Uhr.

12. März: 1[illegible]5: Eröffnung der Universität Wien. — 1607: Der Dichter Paul Gerhardt in Gräfenhainichen geb. (gest. 1676). — 1685: Der englische Philosoph George Berkeley in Dysert Castle in Irland geb. (gest. 1753). — 1824: Der Physiker Gustav Robert Kirchhoff in Königsberg (Pr.) geb. (gest. 1887). — 1877: Der Reichsinnenminister Wilhelm Frick in Alsenz (Westf.) geb. — 1909: Hermann Julius Meyer, Inhaber des Bibliographischen Instituts in Leipzig gest. (geb. 1826). — 1930: Annahme des Youngplanes im Deutschen Reichstag. — 1933: Schwarz-weiß-rot und Hakenkreuz als Reichsflagge.



Kühl und unbeständig

Kaltluft kam aus hohem Norden,
Nebelwolken in Begleitung,
Unbeständig ist's geworden,
Langsam tropft die Regenleitung.

Kühl wird's — nächtlich etwas Frost
Und nicht ohne Regen täglich:
Petrus weiß „Gemischte Kost"
Ist im Frühjahr ganz erträglich.

Um die Ratenzahlung

beim Erwerb des Werkes „Geschichte der Stadt Iserlohn".

Die Stadtverwaltung hatte im Januar, um den weitesten Kreisen der Volksgenossen die Anschaffung des Werkes „Geschichte der Stadt Iserlohn" zu ermöglichen, in der Subskription des Werkes Ratenzahlungen eingeräumt. Mit den Ratenzahlungen sollte gleich bei Bestellung begonnen werden. Bei Zahlung von monatlich 1,— *RM* wäre bei Lieferung des 1. Bandes zu Pfingsten bereits dieser Band und bei Lieferung des 2. Bandes der Rest bezahlt gewesen.

Nachdem in diesen Tagen die Ratenzahlungen angemahnt worden sind, wollen einige wenige Besteller ihre Bestellung zurückziehen, weil sie erst nach Lieferung des Werkes mit den Ratenzahlungen beginnen wollen. Diese Besteller haben anscheinend den Sinn der Subskription der Stadtverwaltung mißverstanden. Die Subskription wurde ausgeschrieben, um die Finanzierung des Werkes im großen und ganzen zu sichern. Die Stadtverwaltung kann aus ihren laufenden Etatsmitteln keine Zuschüsse zu den Druckkosten leisten, sie muß vielmehr diese Kosten aus den erzielten Einnahmen der abgesetzten Werke decken. Diejenigen Besteller, die sich keine Ratenzahlungen ausbedungen haben, bezahlen das Werk mit der Uebergabe. Nur auf diese Weise ist die Finanzierung möglich.

An sich dürfte es doch auch ernstlichen Interessenten für die Geschichte ihrer Stadt gleich sein, ob sie jetzt monatlich 1,— *RM* zahlen und bei Lieferung ihr Buch bereits bezahlt haben, oder ob sie erst nach Lieferung mit den Zahlungen beginnen. Wer das notwendige Verfahren nicht glaubt billigen zu können, der muß das Werk später mit entsprechenden Aufschlägen bezahlen.

* **Wann sollen wir Seefische essen?** Wöchentlich mindestens zweimal Dienstags und Freitags ein warmes Seefischgericht. Täglich mindestens ein kaltes Seefischgericht. Die kalten Seefischgerichte ißt man zum Frühstück (Bücking) oder zum Abendbrot (andere Heringszubereitungen und Marinaden, Salate von Fischresten). Wer zum Frühstück einen Bücking ißt, spart damit ein zweites Frühstück! Jede Jahreszeit liefert uns bekömmliche Seefische; besonders der Sommer, weil sie dann am fettesten und im besten Ernährungszustande sind.

* **Warnung vor einem Schwindler.** In letzter Zeit ist in verschiedenen Städten ein Schwindler aufgetreten, der bei Metzgern größere Fleisch- und Wurstbestellungen aufgibt und die Waren nach einem Hotel oder einer Kantine bringen läßt. Der Schwindler versteht es dann, die Lieferboten abzufangen und die Waren unter einem Vorwande an sich zu bringen. In diesen Fällen sind die Lieferanten die Geschädigten. Der Täter gibt sich als Beauftragter der Heeresverwaltung oder eines Hotels aus. Beschreibung: etwa 37 Jahre alt, 1,79 Meter groß, schlank, frisches Gesicht, blonde Haare, trägt blauen Anzug, hellgrauen Ulster, steifen Hut, braune Schuhe, er hat eine Aktentasche bei sich. Nachricht an jede Polizeidienststelle.

Am 16. März

Iserlohns Wehrmacht feiert den Tag der deutschen Wehrfreiheit

Das Veranstaltungsprogramm für den Standort Iserlohn-Hemer

Großer Zapfenstreich auf dem Exerzierplatz der Artillerie-Kasernen

* Iserlohn, 12. März.

Der 16. März 1936 wird als Gedenktag an die Wiederherstellung der Wehrhoheit in allen Standorten durch die Wehrmacht unter verantwortlicher Leitung des Standortältesten feierlich begangen. Im Standort Iserlohn-Hemer finden folgende Truppenveranstaltungen statt:

Militärisches Wecken. Beginn 6 Uhr bei der Kaserne des II. Bat. J. R. 60, Westfalenstraße. Die Truppe mit Musikkorps und Spielmannszug nimmt folgenden Weg: Kaserne II/60 — Westfalenstraße — Friedrichstraße — Wermingserstraße — Adolf-Hitler-Platz — Bahnhofstraße — Rahmenstraße — Hagenerstraße — Gartenstraße — Piepenstockstraße — Langestraße — Schillerplatz — Laarstraße — Wermingserstraße — Friedrichstraße — Westfalenstraße — Kaserne II / J. R. 60.

Im Laufe des Vormittags:

Truppenappells in allen Kasernen

mit kurzen Ansprachen der Kommandeure, in welchen auf die Bedeutung des Tages für Deutschlands Zukunft hingewiesen wird und Erlasse des Führers an die Wehrmacht verlesen werden. Die Appells enden mit einem „Sieg-Heil" auf Deutschland und den Obersten Befehlshaber der Wehrmacht.

Der Nachmittag ist für die Truppe dienstfrei.

20,30 Uhr großer Zapfenstreich auf dem Exerzierplatz der Artillerie-Kaserne.

Der Zapfenstreich beginnt bei der Kaserne des III. Bat. J. R. 60 in der Läger und nimmt folgenden Weg: An der oberen Mühle — Bachstraße — Altstadt — Bahnhofstraße — Adolf-Hitler-Platz — Wermingserstraße — Friedrichstraße — Artilleriestraße — Artillerie-Kaserne.

Zu der Veranstaltung auf dem Exerzierplatz der Artl.-Kaserne sind die staatlichen und kommunalen Behörden sowie Abordnungen aller Gliederungen der NSDAP., der Soldatenbünde und Verbände eingeladen worden. Der Bevölkerung ist der Zutritt zur Artl.-Kaserne gestattet. Die Aufstellung auf dem Exerzierplatz der Artl.-Kaserne vollzieht sich im gleichen Rahmen wie am Heldengedenktag. Nach Beendigung des großen Zapfenstreichs erfolgt Rückmarsch der Truppen zur Läger auf dem gleichen Wege wie für den Hinmarsch vorgesehen.

Wir werden gebeten darauf hinzuweisen, daß beim großen Zapfenstreich sämtliche Abordnungen um 20,15 Uhr ihren Platz auf dem Exerzierplatz der Artillerie-Kaserne eingenommen haben müssen.

* **Sammlungen in den Schulen beschränkt.** Der Reichserziehungsminister sieht sich veranlaßt, auf eine geltende Anordnung hinzuweisen, nach der nicht nur Störungen der Arbeit in den Schulen durch außerschulische Veranstaltungen zu vermeiden sind, sondern auch eine übermäßige finanzielle Belastung der Eltern durch Sammlungen für die verschiedensten Zwecke zu verhindern ist. Auch die Schulverwaltung soll den zwingenden Anforderungen der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik Rechnung tragen, die eine zusätzliche Belastung dieser Bevölkerungskreise verbietet. Es sollen daher insbesondere in den Schulen keine Sammlungen abgehalten werden, für die nicht die vorherige Genehmigung erteilt worden ist. Das gleiche gelte auch für die Mitwirkung von Schulkindern an öffentlichen Sammlungen und sammlungsähnlichen Veranstaltungen außerhalb der Schule.

Amtsgericht Iserlohn

Sitzung vom 11. März 1936.

Vater werden ist nicht schwer . . .

—g. Der W. Sch. aus Letmathe ist zwar unverheiratet, doch Vater eines Kindes, damit entstand für ihn eine Fürsorgepflicht für das Kind. Da er trotz gutem Verdienst dieser Pflicht nicht nachkam, mußte die öffentliche Fürsorge eingreifen. Im Wege der Klage wurde er zur Zahlung eines monatlichen Betrages von 30 *RM* verurteilt. Dieses paßte ihm aber nicht. Seine bisherige Dauerstellung gab er auf und wechselte dann jedesmal seine Stellung, sobald man ihm bei seinem Arbeitgeber den Lohn pfänden wollte. Dieses Spiel hat er monatelang getrieben, bis der Behörde die Geduld ausging und sie Strafantrag stellte. Wegen Unterhaltsentziehung stand er heute vor dem Strafrichter, welcher ihn zu 3 Wochen Haft verurteilte. Möge es in den 3 Wochen dem Verurteilten klar werden, wie ausgesprochen unmännlich seine Handlungsweise ist. Wenn man schon ein Kind in die Welt setzt und sich weigert, ihm als Vater den Weg ins Leben bahnen zu helfen, so ist das schon allein eine Handlungsweise, die einem Mann wenig Ehre macht, wenn man sich aber, wie der Verurteilte, noch um seine primitivsten Verpflichtungen seinem Kinde gegenüber drücken will, so kann man das nur als höchst unmännlich und verachtungswürdig bezeichnen. Wenn man es einmal an Verantwortungsbewußtsein hat fehlen lassen, so ist es dann Pflicht eines aufrichtigen Mannes, durch doppeltes Pflichtgefühl das wiedergutzumachen.

Ein Rätsel, das nicht gelöst werden konnte.

Seit langer Zeit machte man im hiesigen städtischen Schlachthof die unangenehme Wahrnehmung, daß Diebstähle ausgeführt wurden. Vorwiegend handelt es sich um das Verschwinden sogenannter Schweineblume. Trotz allen Beobachtungen wollte es nicht gelingen, den Täter abzufassen. Schließlich richtete sich der Verdacht gegen einen Iserlohner. Als man glaubte, genügende Unterlagen dafür zu haben, erstattete man Anzeige und das Gericht sollte heute in dieser Sache entscheiden. Trotz eingehender Beweisaufnahme wollte es auch dem Gericht nicht gelingen, volle Klarheit in die Sache zu bringen; man war notgedrungen gezwungen, den Angeklagten mangels hinreichenden Beweises freizusprechen. Seit Erstattung der Strafanzeige haben die Diebstähle jedoch aufgehört.

Die verkehrshindernden Weihnachtsbäume.

Am 10. Dezember v. J. fuhr ein mit Weihnachtsbäumen beladener Kraftwagen durch eine Seitenstraße in Letmathe. Am Wege stand ein Brotwagen des Bäckermeisters H. Beim Vorbeifahren wurde dieser Wagen von den über dem Lastwagen hinausragenden Weihnachtsbäume gestreift, die Lichtanlage vollständig zerstört und die Brote fielen auf die Erde. Hierin lag auf seiten des Lastkraftwagens ein Verstoß gegen die Verkehrsvorschriften und der Führer dieses Wagens, A. M. aus Hagen, hatte sich dieserhalb vor Gericht zu verantworten, das ihn auf Grund der Beweisaufnahme für schuldig erklärte und zu einer Geldstrafe von 20 *RM* verurteilte.

Das Arbeitsamt geschädigt.

Einem Arbeitslosen wurde zur Last gelegt, durch Verschweigen eines gewissen Verdienstes das Arbeitsamt um den Betrag von 9,60 *RM* geschädigt zu haben. An sich konnte er die Sachlage nicht bestreiten, schützte aber seine Notlage vor. Obwohl der Richter von der beantragten Gefängnisstrafe von einer Woche absah, wurde doch betont, daß in diesen Fällen die Strafe eine fühlbare sein müßte. Das Urteil lautete dann auf eine Geldstrafe von 40 *RM*.

„Die Monumente des Inkareiches"

Der morgige Vortrag des Kaufmännischen Vereins.

Am morgigen Freitag veranstaltet der Kaufmännische Verein E. V. in Gemeinschaft mit der NS.-Kulturgemeinde im großen Saal der „Harmonie" einen höchst beachtlichen öffentlichen Vortrag. Es spricht Professor Dr. W. Krickeberg, der Direktor des bekannten und berühmten Museums für Völkerkunde in Berlin über die Monumente des Inkareichs. Seine zweifellos weiteste Kreise der Bevölkerung interessierenden Vorträge werden durch aufschlußreiche und mannigfaltige Lichtbilder unterstützt.

Die uns überkommenen Reste der Inka-Kultur bergen noch manche ungelösten Geheimnisse. Viele berühmte Forscher der Welt erblicken in der Lösung dieser Frage ihre besondere Aufgabe. Von jeher aber hat das Inkaproblem auch den Wissenschaftler ganz besonders interessiert. Wer sich also über die Dinge eine besonders aufschlußreiche Aufklärung verschaffen will, versäume diesen morgigen Vortrag nicht.



(Photo: Ufa.)

Eine Steinfigur aus der Inka-Zeit

Unser Bild zeigt eine der eigenartigen riesigen Steinfiguren aus der Inkazeit, die, wie auch die gewaltigen Tempelruinen, für uns heute geheimnisvolle Rätsel darstellen, um deren Lösung sich die Wissenschaftler der Welt bemühen.

Der Frühling naht

Der Südwind fing den ersten Frühlingshauch
Und schwang ihn selig durch den Traum der Wälder;
Aufsprang die Winterstarre müder Felder,
Braungold'ne Knospen schwellen Baum und Strauch.

Die Drossel singt ihr Lied an Sehnsucht reich,
Willst du ein Wunder seh'n, komm in den Garten:
Aus harter Scholle brachen auf die zarten
Weißseid'nen Glöckchen, Frühlingsfahnen gleich.

Und in der Luft ein seltsam drängend Beben
Läßt stocken deinen Fuß und dich versonnen schauen,
In Silberschleiern liegt das Blau der Himmelsauen,
Doch glüht dahinter schon das neue Leben.

T. Sch—s, Iserlohn.

Die Poststraße von Iserlohn nach Hagen

Die Königsstraße und ihre Geschichte / Sie sah glanzvolle Zeiten,

Kriegselend, Mordaffären und das Ende der Postkutschen

Von H. Esser +

(1. Fortsetzung.)

Name und Sage deuten auf karolingischen Ursprung der Straße hin. Königsstraße wird sie wiederholt genannt, und wir wissen, daß die via regia „in den Konstitutionen und Rechtslehre eine ganz bestimmte Reichsstraße ist, die der König beansprucht und die er kraft seines Regalitätsrechtes mit Zollstätten besetzen kann, und wir fassen als solche echte Königsstraßen eben die bei deren Schaffung oder Erklärung als via regia und Erhaltung ursprünglich der strategische, militärische Zweck der entscheidende war, wenngleich späterhin der fiskalische Gesichtspunkt oft genug entscheidend geworden sein mag bei Bezeichnung einer via als regia" (Rübel). Für die karolingischen Kapitularien und für den Sachsenspiegel ist die via regia, die Königsstraße, die öffentliche Heerstraße, die nicht wie die Juck-, Not- oder Driftelwege nur die einzelnen Ortschaften untereinander verbindet. Verletzungen der Königsstraße wurden übrigens mit der doppelten Strafe, dem Königsbann in Höhe von 60 Schillingen, gebüßt.

Ueber die Beschaffenheit der Straße wissen wir nichts. Wenn wir aber zum Vergleich andere Königsstraßen heranziehen wollen, so ergeben sich aus der „Landveste zu Nellinghausen" folgende Merkmale:

„Item ein rechte Königsstrate soll entruhmen so wytt, dat dar ein Rüter hen ridt met seinen vollen Harniß ende soren eine glave (Lanze) vor sich twers op dem perde, die sall syn 16 Voeth (Fuß) lank unbesperret, unbekummert in dem Wege."

Die Bestimmung auf eine einfache, verständliche Formel gebracht, will besagen: Eine rechte Königsstraße muß so breit sein, daß ein Reiter, der eine 16 Fuß lange Lanze quer vor sich auf sein Pferd legt, unbehindert auf dem Wege reiten kann.

Daß diese Bestimmung über die Breite der Straße beachtet wurde, ist geschichtlich verbürgt. Einmal im Jahre ließ der Graf von Dinant, dem die Königsstraße von Namur unterstand, die via regia durch einen Lanzenträger vom Anfang bis zum Ende durchreiten und das „Uebergezimmer" hinabwerfen. Und als 1377 Karl IV. über den Hellweg in Dortmund einritt, verlangte der Marschall: „Alle gebouw und huser, so von den rütern mit einer glaven im inriden angeroert werden und den rit verhindern, sollen afgebrochen werden." (Rübel.)

Häufig begegnen wir einige Jahrhunderte später dem Ausdruck „Königsstraße" in den Femeurkunden. Bezeichnungen upper konygesstrate, up der koninghesstrate und ähnliche kommen oft vor. Die Königsstraße war die öffentliche Gerichtsstätte, namentlich in der Zeit, da es noch an feststehenden Freistühlen mangelte. So kann jedenfalls aus dem Vorkommen des Namens in den Freigerichtsurkunden der Schluß gezogen werden, daß an dieser Stelle ein alter Verbindungsweg bestand.

Daß die Bezeichnung der alten Poststraße als Königsweg noch im Mittelalter geläufig war, geht aus mehreren Grenzprotokollen der Grafschaft Limburg hervor, in denen auch eine Strecke, die mit der Grenze zwischen Limburg und Mark zusammenfiel, als Königsweg bezeichnet wird. Deutlich als Königsstraße wird sie in einem Gerichtsprotokoll vom Jahre 1611 gekennzeichnet; am 30. Mai des Jahres fand in Elsey das Volle-Vest, eine Vollversammlung der Bauerngerichte der Grafschaft Limburg, statt. Hier pflegte man die im Laufe des Jahres geschehenen Rechtsverletzungen vorzubringen; Streitigkeiten wurden beigelegt, Beschwerden erhoben, Brüchtenstrafen bestätigt. Jeder Bauernfrone mußte der Reihe nach vortreten, um die in seiner Gemeinde vorgekommenen Fälle vorzutragen. „Dietrich Schneider, Bauernfrone zu Dröschede", heißt es da unter anderm, „zeigt an, er habe nichts vorzubringen, ohne daß die Königsstraße von Dröschede durch das Löhnsche (Iserlohn) Feld sei zugemacht, begehren, daß sie möcht wieder eröffnet werden." Die Erfüllung wurde ihm von dem gräflichen Richter zugesagt.

Wie ersichtlich, führte dieser Teil des Königsweges von Dröschede durch das Iserlohner Feld zur Stadt, und diese Richtung deckt sich mit den Wegresten, die noch heute den Namen führen.

Eine Straße Iserlohns trägt noch jetzt die Bezeichnung Königsgasse,

desgleichen ein Wegrest bei Dröschede; ein weiterer Teil der karolingischen Königsstraße behielt in Oestrich seinen Namen bis auf den heutigen Tag.

Beachtenswert sind auch die Sagen, die mit diesem Straßenzuge verknüpft sind. Es ist Wittekinds Weg, des Sachsenherzogs, der, von Hohensyburg kommend, diese Straße zieht, um zu seiner Königsburg auf der Seiler bei Iserlohn zu gelangen. Während Karl vor Hohensyburg lag, wußte der heldenmütige Verteidiger den Weg in die Freiheit zu finden; seine Feinde zu täuschen, ließ er dem Pferde die Hufeisen verkehrt unterschlagen. Mancher sah den kühnen Reiter in stürmischen Nächten vorbeijagen, den Königsweg entlang.

Wenn auch die geschichtliche Ueberlieferung Wittekinds Namen in den Kämpfen unserer engeren Heimat nicht nennt: erstaunlich ist doch die Zähigkeit, mit der sich die Erinnerung an den größten der sächsischen Helden hier lebendig erhielt und wunderbar die Tatsache, daß jeder der Orte in der Königsstraße ähnliche Sagen über den Sachsenherzog zu berichten weiß.

Noch heute reitet in gewissen Nächten Wittekind auf schwarzem Rosse an der Spitze seiner Getreuen die Straße nach Iserlohn, um sich in der Nähe der Königsburg im Nebel zu verlieren. So sahen ihn die Bewohner Oestrichs, so die von Dröschede seit Jahrhunderten, so lebt er noch heute im Gedächtnis der Alten.

Die Königsstraße, ursprünglich als karolingische Heerstraße geschaffen, wird heute bei Oestrich als Hellweg bezeichnet, und wir entsinnen uns, daß eine derartige Benennung der freien Heerstraßen in Westfalen und auch anderwärts recht oft vorkommt. Von den zahlreichen Beispielen, die Frensdorf in den Dortmunder Statuten S. 329 zusammentrug, sei hier nur an den bekanntesten der Hellwege erinnert, der in seiner Bedeutung alle übrigen Linien gleichen Namens in den Schatten stellte. Umstritten ist die Etymologie des Namens; während der eine Beziehungen zu hal = Salz sucht, denkt der andere an hell = licht, obgleich beide Deutungen nicht auf alle Hellwege zutreffen. Grimm wollte die Bezeichnung auf die Todesgöttin hel zurückführen; läge es nicht nahe, an hill = Hügel, Höhe zu denken? Durchweg liegen die Hellwege — gegenüber den Talstraßen — hoch; aus erklärlichen Gründen suchten die Franken die Niederungen möglichst zu meiden. Wie dem auch sei: Der Hellweg ist mit der Königsstraße gleichbedeutend, wie unter anderm auch aus einer niederrheinischen Urkunde vom Jahre 890 hervorgeht: helvius sive strata publica (Nitz, Urkunden S. 19).

Der westliche, tiefer gelegene Teil der Königsstraße bei Oestrich wird auch einigemal in Urkunden des Letmather Archivs als Heerweg bezeichnet. Dort lag eine Wiese, die den Herren von Letmathe gehörte; 1465 am 3. März wird dey wese beneden dem herwege durch Johann von Letmathe an den Bürgermeister Ditrich Becker zu Lohn (Iserlohn) halb verkauft. Im Fröndenberger Rezeß vom Jahre 1544 wird die gleiche Wiese als unter dem Helwege gelegen bezeichnet, ein Beweis, daß beide Benennungen identisch sind.

(Fortsetzung folgt.)

Spiel und Sport

Aus Heimat und aller Welt

Turnen

Auch die Wehrmacht beim Kunstturnkampf am kommenden Sonntag. / Hastener Turnverein 71 gegen Turngemeinde Iserlohn 79 vertreten.

Geben die Riesenschwünge „Ellgriffs" der Hastener Turner den Ausschlag?

Der Kunstturnkampf der Wehrmacht im vorigen Jahre gegen eine Mannschaft der Deutschen Turnerschaft brachte den untrüglichen Beweis, daß auch das deutsche Geräteturnen bei der Wehrmacht die größte Pflege findet. Die Soldatenmannschaft, die zum großen Teile aus Westfalen bestand, lieferte der Auswahlmannschaft der D. T. einen scharfen Kampf, der den hohen Stand des Kunstturnens im Heere bewies.

In diesem Zusammenhang ist es nicht uninteressant, feststellen zu können, daß auch die Wehrmacht bei dem Kunstturnkampf in der Neuen Halle der Alexanderhöhe am Sonntag vertreten ist und zwar durch den Kanonier Hans Koch, der in der Mannschaft der Turngemeinde Iserlohn an dem Kampfe teilnimmt. Koch, aus Bochum gebürtig, leistet an allen Geräten Vorzügliches. Seine größte Stärke ist aber die Kürfreiübung, wo er formvollendete Uebungen und Verbindungen mit einer Leichtigkeit und Schnelligkeit zeigt, die nichts von dem gewiß nicht leichten Dienst eines Soldaten ahnen lassen.

Der Kampf bekommt eine weitere wichtige Note durch die schon zur Berühmtheit gelangten „Riesenschwünge Ellgriffs" der Hastener Turner Nigge und Ullrichs mit ausgezeichneten Uebungsverbindungen, mit denen sie auch den Kampf Rheinland — Westfalen entschieden. Das wissen auch die heimischen Turner und haben sich ebenfalls hierauf eingestellt. Wer sich hiervon überzeugen will, mag die Mannschaft morgen, Freitag, in der Turnhalle der Wittekindschule bei ihrer letzten Hauptprobe besuchen. Mit eisernem Willen, vollendeter Körperbeherrschung und hohem Wagemut werden hier Uebungsfolgen gemeistert, die jedem beweisen, daß es Sonntag zu einem großen und spannenden Kampf kommen wird, der alle begeistert, die ihn besuchen.

Fußball

Der Torwart wurde bestochen

Eine recht böse Geschichte hat durch den Spruch des Rechtswartes des Gaues Südwest ihren Abschluß gefunden. Am 2. Februar siegte Viktoria 12 Eckenheim gegen Wacker 02 Rödelheim 1:0. Rödelheim strengte ein Verfahren gegen seinen Torhüter und den Eckenheimer Verein an, da angeblich der Torwart Rödelheims von der anderen Seite bestochen worden war. Der Gaurechtswart stellte fest, daß tatsächlich eine Bestechung vorlag und schloß den Torwart auf Lebenszeit aus dem Fachamt Fußball aus. Fritz Dorner, früher Mitglied und Trainer von Eckenheim, dem die Bestechung zur Last gelegt wird, erhielt ein dreijähriges Platzverbot, wie auch den Mitgliedern des Vereins zur Pflicht gemacht wurde, den Verkehr der Spieler mit Dorner abzubrechen.

Conen noch immer krank.

Der Saarbrücker Mittelstürmer Edmund Conen ist noch immer nicht wiederhergestellt. Er hat sich in der vergangenen Woche zu einem längeren Heilaufenthalt nach Bad Wörishofen begeben.

Studenten-Fußballländerkampf Deutschland gegen England.

Ein Studenten-Fußballländerkampf wird am 23 März zwischen Deutschland und England ausgetragen werden. Wie wir erfahren, ist Frankfurt a. M. als Austragungsort für dieses Treffen ausersehen worden.

VV. Lendringsen — VfL. Iserlohn 1924 0:1.

Vom letzten Sonntag ist noch obiges Meisterschaftsspiel nachzutragen. Die Iserlohner mußten durch besondere Umstände das Spiel mit 6 Ersatzleuten durchführen. Daß man trotzdem mit einem Sieg heimkehrte, ist der Mannschaft hoch anzurechnen, zumal außer dem Mittelstürmer die übrigen Stürmer Ersatzleute waren. Viel zum Sieg beigetragen hat auch der erstmalig im Tor spielende frühere halbrechte Stürmer, der einen Elfmeterball in sicherer Manier unschädlich machte. — Hoffentlich kann die Mannschaft kommenden Sonntag in Sümmern wieder komplett antreten

Boxen

Westfälische Gaumeisterschaften

Im Gau Westfalen stehen nunmehr alle Bezirksmeister fest, so daß die Endkämpfe um die Gaumeisterschaften am 13. März beginnen können. In Hamm treffen die Meister der Bezirke Minden und Arnsberg zusammen, während in Recklinghausen am 14. März die Besten der Bezirke Münster und Industrie um die Qualifikation für die Endrunde streiten. Am Sonntagabend schon werden die neuen westfälischen Gaumeister in der Gelsenkirchener Ausstellungshalle ermittelt.

Leichtathletik

Finnlands Leichtathleten gehen jetzt spazieren

So verschieden wie die Sportnationen unserer Erde untereinander sind, so verschieden ist auch das Training ihrer Leichtathleten in den beiden letzten Monaten vor Ostern, in denen der Wettkämpfer wieder „fit" gemacht wird für die anstrengenden Leistungen, die er im Sommer vollbringen soll. Die Stabhochspringer Kaliforniens springen jetzt genau so mit dem Bambusstab wie im Juni oder Juli, denn sie behindern weder Schnee noch Kälte. In Newyork üben die Sportler der USA. in großen Hallen. Auch in Deutschland wird in Hallen geübt, aber die Hallen sind kleiner und nicht so wunderbar eingerichtet wie amerikanische Hallen.

Die Höchstleistung spielt beim Ueben keine Rolle.

Anders ist das alles in Finnland. In diesem Lande, das wohl 60 000 Seen hat, doch nur wenige große Städte, wenig Einwohner und vor allem wenig Geld, sind Hallen etwas Seltenes. Darum beschreiten Finnlands Leichtathleten bei ihren Vorbereitungen auf den Sommer ganz eigene Wege. Sie gehen — spazieren. Und dieses Spazierengehen muß als ihre wichtigste Vorbereitung angesehen werden. Jeder finnische Sportsmann geht regelmäßig spazieren. Nurmi geht spazieren. Järvinen, der große Speerwerfer, und Kotkas, der schon oft beim Hochsprung die 2-Meter-Marke überschritten hat. Das Spazierengehen stärkt die Beinmuskeln, und starke Beinmuskeln sind nach Meinung der finnischen Sportler die Grundlage für alle überragenden Leistungen im Sport. Die Länge der Spaziergänge schwankt zwischen sechs und zehn Kilometern. Sie werden ohne jedliches Gepäck durchgeführt und finden gewöhnlich drei bis viermal wöchentlich statt. Die Kilometerzahl beträgt 7,5 in einer Stunde, erfordert also keine Höchstleistung, und es ist überhaupt bezeichnend, das der Finne wohl sehr viel übt, aber nicht sehr hart.

Waldläufe stärken die Lunge.

Ende März und Anfang April beginnen die ersten Waldläufe und die Lehrgänge für die Olympischen Spiele. Bei den Waldläufen kommt es den Finnen in erster Linie auf die Stärkung der Lunge an. Die Länge der Laufstrecken ist sehr verschieden. Der eine läuft viermal in der Woche sechs Kilometer, und der andere läuft 12 Kilometer. Es kommt darauf an, ob ein Springer den Waldlauf ausführt oder ein Langläufer oder ein Werfer. Für Nurmi konnte die Strecke nicht lang genug sein. Aber er war ja auch Marathonläufer, und seine Kameraden bewundern noch heute seine ungeheure Kraft beim Training.

Rad und Motor

Gaumeisterschaften im Saalsport auf den 5. April verlegt

Aus Anlaß der Reichstagswahl am 29. März verlegt der RC. Pfeil - Möwe 07 Iserlohnerheide die Saalsportmeisterschaften auf den 5. April bei Schmale, Letmathe.

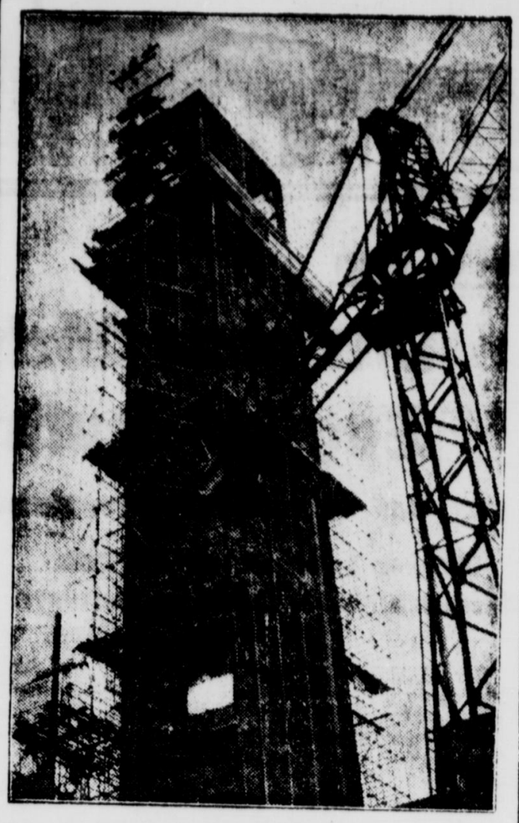
Der festgebende Verein nennt bereits jetzt seine startenden Mannschaften: Radball Klasse A: 1. und 2. Mannschaft (Verteidiger 1. Mannschaft); Radball Klasse B: 3. Mannschaft; Radball Jugend: 1. Jugend (Verteidiger). Kunstfahren: A. Mackenroth (Verteidiger). Ferner haben schon Altena, Hagen-Haspe sowie R.-Tus Schwerte ihre Zusage gegeben. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß Schwerte mit der bekannten 2er-Kunstfahrer-Mannschaft Schuhmacher - Strätgen teilnimmt. Selbige vertraten noch im vergangenen Jahr Westfalens Farben erfolgreich bei den Deutschen Meisterschaften in Erfurt.

Saalsport in höchster Vollendung wird den Zuschauern geboten werden. Versäume darum keiner diese Veranstaltung. Wir werden den interessierten Sportfreunden von den weiter einlaufenden Meldungen Kenntnis geben.

Karten, die mit dem Datum vom 29. März bereits im Umlauf sind, haben für den 5. April volle Gültigkeit.

Allerlei Sport

 # Motorsportler, Fußballer, Handballer, Schwimmer, Leichtathleten usw. finden fortlaufend in der Deutschen Sport-Illustrierten, was sie suchen: aktuelle Berichterstattung in Wort und Bild neben interessanten und belehrenden allgemeinen Arbeiten erster Fachschriftsteller! Die „DSZ." ist bei jedem Buch- und Zeitschriftenhändler erhältlich und durch den Sport-Verlag, Stuttgart-W., Augustenstraße 13, zu beziehen. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen.



Der Glockenturm auf dem Reichssportfeld.

Die Bauarbeiten an dem Glockenturm auf dem Reichssportfeld, wo die Olympische Glocke hängen wird, schreiten rüstig vorwärts. (Scherl, M.)

Frauen-Länderspiel Holland — Deutschland.

Das ursprünglich für Wannsee geplante Frauen-Länderspiel Holland — Deutschland wird am 14. Juni auf dem Meisterschaftsplatz Bad Ems stattfinden. Es wird die dritte Begegnung der beiden repräsentativen Mannschaften sein. Sowohl der erste Kampf 1934 in Frankfurt als auch die Wiederholung 1935 in Utrecht (Holland) erbrachten Siege der deutschen Vertreterinnen.

Aufruf des englischen olympischen Ausschusses

Der englische olympische Ausschuß veröffentlicht in Form einer Zuschrift an die „Times" am heutigen Sonnabend einen vor jeden Olympischen Spielen üblichen Aufruf an die englische Oeffentlichkeit, durch finanzielle Unterstützung eine angemessene englische Beteiligung an den Spielen sicherzustellen. Es heißt darin u. a.:

Die Olympischen Spiele seien eine Einrichtung, die alle vier Jahre die besten Sportsleute der Welt zusammenbringe. Noch bedeutsamer aber sei, daß die Olympischen Spiele eine wirksame Rolle in der Herbeiführung einer besseren Verständigung zwischen den Nationen der Welt spiele. Zum ersten Male würden die Spiele in Deutschland abgehalten, und die Deutschen seien sich aufs tiefste der Verpflichtungen bewußt, die sie eingegangen seien, indem sie die Veranstaltung der Spiele in ihrem Land unternahmen. Der britische olympische Ausschuß sei überzeugt, daß er bei der Entsendung seiner Mannschaft nach Berlin im besten Interesse des Sportes handele. Die Olympischen Spiele hätten stets das Ideal der Harmonie und der Versöhnung zwischen den Nationen vertreten. Es wäre unheilvoll, wenn England, von dem die Welt eine Führung erwarte, gegenwärtig in dem sehr kritischen Zustand der Welt bei einer die Sportsleute beinahe sämtlicher Nationen umfassenden Veranstaltung nicht voll vertreten wäre.

Niels Buhk auf der Olympiade

Auf einer Sitzung des dänischen Olympia-Ausschusses wurde aus Sportkreisen die Frage aufgeworfen, ob Niels Buhk, der Schöpfer und Leiter des dänischen Gymnastikwesens, zur Zeit der Olympischen Spiele im Berliner Stadion eine Vorführung geben könnte. Die erste Anregung zu dieser Anfrage hat wohl die Einladung des Reichssportführers von Tschammer und Osten an Niels Buhk während seines Aufenthaltes in Dänemark im vergangenen Jahre gegeben.

Nun ist auch dem dänischen Olympia-Ausschuß soeben vom deutschen Organisationsausschuß die Mitteilung zugegangen, daß Niels Buhk mit seinen Gymnasten Deutschland willkommen sein werde. Es bleibt daher nur noch die Frage der Finanzierung. Der dänische Ausschuß hat nur noch einige tausend Kronen in seinen Kassen, die für diesen Zweck nicht in Frage kommen. Erst im Juni soll eine neue große Sportveranstaltung im Kopenhagener Stadion die letzten notwendigen Mittel bringen. Niels Buhk selbst aber äußerte sich gestern abend auf eine Anfrage hin zuversichtlich. Er erklärte bestimmt, daß Rat geschaffen werde und daß er mit 20 jungen Männern und 20 jungen Mädchen nach Berlin fahren und dort am 3. August im Stadion gymnastische Uebungen zeigen werde. Daran soll sich eine Vorführungsreise durch ganz Deutschland anschließen.

Sportvereinsanzeiger

Mit eisernem Willen

vollendeter Körperbeherrschung und hohem Wagemut

zur kraftvollen Schönheit!

Das zeigt am Sonntag in der Neuen Halle der Alexanderhöhe

der große Mannschaftskampf im Kunstturnen

Turngemeinde Iserlohn 79 -
Hastener Turnverein 71

Sonntag morgen!

Das Ereignis für die heimischen Handballinteressenten!
Der ungeschlagene Spitzenführer „Jahn Werdohl" beim ITB. - Bleibt der Spitzenführer weiter unbesiegt? Oder...

Bücherschau

 # Das Rheinland hat wieder Soldaten! Der Einzug der Truppen in ihre alten rheinischen Garnisonen ist das große Ereignis, das zurzeit Deutschland und darüber hinaus die ganze Welt bewegt. Wie dieser Einzug in Köln aussah, darüber berichtet bereits die neue Kölnische Illustrierte. Weitere aktuelle Aufnahmen und ein reichhaltiges Feuilleton runden die Nummer ab.

Verheißungsvoller Auftakt des Jubiläumsturniers in Dortmund

Imposante Schaubilder

Das Reit- und Fahrturnier in der Dortmunder Westfalenhalle nahm am Dienstag mit der öffentlichen Generalprobe der großen Schaubilder seinen Auftakt, der bereits recht vielversprechend ausfiel. Die Schaubilder erscheinen diesmal treffend gut gewählt. Schon ihr Titel „Waffenklang und Freiheitssang" kennzeichnet die Ideen, von denen sie getragen sind. Sie versetzen in die Zeit nach den Befreiungskriegen. Unter den Klängen des alten Blüchermarsches reiten Blücher-Husaren ein, ihnen folgen preußische Grenadiere. Dann sprengt in roten Attilas das Trompeterkorps der Blücher-Husaren, dargestellt durch das Trompeterkorps des Reiter-Regiments 15, herein. Inzwischen sind auch Lützowsche Jäger eingerückt, und ebenfalls haben sich die ersten Dorfbewohner eingefunden, die ihre Truppen herzlich begrüßen. Dem bunten Bild der Uniformen verleiht das blendende Weiß einer Kürassiergruppe noch besonderen Reiz. Nach Vollendung des Aufmarsches, immer untermalt durch die bekannten Melodien jener Zeit, erscheint die stolze Gestalt Blüchers.

Wieder liegt die Halle in tiefem Dunkel.

Ein Jahrhundert ist übersprungen, und wiederum steht eine Welt gegen Deutschland zu Felde. Granaten heulen und Maschinengewehre knattern, die Zeit des Weltkrieges ist da. Deutschland und sein Volk sind durch seinen Ausgang mutlos geworden, aber dann reitet symbolisch die Gestalt Blüchers durch das Dunkel, trotz allem Niedergang neuen Aufstieg verheißend, neuen Glauben an die eigene Kraft verkündend und fordernd Fanfaren ertönen! Draußen steht einsatzbereite deutsche Jugend. Mit leuchtenden Augen und klingendem Spiel rückt deutsches Jungvolk ein. Hinter dem Junavolk rücken die Massen der SA. ein. Hinter dem Schellenbaum folgen die Standarten und Fahnen der westfälischen SA., im Hintergrund steht die Reiter-SA., alles geordnet in Reih und Glied zu einem imposanten Bild und nahezu den ganzen Innenraum füllend. Der „SA.-Ruf", der zum ersten Male nach dem 30. Januar in Berlin in Westdeutschland seine Wiederholung findet, beginnt.

Der erste Kampftag.

Mittwoch fanden sich die Freunde des Turniersports zum ersten Kampftag in der Westfalenhalle zusammen. 10 Edelblüter stellen sich den Richtern in einer Eignungsprüfung für Reitpferde Kl. A o. M. Die Richter erklärten den dkbr. W. Christian unter Frau Franke als den Sieger und gaben dem Trakehner die Note 2,6. Eine ebenso erlesene Schar unserer besten Edelblüter vereinte die Abteilung „schwere Pferde" der gleichen Prüfung. Hier erkämpfte sich der hochedle FW. Lancelot unter A. Staack mit der Wertnote 3.15 die Goldene. Eine allseitige Beachtung fanden die pompösen 12 Einspänner in einer Eignungsprüfung für Wagenpferde. Die Holsteiner br. St. Vöalein, gesteuert von Rittmeister Hartmann, und der RW. Harro, wobei Goemann die Leine führte, hielten sich die Waage. Man gab beiden die wohlverdiente goldene Schleife und wertete das Gebotene mit 0.5

Die Dressurprüfung für Reitpferde Kl. L ergänzte den reitsportlichen Teil des Nachmittags in bester Weise.

Das Jagdspringen

Den Rest des ersten Turniertages füllte das Zeitspringen Kl. L aus. Es kam in zwei Abteilungen zum Austrag. Für die Abteilung A holte man solche Pferde heran, die noch kein Jagdspringen Kl. M oder S gewonnen haben, die Abteilung B ließ alle übrigen Reiter und Reiterinnen an dem Kampf teilnehmen. Das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat dem Reiter des Siegers jeder Abteilung, und insgesamt 1000 Mark zur Verfügung gestellt.

Donnernder Beifall schlug Reiter und Pferd entgegen, als Oberltn. Huck auf „Immergrün" seinen Gegnern der 2. Abteilung die ganz famose Zeit von 56 Sek. vorlegte. Ebenso heiß gestaltete sich das Ringen in den vier Unterabteilungen der Abteilung B. Bei einer Beteiligung von 17 Reitern schälte sich in der 1. Abteilung für alle Reiter und Reiterinnen der bekannte Dortmunder Reiter SA.-Obertruppführer Staupendahl mit der F.St. „Coralle" als Sieger mit 60 Sekunden heraus. In der 2. Abteilung von 18 Teilnehmern hatten Oblin. Brinkmann auf „Bräwenhäuser" und „Kaiserin" unter Obl'n. Kahler, die gleiche Zeit von je 57 Sekunden. In der 3. Abteilung erschienen 17 Reiter auf dem Plan. Hier war W. Spillner mit der F.St. „Flinker" der Matador. Er absolvierte einen fehlerlosen Umritt in der knappen Zeit von 56'/5 Sekunden. Die letzte Abteilung brachte 14 Bewerber in die Bahn. Die Unentwegten hielten aus, bis der letzte Ritt vollführt war, der SS.-Obersturmf. Temme auf dem br. W. „Tasso" zum Sieger krönte, der nach 53 Sekunden an der Zielschnur erschien und der Gesamtsieger aller vier Abteilungen blieb.

Gespräch mit Jan Kiepura

Erfahrungen in Hollywood. — Künstlerische Pläne.

(Von unserer Berliner MA.-Mitarbeiterin.)

Wenn man mit Jan Kiepura spricht, hat man den Eindruck, daß sein Lied: „Ich liebe alle Frauen" gut abgewandelt werden könnte in die Fassung: „Alle Frauen lieben mich." Das ist Sieg, Schicksal und ewiges Herzeleid aller großen Tenöre. Dabei ist Kiepura schlicht, bescheiden, liebenswürdig und — was man nicht von all seinen Kollegen behaupten kann — ein geistreicher Mensch und lebenskluger Rechner.

Er hat in Amerika jetzt den ersten großen englischen Kiepura-Film geschaffen. Seine Eindrücke von Amerika? Vielgestaltig, zeitweise überwältigend, dann wieder niederdrückend wegen der hart nebeneinander ruhenden Gegensätze. Auf eine kurze Formel gebracht: Die Pracht der Park-Avenue und dicht daneben die Not der Slums. Dabei zeigen auch drüben Wirtschaft und Wandel aufsteigende Linie. Theater und Kinos sind stets ausverkauft. Roosevelt, der ein guter Rechner ist, veranlaßte ihn, sich von dieser Tatsache zu überzeugen: Kiepura fuhr an drei, vier Kinos vor, um noch einen Platz zu bekommen. Es war vergeblich.

Er erzählte von den unbegrenzten Möglichkeiten, die Amerika auch dem Film bietet. Vor allem ist es das Klima. Ueber Hollywood blaut immer heiterer Himmel. Dann die Vorteile des nie versiegenden Dollars: die besten und neuesten Tonfilmgeräte, der teuerste Kameramann, die weltbekanntesten Zauberer des Bildes. Man braucht mit dem Dollar und seiner ewig wirkenden Schwester, der Zeit, nicht zu geizen.

Im Filmschaffen drüben ist time nicht money!

Das Arbeitstempo drüben ist im Vergleich zu Deutschland langsam! „Take it easy", — nimm es leicht, — „It's time enough", — es ist genügend Zeit. Kein Spielleiter fährt dazwischen: „Los! Los! Strom kostet Geld. Die Komparserie zählt nach Stunden! Jede Minute kostet uns eine Stange Gold!"

Als Kiepura einmal nach anstrengender Aufnahme ausruhend schlief, schenkte man ihm noch weitere 20 Minuten! Das hätte einen deutschen Spielleiter zu dem verzweifelten Ausruf gebracht: „Der Mann schläft noch! Um Gotteswillen! Los, los! Das kostet uns tausend Mark!"

Sein Paramountfilm, der den dunklen Titel trägt: „Give us the night", — Gib uns die Nacht, — wird zweifellos auf seinem Lauf durch die Welt auch nach Deutschland kommen. Mittlerweile fährt Kiepura nach Wien, wo das Lichtspiel-Syndikat seinen neuen, großen Film dreht. Die Handlung? Das ist das Kreuz mit den Handlungen der Sänger-Filme! Aber dieses Mal hat man doch großen Wert gelegt auf dramatische Gestaltung und straffen Aufbau, auf wechselvolle Einfälle und logische Entwicklung. Er wird als junger Kraftdroschkenführer dort entdeckt und ausgebildet.

Also doch! Man denkt an den großen Tenor Theodor Wachtel, der vor jetzt 90 Jahren in Hamburg vom Bock des Droschkenkutschers heruntergeholt und zu einem der berühmtesten Sänger der Welt wurde. Der kommende Kiepura-Film führt aber doch durch eine Reihe starker Hindernisse und Verwicklungen, so daß ein packendes Kunstwerk und nicht der übliche Tenorfilm entstehen wird.

Ein reiches, künstlerisches Leben liegt vor ihm. Die Oper wird er nicht missen können, und er wird ihr niemals untreu werden. Es zieht ihn wieder in diesen zauberhaften Kreis, aus dem er, wie Antäus durch Berührung der Erde, immer wieder neue Kraft gewinnt. Gastspiele in Paris, London, Warschau, und, wie er froh erzählt, seit dieser Woche auch vertraglich für mehrere Jahre hinaus in Berlin.

Sein Schatz an Partien ist nicht reich: Rigoletto, Tosca, Boheme, Faust und Turandot. Zwei Gründe sind für diese Beschränkung maßgebend: Da ist erstens der Mangel an Zeit. Für zwei Filme im Jahr hat ihn das weit vorausschauende Lichtspiel-Syndikat verpflichtet. Jeder Film dauert vier Monate. Zwei Monate muß er ausspannen. Da bleiben ihm noch weitere zwei Monate für Oper und Konzerte. Dann aber, vor allen Dingen, vertieft er seine wenigen Partien mit wachsendem Erfolg. Er strebt nach Vollkommenheit. Er will Wert und Güte und keine Masse bringen. Er ist ganz Künstler. Angeboren und unbewußt gibt er sich ganz dem Publikum hin. Mit heller Gesangsfreude gibt er alles, was ihm im Herzen und auf der Seele brennt. Was Schumann in „Musik und Musiker" schreibt, ist ihm Lebensinhalt: „Licht senden in die Tiefe des menschlichen Herzens — des Künstlers Beruf."

Im Leben aber entwickelt er seine Begabung als Rechner und Rechtsanwalt. (Bei dieser Bemerkung nickt der neben ihm sitzende Direktor Dr. Meier vom Lichtspiel-Syndikat, mit dem vor ein paar Stunden die Verträge abgeschlossen wurden, bedeutungsvoll mit dem Kopf.) Im Mai singt Kiepura in einer Veranstaltung für die Winterhilfe im Charlottenburger Opernhaus. Gern ist er der Aufforderung Dr. Goebbels' gefolgt. Die Staatsoper hat ihn für mehrere Gastspiele verpflichtet. Im Juni aber singt Kiepura in einer bedeutsamen Berliner Aufführung der polnischen Nationaloper „Halka" von Moniuszko, die von der Staatsoper unter eingehenden Vorbereitungen mit besonderer Festlichkeit herausgebracht wird.

Die Zeit eilt. — Der Zug nach Wien wartet. Er bringt einen Menschen zu neuen Zielen, in dem sich drei seltene Gaben vereinigen: Reife, weltberühmte Gesangskunst gepaart mit wohltuender Bescheidenheit, — viersprachige Weltbildung mit liebenswürdiger Ausgeglichenheit und das Talent eines vielerfahrenen, diplomatisch handelnden Geschäftsmannes. Die vier Grundelemente des beherrschten Gesanges: Laut, leise, schnell und langsam schwingen auch im Lebensspiel dieser gewinnenden Persönlichkeit mit.

Magda Amann.

Die Sonne schießt mit der „Mittagskanone"

Deutsche Uhrmacher zeigen ihre Kunst

Ein Wecker, der in die Hand sticht / Millionenrekorde in der Westentasche

Schon der Große Kurfürst zog die Taschenuhr, wenn er wissen wollte, wie spät es gerade war. Heute ist uns dies kleine Wunderwerk zum selbstverständlichen Begleiter unseres täglichen Lebens geworden. Vielleicht trägt gerade diese Selbstverständlichkeit die Schuld daran, daß wir unsere Uhr als bewundernswertes Kunststück gar nicht mehr genügend zu würdigen wissen. Als ich kürzlich zum ersten Male in meine Taschenuhr hineinschaute, weil sie nicht mehr vor- noch rückwärtsging und ich überzeugt war, sie selbst im Handumdrehen wieder in Gang bringen zu können, blieb mir die Luft weg. Dieses kleine Gehäuse, das ein Räderwerk von mikroskopischer Winzigkeit enthielt, konnte ja wirklich nur von einem Künstler geschaffen sein. Und es schien mir auf einmal doch besser, sie zu einem bewährten alten Uhrmacher zu bringen . . .

Kein Zweifel, daß die ersten Uhren wohl ein bißchen einfacher waren. Seit wann aber gibt es eigentlich Uhren? Wann fingen die Menschen an, die Tageszeit in Stunden einzuteilen? Anfang aller Uhrentechnik war die Sonnenuhr. Und die soll, wie es heißt, ein Chaldäer namens Berosus erfunden haben, und zwar schon 600 Jahre vor Christo. Auch in China kannte man schon im frühesten Altertum solche Sonnenuhren. Sie trugen damals die schöne Inschrift „Ich zeige nur die heiteren Stunden!" Da man aber anscheinend späterhin mit den heiteren Stunden allein nicht mehr auskam, erfand der Mensch Uhren, die sowohl die trüben als auch die heiteren Stunden anzeigten. Schon Archimedes soll sich über Uhren komplizierter Art den Kopf zerbrochen haben. Aber alle diese frühen Uhrenwunder waren nicht das, was heute unsere Uhren sind: die ständigen treuen Begleiter der Menschen.

Hakenkreuze auf uralter Sonnenuhr.

Der Reichsinnungsverband des Uhrmacherhandwerks hat sich jetzt der dankenswerten Aufgabe unterzogen, in einer vorzüglich zusammengestellten kleinen Schau im „Haus des Handwerks" zu Berlin die Entwicklung der Uhr von der frühen Sonnenuhr bis zum heutigen Wunder der Technik zu zeigen. Und mit dem Werdegang der Uhr erleben wir da ein Stück Kulturgeschichte . . .

Da sind, wie gesagt, die frühesten Sonnenuhren. Eine ganz alte Sonnenuhr aus nordischen Ländern, wie man sie im Garten aufzustellen pflegte, die in der feinen Ornamentik des Steins siebzehnmal das Hakenkreuz als uraltes germanisches Symbol zeigt. Und siehe da, auch die Sonnenuhr konnte man bereits im „Taschenformat" bekommen. Da gibt es Sonnenuhren aus Elfenbein, sehr kunstvoll bemalt und andere aus Bronze und aus Silber. 1581 hat man in Braunschweig schon eine formenschöne bronzene Sonnenuhr hergestellt, und der Uhrmacher W. Hager aus Wolfenbüttel wußte um 1680 nicht nur Taschenuhren, sondern auch sogenannte Sternenuhren anzufertigen, die die dunkeln Stunden der Nacht maßen.

Pastoren predigen nach Sandgläsern.

Dann stehen wir auf einmal vor allerlei räderlosen Uhren früherer Zeiten. Da sind zunächst die Sanduhren, die stets ein bestimmtes Zeitmaß anzeigten. So war in Berlin im 15. Jahrhundert eine Kanzel-Sanduhr im Gebrauch, mit vier Sandgläsern, nach der der Herr Pfarrer die Länge seiner Predigt berechnen konnte. Hier ein kleines Wunderwerk für sich: ein Spazierstock aus der Zeit des Empire, am Knauf mit Sonnenuhr und Kompaß versehen! Und allmählich werden dann auch diese ersten Sonnenuhren immer kunstvoller und feiner. Wunder über Wunder: Man kannte auch damals schon sogenannte Reiseuhren, Sonnenuhren mit Kompaß und mit zwei Wasserwagen.

Oel zeigt die Stunden an.

Das Merkwürdigste ist unzweifelhaft die sogenannte „Mittagskanone". Das ist eine mit einer kleinen Kanone kombinierte Sonnenuhr. Genau um 12 Uhr mittags entzündet die Sonne das im Brennpunkt einer Linse befindliche Pulver auf dem Zündloch der Kanone, und der Schuß geht los. Ein Modell, wie es einmal im Park von Herrenhausen stand und für den blinden König von Hannover angefertigt wurde, damit er hören konnte, wann Mittag sei.

Auch die Oeluhr war einmal Mode, und zwar um 1800. Das ist eine Oellampe, bei der die sinkende Oberfläche des Oels jeweils die Stunden anzeigt.

Dann geht es aufwärts. 1511 erfand der Nürnberger Peter Henlein die kleine tragbare Taschenuhr. Sie hatte die Form einer flachen Trommel und war aus Eisen gemacht. Aber bald vergoldete man sie und verzierte sie künstlerisch. Sie wurde das Kleinod der Familie, das köstliche geliebte Erbstück. Die Türmchenuhren des 16. Jahrhunderts sind schon kleine Kunstwerke. In der Renaissance kannte man in Augsburg bereits Uhren mit einem 12-Stunden- oder 24-Stunden-Schlagwerk. Und im 17. Jahrhundert stand die Tischuhr da, die wie eine kleine kostbare Schatulle aussah, bei der das Zifferblatt obenauf lag.

Ein Feldstein hängt an roter Schnur.

Im Schwarzwald hat man von jeher allerliebste Spielwerke für Uhren erfunden. Eine Kleinkunst, die ja bekanntlich auch heute noch in Blüte steht. Da singt ein kleiner Vogel im Käfig allstündlich ein reizendes Liedchen, da gab es Singvogeldosen, aus denen es trillerte und schmetterte.

Und dann die großen Wanduhren. Hier hängt Deutschlands älteste Wanduhr aus dem 14. Jahrhundert. Eine Räderuhr aus schweren, ziemlich ungefügen Rädern, und als Gewicht hängt daran an roter Schnur ein Feldstein! Kleiner Sprung über Jahrhunderte: Ein paar Meter weiter die neuzeitliche Standuhr, ganz aus Glas und Nickel in hervorragend schöner, schlichter Form und mit einem Schlag, der im Herzen widerklingt.

Uebrigens sollten wir nicht gar so stolz auf unsere Armbanduhren sein. Auch die kannte man schon im Mittelalter. Da liegt ein schweres goldenes Damenarmband. Die kleine Uhr unter einer aufklappbaren Gemme versteckt, rings von herrlichen echten Steinen umgeben. Und das tollste bei diesem kostbaren Stück: es ist eine Weckeruhr, wenn die Schläferin aufwachen sollte, stach ein feiner kleiner Stift sie ins Handgelenk!

*

Ein kleines Rechenexempel.

Unsere Uhr kennt keinen Achtstundentag. Sie leistet Ungeheures. Das zeigt ein kleines Rechenexempel: Eine Taschenuhr tickt in der Minute 300mal; das macht in der Stunde 300 × 60 = 18 000; im Tag 18 000 × 24 = 432 000; und im Monat 432 000 × 30 = 12 960 000, also über 12 Millionen! Im Jahre sind es dann sage und schreibe 157 680 000 —, eine ungeheure Zahl. Vielleicht ermessen wir an ihr, daß wir das kleine Kunstwerk in unserer Tasche schonend behandeln müssen und daß es einer regelmäßigen Pflege bedarf.

Lbg.



Hoheitszeichen und kleines Dienstsiegel

Links das Hoheitszeichen als Muster für Druckausführung und rechts das kleine Reichssiegel, wie es für Farbdruckstempel benutzt wird. (Scherl, M.)

Westfalen und Nachbarprovinzen

„Bitte weniger Einladungen"

Eine Mitteilung des Dortmunder Oberbürgermeisters.

!! **Dortmund**, 10. März. Der Oberbürgermeister von Dortmund, Banike, sieht sich zu folgender Mitteilung an die Oeffentlichkeit veranlaßt:

Die Zahl der Einladungen an den Dortmunder Oberbürgermeister nimmt in jüngster Zeit wieder einen Umfang an, der den Führer des Gemeinwesens zu der erneuten Bitte veranlaßt, von einem solchen Uebermaß abzusehen. Oberbürgermeister Banike verkennt nicht im geringsten die freundliche Absicht solcher Einladungen und freut sich vielmehr von Herzen über solche Aeußerungen der Volksgemeinschaft. Es ist ihm aber beim besten Willen nicht möglich, auch nur einem Bruchteil dieser Teilnahmewünsche zu entsprechen. Auch eine Vertretung seiner Person ist nicht immer möglich, da die Zahl der Beigeordneten im Vergleich zur früheren Besetzung dieser Stelle wesentlich verringert, die Arbeit der Stadträte entsprechend umfangreicher und die Zeit bemessener ist. Um die unvermeidliche Zahl der Absagen zu vermindern, wird es also angebracht sein, wenn in den meisten Fällen von einer Einladung überhaupt abgesehen wird. Besonders trifft dies für Unterabteilungen von großen Organisationen zu. Hier sollte man von Einladungen zweckmäßig ganz absehen und es nur der Hauptorganisation überlassen, bei großen und bedeutungsvollen Veranstaltungen Einladungen an die Stadtverwaltungen ergehen zu lassen.

Noch ein Opfer kommunistischer Heckenschützen

Nach drei Jahren seiner Verletzung erlegen.

= **Wanne-Eickel**, 11. März. Hier verschied der SA.-Obertruppführer Bernhard Schlothahn an einer Schußverletzung, die ihm zwei Tage nach der Machtergreifung durch feige Mörderhand kommunistischen Untermenschentums beigebracht worden war. Bernhard Schlothahn befand sich am 1. Februar 1933 mit einigen Kameraden nach beendetem Dienst auf dem Heimweg, als mehrere Schüsse aus dem Hinterhalt auf ihn abgegeben wurden. Ein Schuß traf dabei Schlothahn in den Hals. Die Kugel blieb zwischen Luft- und Speiseröhre stecken. Nach dreijähriger Leidenszeit ist er jetzt an den Folgen der schweren Verletzung gestorben.

Kleine Bilder von großem Geschehen

„Gerade vor mir hat der Offizier den Degen gesenkt."

Der Jubelsturm beim Einzug der Truppen ins befreite Rheinland ist verrauscht, geblieben ist die innere, leuchtende Freude über die Tat des Führers, die sich immer wieder in Dankesbezeugungen gegenüber den Soldaten äußert. Einige Begebenheiten, die treffender als Worte die Stimmung beim Einmarsch wiedergeben, seien hier noch festgehalten:

Auf einmal weiß es jeder, daß in Köln die Soldaten schon über die Dombrücke marschieren. Und Menschen, die vorher weiß Gott alles andere vorhatten, laufen jetzt zum Essener Hauptbahnhof. „Nach Köln! Sie kommen!" Ein Herr dabei, das Ehrenkreuz im Knopfloch, der es am eiligsten hat. Und ein Junge in der Bahnhofshalle, der überall mithört und große staunende Augen hat. Und da kriegt der Alte den Jungen am Arm: „Komm mit, das sollst du sehen, gerade ihr Jungen . . ."

Dann sind sie weg. Kannten sie sich? Ich weiß es nicht.

*

In Köln an der Hohenzollernbrücke. Der Fackelzug der Gliederungen ist vorbei, das dichte Spalier der Begeisterten, das stundenlang ausharrte, löst sich auf. Ein alter Mann bleibt einsam stehen: „Es werden schon noch Soldaten kommen! Und dann stehe ich ganz vorn!" Auch andere Sätze, zwischen den wartenden Kölnern gehört, seien wiedergegeben: „Gewehre? Ja, aber die Kanönchen müßtet ihr erst sehen!" Ein Mädel erzählt zum dritten Male sein schönstes Erlebnis: „Gerade vor mir hat der Offizier den Degen gesenkt!"

In diesem Augenblick fährt ein Auto mit Uniformierten durch die Straße. Alles klatscht, grüßt, winkt. Dann Gelächter: „Kinder, das waren ja welche vom Luftschutz!" Und vor dem Funkwagen eines Truppenteiles ruft ein Pimpf in höchster Begeisterung: „Ach, und einen Lautsprecherwagen haben sie auch!"

*

In Trier: Vor einem Gebäude, in dem zwei Kompagnien untergebracht sind, drängt sich die Bevölkerung, umsteht die Posten und wartet inbrünstig darauf, daß sie präsentieren müssen. Abseits von allen ein altes kleines Mütterchen. Man beachtet sie kaum, aber wer genauer hinsieht, bemerkt, daß ihr die dicken Tränen in den Augen stehen. „In dem gleichen Haus" — erklärt mein Begleiter — „war das französische Kriegsgericht untergebracht. Aus den gleichen Fenstern sahen die Spahis heraus. Damals wurde ihr Junge verurteilt." — — —

*

Auch das Autozeichen WH hat man hier schon entziffert. Wehrmacht, Heer? Falsch! Ein Koblenzer behauptet steif und fest, es bedeute: „Willkommen Heimat".

Ein Hirsch verirrte sich in eine Scheune.

() **Geldern**, 11. März. Einen seltenen Gast erhielt ein in Kervenheim im Kreise Geldern wohnender Landwirt. Als er die Scheune betrat, sah er sich zu seinem Erstaunen einem kapitalen Hirsch gegenüber. Er sorgte dafür, daß das Tier nicht entlaufen konnte. Wie sich später herausstellte, handelte es sich um einen Hirsch, der dem Naturschutzgebiet am Oermterberg entsprungen war.



Pension Janna

Roman von Erich Lennard

Alle Rechte vorbehalten bei Horn-Verlag, Berlin W 35

(1. Fortsetzung.)

„Ich schon merken es, wenn ich hab' Anblick von Sie", sagt leise Nicola Persakow, der hartnäckig am Frühstückstisch seinen Platz neben der kleinen angehenden Sängerin, der Tochter eines Wiener Kunstschulprofessors, verteidigt.

Klemmchen nickt ihm schnell zu, ihre schwarze seidige Mähne fliegt wie die eines kleinen übermütigen Ponys dabei herum. Dies Nicken ist für Persakow schon Beseligung. Er ist anspruchslos geworden. Das lernt sich in einem Leben, wie er es seit der Flucht aus Rußland führt.

„Laffe!" denkt Janzen hochmütig. Er hat ein glattrasiertes Mimengesicht mit vielen Furchen und hoher Stirn. Durchgeistigtes Goethe-Gesicht, hat er selbst ein für allemal von sich festgestellt. Er ist unsagbar hochmütig — und darum überall schlecht gelitten, außer bei Marianne. Die spürt, wieviel Unsicherheit sich doch bei Janzen verbirgt. Graf Laurissen aber läßt das nicht gelten. Er nimmt den Autodidakten mit den unklaren Idealen nicht für voll. Aesthet und Grandseigneur, der er von Geburt und Werden ist, stößt ihn das Theatralische und Hohle in der Lebens- und Kunstphilosophie des alternden Mimen ab. Er ist für Fundament und Haltung.

Marianne muß oft vermitteln. Janzen weiß nicht, warum Laurissen sich so eisig gegen ihn abschließt. Er glaubt, es sei Geburtsdünkel. Das macht ihn, den Heraufgekommenen, noch unsicherer und noch bitterer. Eigentlich kann er keine Bitterkeit mehr in sich unterbringen. Er hält sich gerade noch so am Rande des Lebens —nur durch die Ueberheblichkeit, mit der er sich in Szene setzt.

* * *

Familie Holthausen tritt geschlossen ein. Der Russe springt mit jener außerordentlichen Höflichkeit auf, die slawisch ist. Ohne Handkuß bei Frau Marianne wäre der Tag für ihn verloren. Er verehrt sie inbrünstig, demütig. Das hat nichts zu tun mit seiner stillen Liebe zu Nini Klemm.

Klemmchen stürzt sich zunächst auf Traute und küßt das blonde, zappelnde Ding ab. Traute wehrt sich lachend.

„Aber Nini!" verweist Frau Marianne. Es ist eigentlich streng verboten, Traute zu küssen. Peter haßt das „Abgeschlecke", wie er es nennt.

Aber Ninis Vernarrtheit in Traute sprengt jedes Verbot. „Entschuldigen S' schon", ein bettelnder Blick aus übermütigen braunen Augen zu Peter, der schwer widerstehen kann, „der Fratz ist gar zu süß!"

Traute sieht starr auf die kleine Wildledertasche, die neben Ninis Frühstücksplatz liegt, und wirklich, auf einmal steht neben ihrer Kindertasse ein winzig kleiner Teddybär.

Alle lachen über das helle Kinderjauchzen.

Nur Heino Kaiser, der junge Tenor, und Graf Laurissen begrüßen die Familie Holthausen nicht, obwohl gerade sie sich sonst der tadellosesten Höflichkeit befleißigen. Aber Kaiser sowohl wie Laurissen sind noch nicht gesellschaftsfähig. Kaiser hat noch sein Morgenbad im See vor sich und trägt dementsprechend schon den Bademantel über den Badeanzug. Laurissen in seiner alten, abgeschabten Hose mit weißem Sporthemd ist auch nicht gerade sonntäglich. Nach einem ungeschriebenen Hausgesetz aber ist niemand, der nicht vollkommen gesellschaftsfähig bei Tisch erscheint, einfach nicht vorhanden.

Darin dokumentiert sich Mariannes Kulturbedürfnis. Da alles hier im Hause Frau Marianne liebt, fügt sich jeder dieser Sitte. Der Russe Persakow, der sonst mit einer genialen Schlamperei begabt ist, erscheint, seitdem Nini Klemm im Hause wohnt, immer tadellos bei Tisch. Salopp gekleidet, könnte er niemas mit Nini beim Frühstück sprechen. Und so hat Frau Mariannes ungeschriebenes Hausgesetz wirklich erzieherische Wirkung. Vor allem auf Will, der die Disziplinlosigkeiten der Leutchen aus aller Herren Länder nur zu gern nachgeahmt hätte. Da man ihn aber unbarmherzig anschwieg, getreu Frau Mariannes Gebot, wenn er nicht die nötige Sorgfalt auf seine Kleidung verwandt hatte, so zog er doch vor, einigermaßen wie ein gesitteter Mitteleuropäer zu erscheinen.

Nur Kaiser und Laurissen tragen heute also sozusagen Tarnkappen. Sie werden nicht gesehen, sie brauchen nicht zu sehen, sie frönen stillvergnügt ihren Eßgelüsten und hören der Unterhaltung zu. Alles ist hier eine große Familie. Keiner hat Geheimnisse vor dem andern. So stürmt denn auch auf ein Signal Ninis, die dem Fenster am nächsten sitzt, alles auf, um dem zweiten komischen Ereignis zuzuschauen, das sich allsonntäglich abspielt.

Draußen geht eine riesengroße Frau von männlichem Wuchs und männlichen Gesichtszügen würdevoll auf eine Wäscheleine zu. Ein einsames Hemd schaukelt dort lustig im Winde.

„Das Hemd der Herzogin", flüsterte Kaiser leise seinem offiziell unsichtbaren Genossen Laurissen zu, „sie liegt also noch in Morphes' Armen."

„Gut, daß ich nicht Morpheus bin", erwidert Laurissen ebenso leise — aber Will nimmt, gegen das ungeschriebene Hausgesetz, Notiz davon. Er prustet einfach los — und nun kann sich keiner halten. Die Lachwelle aus dem Holthausenschen Schlafzimmer scheint bis hierher geflossen.

Peter pfeift etwas vor sich hin.

Schon fällt Klemmchen ein mit ihrer kleinen leichten Soubrettenstimme:

„Ich hab' es getragen sieben Jahr — und ich kann es nicht tragen mehr —"

Will schreit vor Lachen.

„Einfälle hat unsere Herzogin!" meint Peter. „Eine Kammerfrau und ein Hemd, in keinem Falle eine Duplizität, nicht mal im Hemdenfalle, im Fall der Hemden —"

„Jedenfalls ein Fall, den wir nun genügend durchgehechelt haben", beendet Marianne energisch. Wenn Peter erst ein Wortspiel entdeckt hatte, dann drehte er es nach allen Seiten, einerlei, wo und vor wem. Und vor Will war das ja nun nicht gerade nötig. Auch Janzen macht sein berühmtes beleidigtes Gesicht — für Witz hat er kein Verständnis. Er gefällt sich in noch größerer Tragik als das Leben selbst. Vollends solche zynischen Anspielungen — schweigend löffelt er sein Ei. Klemmchen aber kann noch nicht über ihr Vergnügen hinwegfinden. Wenn sie lacht, ist sie noch reizender. Der ganze dunkle, zierliche Mensch sprüht förmlich vor Lebenslust, alles funkelt an ihr.

Der Russe sieht sie mit einem sehnsüchtig traurigen Blick an — einmal war man auch so, so unbeschwert, griff nach jeder Heiterkeit, jedem Lachen wie nach jeder hübschen Frau. Jetzt ist man ohne Mut, ohne Heimat, ohne Geld — doppelt schwer, wenn man mit einem Menschen wie Nini Klemm zusammen ist. — — —

Eine halbe Stunde später erscheint Alexandra Warwarra, die Herzogin. Sie ist sehr groß, sehr geschminkt. Sie ist ungeheuer dick, eine wogende Masse. Ihr Gesicht besteht aus vielen Etagen. Das Kinn, die Wangen sind an ihr doppelt. Aber sowie sie zu sprechen beginnt, vergißt man alles. Sie hat heute noch den Scharm in Stimme und Ausdruck wie in der Zeit, da sie, Alexandra Warwarra, Tochter eines zaristischen Generals, eine der berühmtesten Schönheiten am russischen Hofe war.

Alexandra Warwarra ist die meistumstrittene Figur in dem Lustspielmilieu der Pension Janna. Es gab wohl niemand, der nicht mit ihr schon aneinandergeraten wäre, selbst Frau Marianne nicht ausgenommen. Die Fürstin ist unberechenbar. Ihre Wutanfälle sind geradezu vulkanisch. Wenn sie ihre Laune hat, betrachtet sie die ganze Welt vom Standpunkt einer mittelalterlichen Despotin. Aber man kann ihr nicht lange böse sein, denn sie hat, kaum sind diese vulkanischen Ausbrüche vorüber, eine entwaffnende Güte, ein Herz wie ein Kind, trotz allen Erfahrungen, die sie in ihrem bewegten Leben und vor allem während der Revolution und bei der abenteuerlichen Flucht aus Rußland gemacht hat. Sie besitzt jetzt tatsächlich nichts mehr als ein wenig Schmuck, von dem sie Pension und Leben notdürftig bezahlt. Und man sollte eigentlich über das einzige Hemd nicht lachen. Immerhin, für europäische Begriffe war der Bestand eines Hemdes im Gegensatz zu zwei Bediensteten ein wenig merkwürdig. Selbst Laurissen mit seiner feudalen Einstellung kann das nicht begreifen, er am wenigsten. Für ihn sind ja, wenn man so sagen darf, fünfzig Hemden und neunzig Paar Strümpfe die Vorbedingung standesgemäßen Lebens.

Aber der Spott der Menschen ist ja leider nicht beeinflußbar von ihrer Einsicht, und so beginnt, als Fürstin Alexandra Warwarra hereinwogt, ein allgemeines Schmunzeln. Man ist tief befriedigt, die Wochenbilanz ist klar. Zwischen dem sonnabendlich gewaschenen und sonntäglich geplätteten Hemd und dem Erscheinen der Fürstin am Frühstückstisch ist ein sicherer und beruhigender Zusammenhang.

„Sie haben heute aber lange geschlafen, Fürstin", sagte Peter. Er kann sich's nicht verkneifen, ein bißchen Bosheit loszuwerden.

„Geschlafen?" fragt Alexandra Warwarra empört. „Wie kann man schlafen, wenn da über mirr dieser Klaviertigerr, diese Strauß, tobt!"

Sie zuckt schmerzhaft zusammen, denn wirklich setzte in dem Zimmer oberhalb des Frühstücksraumes eine Triller-Etüde ein.

„Fünf Wochen", sagt Alexandra Warwarra mit einem anklagenden Blick zur Zimmerdecke, „fünf Wochen übt diese Person an diesem Stück. Und sie bildet sich ein, daß sie Fortschritte macht!"

Triumphierend sieht sie sich im Kreise um. Sie hat das Bewußtsein, einen richtigen Witz gemacht zu haben, aber keinen unfreiwilligen. In der Pension Janna erzählt man

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Berliner Börse

Weitere Erholungen.

Berlin, 11. März. An der Aktienbörse war die Grundstimmung wieder als zuversichtlich zu bezeichnen. Zu den gestrigen Erholungen traten neue Befestigungen, deren Ausmaß größer als gestern war. Die am Montag eingetretenen erheblichen Kursabschläge dürften allerdings noch nicht ganz wieder eingeholt sein. Der festen Eröffnung folgten später weitere Kurssteigerungen. Die Umsätze waren aber sowohl bei Beginn wie auch im Verlauf nicht als besonders umfangreich zu bezeichnen.

Am Montanmarkt betrugen die Befestigungen im Durchschnitt 1 bis 1,50 v. H. In Vereinigte Stahlwerke-Aktien wurden erhebliche Beträge aus dem Markt genommen. Durch größere Festigkeit fielen auch oberschlesische Werte, wie Laurahütte und Schlesische Zink, auf. Beachtenswert war die Erholung der Chemischen Werte. Die Farbenaktie zog im Verlauf um fast 1 v. H. an. Darüber hinaus befestigt waren Goldschmidt und Rütgerswerke. Von Auslandswerten war insbesondere Chade gut erholt. Die deutschen Elektrowerte konnten ihren Kursstand nach der gestern erfolgten Erholung nicht weiter erheblich verbessern. Gut erholt waren AEG. mit 36 nach 35. Von Versorgungswerten Elektrische Lieferungen und Schlesische Elektrizität und Gas über den Durchschnitt hinaus befestigt. Bei den Autowerten war die Erholung weniger stark. Von anderen Papieren konnten Holzmann, Feldmühle, Hotelbetrieb, Verkehrswesen und Allgemeine Lokalbahn um 1 v. H. und darüber ansteigen.

Am Rentenmart waren Abschwächungen sehr selten. Die Umschuldungsanleihe gab um 0,10 auf 87,05 nach. Für die Altbesitzanleihe und Schulbuchforderungen zeigten die Anfangsnotierungen kleine Besserungen. Fester lagen auch Reichsbahnvorzugsaktien. Zum Börsenhandel sind 3,5 Mill. RM 4,50proztige Reichsmark-Schuldverschreibungen des Provinzialverbandes von Pommern vom Jahre 1935 neu zugelassen worden.

Steuergutscheine 1937/38 0,12 Prozent niedriger. Durchschnittskurse der kleinen Stücke 109,10, 110,40 und 111,30. — Steuerfreie Reichsbahnanleihe wieder 106,50. — Der Kassaaktienmarkt hatte recht freundliche Tendenz. Größere Befestigungen traten jedoch sehr selten ein. Das Aktiengeschäft wurde in der zweiten Börsenstunde noch geringer als zuvor.

*

Am Geldmarkt bestand durch die heute vorgenommene Einlösung der Steuerschecks eine erhöhte Nachfrage nach kurzfristigem Geld. Für Blankotagesgeld wurden die Sätze auf 3—3,25 Prozent erhöht.

*

Die Dollarbewegung stand im Zeichen der im Auslande zurückgehenden politischen Nervosität. In Amsterdam und Zürich erfolgte nach der bereits gestern eingetretenen Senkung des Dollarkurses eine weitere Herabsetzung. Paris meldete den Dollar mit 15,0375 kaum verändert. Der Franc wurde auch gegenüber den anderen Valuten im Kassaverkehr auf gestriger Basis gehandelt. Der Einmonatsdeport stellte sich heute auf 8,5 (10,7), der Dreimonatsdeport auf 10,8 (13,1) Jahresprozent. Die Mark war in London mit 12,30550 gebessert.

Abfälle als Rohstoffquelle

Altmaterial wird bei uns seit Jahrzehnten wirtschaftlich ausgebeutet. Es enthält ungeheure Werte, die, richtig erfaßt, der Wirtschaft wieder ausgezeichnete Dienste leisten können. Leider ist die Altmaterialverwertung in Deutschland noch immer nicht genügend ausgenutzt. Wir brauchen nur an die Fettverluste zu denken. Wenn man systematisch dazu übergehen würde, die Abwässer eines jeden Haushalts vom Fett zu befreien, dann würde man im Reiche so erhebliche Mengen gewinnen, daß wir für Schmierzwecke oder auch für die Seifenfabrikation möglicherweise den größten Teil der Rohfette wiedergewonnen hätten, die jetzt eingeführt werden müssen.

Sehr interessante Angaben über die Gewinnung von Rohstoffen aus Altmaterialien hat der Berliner Strafanstaltsinspektor Hagen jetzt gemacht. Er weist darauf hin, daß in Deutschland jährlich an Lumpen 200 000 Tonnen mit einem Werte von 80 Millionen RM anfallen. Ueber den Anfall an Altmetallen, Papier usw. konnte er leider keine Angaben machen. Interessant ist aber sein Hinweis darauf, daß die Altmaterialverwertung nicht weniger als 40 000 Volksgenossen Arbeit und Brot gibt. Welche Werte im Altmaterial stecken, geht aus seinem Hinweis auf das Entzinnungsverfahren hervor. Allein von Konservenbüchsen werden jährlich auf diesem Wege 1300 Tonnen Zinn im Werte von 3,5 Millionen Mark zurückgewonnen.

Wie gesagt, wenn jeder von uns dazu übergehen würde, Altmaterial jeder Art vor der Vernichtung zu bewahren, dann würde der durch die Altmaterialverwertung entstehende volkswirtschaftliche Nutzen bestimmt verdoppelt, wenn nicht gar verdreifacht werden.

Verlegung der Frankfurter Frühjahrsmesse.

Die Pressestelle des Messeamtes Frankfurt a. M. teilt mit: Aus Anlaß der Besetzung der Friedensquartiere und der Reichstagswahl findet eine Reihe nicht aufschiebbarer Massenappelle der NSDAP. im Gau Hessen-Nassau statt, für die das Messegelände dringend benötigt wird. Daher ist eine Verlegung der Frankfurter Frühjahrsmesse auf die Tage vom 29 bis 31. März notwendig geworden. In der Durchführung der Messe mit ihren Abteilungen Möbel, Haus- und Küchengeräte, Spielwaren und Galanteriewaren wird sich nichts ändern. Die Messegesellschaft übersendet an die in Frage kommenden Besucherkreise des In- und Auslandes ein neues Einladungsschreiben zum Besuch der Frankfurter Messe, damit die Besucherkreise rechtzeitig Kenntnis von der Verlegung der Messe bekommen und der wirtschaftliche Erfolg der Ausstellung sichergestellt wird.

* **Barmer Verein, Krankenversicherung auf Gegenseitigkeit.** Nachdem im Zusammenhang mit dem Umbau der Sozialversicherung den Ersatzkassen durch eine Verordnung vom 24. Dezember 1935 auch hinsichtlich des Personenkreises Beschränkungen auferlegt worden sind, hat die Barmer Ersatzkasse die Gründung eines Versicherungsvereins für notwendig gehalten. Sie bezweckt damit, der von den Beschränkungen versicherungstechnisch in erster Linie betroffenen Mitgliedergruppe ihre Versicherungseinrichtungen möglichst unverändert erhalten zu können. Die Neugründung ist im Handelsregister eingetragen unter dem Namen: „Barmer Verein, Krankenversicherung auf Gegenseitigkeit zu Berlin". Den Bestand ihrer Gruppe C hat die Barmer Ersatzkasse auf diesen Verein übertragen. Der Barmer Verein führt aber daneben auch andere Tarife in der Art der privaten Krankenversicherung.

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 11. März 1936

Reichsbankdiskont 4%, Lombard 5%

Devisenkurse	11. März Geld	11. März Brief	10. März Geld
Buenos Aires, 1 Pap.-Pes.	0,680	0,684	0,681
Kanada, 1 kanad. Dollar	2,464	2,468	2,464
Istanbul, 1 türk. Pfd.	1,978	1,982	1,978
Japan, 1 Yen	0,715	0,717	0,715
Kairo, 1 ägypt. Pfd.	12,575	12,605	12,575
London, 1 Pfd.	12,275	12,305	12,275
New York, 1 Dollar	2,464	2,468	2,464
Rio de Janeiro, 1 Milreis	0,141	0,143	0,141
Uruguay, 1 Gold-Pes.	1,174	1,176	1,174
Amsterdam-Rotterdam 100 Gld.	168,93	169,27	168,99
Athen, 100 Drachmen	2,353	2,357	2,353
Brüssel-Antwerpen 100 Belga	41,93	42,01	41,92
Budapest, 100 Pengö	—	—	
Bukarest, 100 Lei	2,488	2,492	2,488
Danzig, 100 Gulden	46,80	46,90	46,80
Helsingfors, 100 finn. Mark	5,41	5,42	5,41
Italien, 100 Lire	19,76	19,80	19,76
Jugoslavien, 100 Dinar	5,654	5,666	5,654
Kaunas (Kow) 100 Litas	41,83	41,91	41,83
Kopenhagen, 100 Kronen	54,81	54,91	54,81
Lissabon-Oparto, 100 Escudo	11,135	11,155	11,15
Oslo, 100 Kronen	61,68	61,80	61,68
Paris, 100 Franken	16,38	16,42	16,38
Prag, 100 Kronen	10,275	10,295	10,275
Reykjavik, 100 isländ. Kronen	55,05	55,17	55,05
Riga, 100 Latts	80,92	81,08	80,92
Schweiz, 100 Franken	81,12	81,28	81,06
Sofia, 100 Leva	3,047	3,053	3,047
Spanien, 100 Peseten	33,95	34,01	33,95
Stockholm-Gothenburg, 100 Kr.	63,28	63,40	63,28
Tallin, 100 Kronen	67,93	68,07	67,93
Wien, 100 Schilling	48,95	49,05	48,95

Metallnotierungen

Berlin, 11. März. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 51,75 RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.
Aluminium 98—99 kg Bl.: 144. Vorher: 144.
Aluminium Walz oder Draht: 148. Vorher: 148
Reinnickel 98—99 kg: 269. Vorher: 269.
Antimon-Regulus (für 100 kg): —. Vorher: —.
Silber in Barren 900 f: 36,75—39,75. Vorher: 37—40.

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 11. März. Die Umsatztätigkeit im Berliner Getreideverkehr hielt sich nach wie vor in engsten Grenzen, da allgemein nur der notwendigste Bedarf gedeckt wird. Die Zufuhren der Landwirtschaft sind andererseits gleichfalls nur mäßig, so daß der Markt ein ausgesprochen ruhiges Bild bot. Die Notierungen lauteten: Weizen 212, Roggen 175, Hafer 156, Weizenmehl 27,25, Roggenmehl 21,55, Weizenkleie 11,30, Roggenkleie 9,95, Viktoriaerbsen 18—19,50, kleine Speiseerbsen 17—18, Futtererbsen 12—13, Peluschken 17,50 bis 18,50, Ackerbohnen 11—12, Wicken 15—15,50, Lupinen, blaue 8,50—9,25, gelbe 13,75—14,50, Seradella 19—21,50, Leinkuchen 8,65, Erdnußkuchen 8,45.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

* **Dortmund**, 11. März. Auftrieb: 686 Stück Großvieh, 195 Ferkel, 42 Läufer und ältere Futterschweine, 42 Kälber, ein Schaf. Es kosteten: Hochtragende und frischmelke Kühe: 1. Sorte 520—545, 2. Sorte 460—510, 3. Sorte 380—450, Rinder 370—470 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der Handel in Großvieh war sehr langsam, mit Ueberstand. — Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten: (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): Ferkel: 5—6 Wochen 19—22, 6—8 Wochen 22—27, 8—10 Wochen 28 bis 32, 10—12 Wochen 33—37 RM. Läuferschweine: über 3 bis 5 Monate 37—70 RM. Der nächste Markt findet am 18. März statt.

Marktbericht für Drogen und Chemikalien

(Carl Heinr. Stöber, Komm.-Ges., Hamburg 11.)

Glyzerin: Tendenz sehr fest, Abforderungen lebhaft. Naphtalin: Stärker gefragt, beschränktes Angebot. Aetzalkalien: Reguläres Bedarfsgeschäft. Schellack: Geringes Kaufinteresse, reichlich angeboten. Wachse: Pienenwachs fehlte, ausländisches Paraffin sehr knapp und teuer. Es schweben Verhandlungen über die Einfuhr russischer Ware. Tendenz für Candelillawachs und Stearin ruhig, Japanwachs schwach. Holzöl scheint wieder nachgiebiger zu werden, Lokoware knapp angeboten. Harz: Helle Typen knapp vertreten. Umsätze befriedigend. Terpentinöl: Nachfrage sehr stark, Angebot klein. Balsam-Qualitäten fehlen fast vollständig.

Politik und Börse

Wie wirkte der 7. März auf die Weltbörsen?

Die europäischen Börsen standen unter dem Eindruck der Wiederbesetzung der Rheinlande durch die deutschen Truppen und des deutschen Friedensangebotes.

Auf dem Londoner Devisenmarkt mußte der Währungsausgleichsfond den Franken unterstützen, so daß der Franken bei ungefähr 75 gehalten wurde, trotzdem Franken zahlreich angeboten waren. Die Londoner Börsenstimmung führte zwar am Montag infolge der Häufung der Verkaufsangebote zu einem allgemeinen Rückgang der Kurse, aber die Börse war weit entfernt von einer Panikstimmung. Die 4½prozentige französische Rente ging von 25 auf 24¼, die deutschen Anleihen gingen durchschnittlich um 1½ bis 2 Prozent zurück. Die Kölner und Hamburger Stadtanleihen hielten sich. Am Industriemarkt bewahrten nur die Rüstungswerte ihren Stand.

Während also die Londoner Börse ziemlich kaltes Blut behielt, brach in Paris unter dem Eindruck der Sarrautschen Rundfunkrede eine Panik aus, die sich auf Brüssel und Zürich fortpflanzte. Nicht nur die großen Haussespekulationen wurden in Paris glatt gestellt, sondern es kam auch zu zahlreichen Angstverkäufen, vornehmlich aus der Provinz, so daß die Kurse erheblich zurückgingen. Bemerkenswert ist auch der Rückgang der französischen Staatsrenten, der 3-, 4-, 4½- und 5proz. um 1,50 bis 1,80 Franken. Ebenso verloren die Bankpapiere zum Teil recht erheblich, und von den französischen Industriewerten wurde die chemische Industrie und die Elektrizität besonders betroffen. Der Chemin de fer du Nord verlor z. B. 37 Punkte, er ging von 1023 auf 986 zurück.

Brüssel erlebte ebenfalls starke Abgaben der Spekulation und des Publikums und damit ein Sinken der Börsenkurse. Zürich war im allgemeinen schwächer, aber die Rückgänge hatten nicht das französische oder belgische Ausmaß. Amsterdam sah eine ausgesprochen schwache Börse. Die Kursverluste betrugen bei leitenden Papieren 2 bis 5 Prozent. Am Pariser Devisenmarkt zogen besonders die englischen Devisen an, der Franken lag also schwach, und diese Stimmung übertrug sich auch auf den Belga, den holländischen Gulden und den Schweizer Franken.

Die deutschen Börsen lagen ebenfalls etwas schwächer, aber diese Abschwächung erstreckte sich nicht nur auf die deutschen Effektenmärkte, sondern auch auf die Auslandspapiere. Bei den Inlandswerten war die Bewegung ziemlich gleichmäßig. Der Rentenmarkt war teilweise leicht abgeschwächt. Der besonders im Hinblick auf die politische Lage wichtige Devisenmarkt sah eine Befestigung des Dollars, eine leichte Befestigung des Sterling, des Belga und eine unveränderte Haltung des französischen Franken, während holländische Gulden mit 169 gegen 169,03 am Sonnabend angeboten waren. — Die Dawes- und Younganleihen waren in Amsterdam niedriger. Die Younganleihe verlor fast 1 Prozent. In Paris ging die Younganleihe auf 29 gegen 36,55 am Sonnabend zurück.

Es zeigte sich insgesamt, daß die Kapitalmärkte vor allem Frankreichs und Belgiens, aber auch Hollands, stark durch die Sarrautrede in Pessimismus getaucht waren, während der Londoner Markt verhältnismäßig ruhig blieb und auch Deutschland und die Schweiz die Ruhe bewahrten.

Aus aller Welt

Der falsche Graf aus Luxemburg

Die Dummen werden nicht alle!

h. **Berlin**, 11. März. Das bekannte Studentenlied spricht von dem Grafen von Luxemburg, der all sein Geld verjubelt hat. Ein Graf war nun zwar der 33 Jahre alte Georg Herberg nicht, aber er gab sich dafür aus, auch sollte sein Schloß dort gelegen sein. Schlimm für ihn war nur, daß er es nicht beziehen konnte weil höchst gemeine und intrigante Menschen ihn daran hinderten. Deshalb mußte er einen Prozeß führen, um die Millionenerbschaft zu erlangen. Anwalts- und Gerichtskosten mußten deshalb aufgebracht werden, weshalb er Gott und die Welt anpumpte. Als Sicherheit versprach er die Einkünfte eines Rittergutes bei Wendisch-Buchholz und eine Verzinsung, die etwa 100 000 Prozent darstellte.

Nun sollte man doch eigentlich annehmen, daß jeder Mensch mit einigermaßen gesundem Verstand sofort einsähe, daß es sich nur um phantastische Schwindeleien handeln könnte. Dennoch gelang es ihm, wieder zwei Dumme zu finden, ein Brüderpaar, denen er 15 000 Mark abgenommen hat. Als ihnen endlich ein Licht aufging, daß die Millionenerbschaft zwar nicht in Luxemburg, sondern im Monde liegen müsse, erstatteten sie Anzeige, woraus sich eine Anklage wegen Betruges und Rückfallbetruges ergab. Der Graf aus Luxemburg hat tadellose Manieren und verfügt über ein sicheres und gewandtes Auftreten. Auch die als Zeugen vernommenen Brüder bekundeten, daß sie eigentlich gar nicht anders hätten handeln können, weil von Herberg geradezu Suggestivkraft ausgehe. Nach dem medizinischen Gutachten ist Herberg ein Psychopath. Merkwürdigerweise hielt er auf der Anklagebank statt einer Verteidigung fast ein Plädoyer gegen sich selbst, an dessen Schluß er versicherte, daß er sich selbst verabscheue.

Angesichts dieser Selbstcharakterisierung fiel es dem Gericht nicht schwer, ihn zu 1 Jahr und 3 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust zu verurteilen.

Neuer Flugrekord Kapstadt—London.

London, 11. März. Der englische Fliegerleutnant Tommy Rose hat einen neuen Rekord für die Strecke Kapstadt—London aufgestellt. Er hatte Kapstadt vor sechs Tagen um 6 Uhr morgens verlassen und für den ganzen Flug (unter Berücksichtigung der Zeitdifferenz) 6 Tage, 7 Stunden und 5 Minuten gebraucht. Der frühere Rekord von 6 Tagen, 12 Stunden und 17 Minuten war von dem Fliegeroffizier Ewellyn und Frau Wyndham aufgestellt worden.

---

sich die ungeheuerlichsten Geschichten von den unfreiwilligen Witzen der Fürstin.

Minna stellt gerade den Haferflockenbrei vor Lauriffen hin. Er hat einen schwachen Magen, der von Minna liebevoll betreut wird. Minna hat eine unglückliche Liebe für geistige Dinge. Die Tatsache, daß Lauriffen Bücher und Zeitungsartikel schreibt, genügt, um ihn in ihren Augen zu verklären. Sie hat sogar ihre heimliche Leidenschaft für die Courths-Mahler und ähnliche Größen der Welt aufgegeben und ist in Geschmacksdingen durchaus auf der Höhe. Während sie liebevoll ihre Haferflockensuppe vor Lauriffen hinstellt, sagt sie, gleichfalls mit einem Blick nach dem Zimmer oben, von wo es jetzt in rasenden Kaskaden herunterschmettert: „Fräulein Strauß hat gesagt, sie wird sich nächstens noch mit Ketten am Bett festbinden müssen, damit sie auch nicht des Nachts ans Klavier läuft."

„Vielleicht sind noch ein paar Wäscheleinen notwendig", meint Janzen giftig. Fräulein Strauß ist für ihn eine scharfe Konkurrenz. Sie hat gerade so verdrehte Begriffe vom Künstlertum wie er und macht gleich ihm aus allem eine Lebensanschauung.

„Ich kann's ihr ja bestellen", sagt Minna.

„Unterstehen Sie sich!" Frau Marianne ist entsetzt. „Sie sind imstande und tun es wirklich."

„Nee, nee, gnädige Frau, wenn es darauf ankommt, kann ich schweigen wie ein Grab."

Niemand in der Pension Janna verübelt Minna ihr familiäres Dazwischenreden, sogar Alexandra Warwarra nicht. Minna gehört dazu. Minna ist mit ihrer ewig freundlichen Dienstbereitschaft, ihrem begeisterten Interesse für alles, was die Pension Janna angeht, unentbehrlich.

„Wann reisen Sie, Herr Holthausen?", fragt die Fürstin, indes sie eine ungeheure Portion Marmelade auf ihren Teller träufeln läßt. Sie hat es längst aufgegeben, gegen ihre unmäßige Dicke anzukämpfen. Sie nimmt alles, ihr ungewöhnliches Aussehen, die Beschwerden, ja die Gefahr ihrer Korpulenz mit russischem Fatalismus hin.

Lauriffen, der ja dank seiner Tarnkappe sich nicht an der Unterhaltung beteiligen kann, schickt einen anklagenden Blick zu Kaiser hinüber. Auch alle anderen haben das schnelle Zucken auf Peter Holthausens Gesicht gesehen und auch, wie Mariannes Fröhlichkeit etwas Erloschenes bekommt. Mit niemandem im Hause spricht das Ehepaar Holthausen über seine eigenen Angelegenheiten. Immer hat man Interesse und Anteilnahme für die mannigfachen großen und kleinen Schwierigkeiten der Mieter. Aber gerade deswegen, weil man so verbunden ist, weiß man ganz genau, was dies dauernde Auseinandergerissensein für Peter und Marianne bedeutet. Nach einem stillschweigenden Uebereinkommen spricht man niemals von dem Abreisetermin. Genug, daß er kommt, genug, daß er immer wieder da ist.

Nur Alexandra Warwarra, kindlich, nur an den Augenblick denkend, fragt.

„Uebermorgen", sagt Peter Holthausen.

„Dann haben Sie ja noch lange Zeit." Für Alexandra Warwarra sind genau wie für ein Kind zwei Tage immer noch viel. In zwei Tagen kann man ungeheuer viel tun. Man kann sich mit der ganzen Pension zanken. Man kann die Gadhina, die Gesellschafterin, anschreien, man kann Sofia die Kammerzofe, ohrfeigen, um ihr im nächsten Augenblick die letzte seidene Bluse zu schenken, die man noch besitzt.

Daß Sofia diese heimlich immer wieder in den Fundus zurückgibt, bemerkt die Fürstin gar nicht. Leider muß aber Sofia die Ohrfeigen behalten! Man kann bei irgendwelchen anderen Emigranten bei ungezählten Gläsern Tee den Sturz der Bolschewiken und die Wiederaufrichtung der Herrlichkeiten in Rußland leidenschaftlich erörtern.

„Gewiß, zwei Tage, es ist ja noch lange hin." Peter nickt der Fürstin zu, sieht dann Marianne an. Sie haben jedes einen geradezu eingeübten Blick, mit dem sie sich über die Zerrissenheit ihres Lebens hinwegbringen, und jeder glaubt vom anderen, daß er ihm wirklich glaubt.

3. Kapitel.

Zeit, das erkennt Peter immer mehr, hat ihre Dynamik für sich. Sie gleicht sich den Menschen an. Sie ist nichts Absolutes. Wenn man sie schneller herumwünscht, dann ist sie wie aufgeweichter Teer, der endlos klebt. Möchte man sie aber halten, dann ist sie auch schon vorüber. Die zwei Tage sind vollgepfropft mit Arbeit.

Zum dritten Male schon ist Peter Holthausen heute bei Bernhard & Sohn. Die Musterkollektion für Seymor in London ist immer noch nicht richtig. Das ganze Emaroshaus Bernhard & Sohn ist aufgeregt. Fräulein Gold, die Direktrice, läuft mit ein paar hektischen Flecken auf ihrem reichlich gepuderten Gesicht herum. Die Probierdamen bekommen nacheinander ihren Anschnauzer, geben ihn verdoppelt an die kleinen Laufmädchen weiter. Das Geschimpfe endet hinten in der Packerei, wo die ausgesuchten Kleider schon zusammengepackt werden. Der Würstchenmann, der alltäglich um 12 Uhr mit seinem Nickelkasten erscheint, schiebt schleunigst wieder los. Im Konfektionsviertel mit seinen Würstchen sozusagen groß geworden, wittert er die Atmosphäre schon von der Tür aus. Dicke Luft hier! Wenn ein Großkunde da ist, geht das Wurstgeschäft schlecht.

Peter Holthausen steht sehr groß und blond in dem Vorführraum. Er sieht sich im Spiegel, flankiert von Herrn Bernhard Vater u. Bernhard Sohn. Wieder hat er dies eigentümliche Gefühl, daß er es gar nicht ist, der hier steht, Kleider mustert, Stoffe prüft u. nun mit einer energischen Handbewegung erklärt: „Was glauben Sie eigentlich von Mister Seymor und seinem Hause, Herr Bernhard? Sie verwechseln das wohl mit Hintertuntenhausen. Dort können Sie solche Ladenhüter allenfalls unbringen."

„Was soll das sein?", fragt Bernhard Vater aufgeregt. „Ladenhüter, Ladenhüter? Verstehe ich nicht, Herr Holthausen, wie Sie so etwas Ladenhüter nennen können."

„Na", sagt Peter, „wenn Sie Ladenhüter nicht verstehen, dann sagen wir doch auf gut deutsch ‚Schund'. Haben Sie jetzt verstanden?" Er lächelt den kurzhalsigen, immer etwas schwitzenden Herrn an. Und der hat verstanden.

„Es ist schwer", sagt Bernhards zwinkender Blick zu seinem Sohn herüber, „Geschäfte mit einem Mann zu machen, der Holthausen heiße, Gardemaß hat und den Konfektionsjargon beherrscht." — „Fräulein Gold", ruft er scharf, seine Stimme ist etwas fettig.

Fräulein Gold taucht hinter einem vollbehängten Kleiderständer auf.

„Fräulein Gold", sagt Egon Bernhard, der Sohn, leicht gekränkt, „Herr Holthausen bezeichnet die Kleider hier", Bernhard Vater wirft einen zärtlichen Blick auf die verachtete Kollektion, „als Schund."

Fräulein Gold markiert Erschrecken, dabei ist sie genau im Bilde. Man hat versucht, Peter Holthausen diese Kollektion hier anzudrehen. Aber sie hat es ja gleich zum Chef und zum Juniorchef gesagt, man wird mit der neuen Kollektion herausrücken müssen.

Und man rückt heraus. Fräulein Lotte, das hübscheste Probiermädchen der Firma, präsentiert sich in Sport-, in Lauf-, in Nachmittags- und Abendkleidern.

Peter Holthausen sitzt an dem runden Tisch vor dem Spiegel, hat sein Notizbuch vor sich. Bernhard Sohn steht mit dem Orderbuch da wie ein Feldmarschall mit der Generalstabskarte, Peter Holthausen bestellt.

Fräulein Lotte mit ihrem wiegenden Mannequinschritt und dem spitz geschminkten, roten Mund, Greta-Garbo-Imitation, schwebt vor ihm auf und ab.

„Modell 35 211", sagt Fräulein Gold an.

„Der Aermel ist unmöglich", erklärt Peter.

„Erlauben Sie, was heißt unmöglich?" Bernhard Vater und Bernhard Sohn sagen es wie aus einem Munde. „Der letzte Schrei der Saison, Herr Holthausen, dieser neue Schmetterlingsärmel! Jeder fliegt darauf."

„Ich aber nicht", erwidert Peter trocken. „Ich möchte den Aermel so." Er nimmt sein Notizbuch, wirft mit ein paar Strichen die Andeutung einer Aermelgarnitur, wie er sie sich denkt, aufs Papier.

„Köpfchen" sagt Bernhard senior leise zu Fräulein Gold. Man einigt sich, daß Modell 35 211 die Aermelkomposition Herrn Holthausens bekommt.

„Sie verstehen Ihr Geschäft." Bernhard Vater sagt es nun nicht nur, um dem solventen Einkäufer der Firma Seymor ein Kompliment zu machen, er meint es wirklich. „Sehen Sie, Herr Holthausen, Sie sind ein ganzer Kaufmann, immer bei der Sache." Er wirft einen vorwurfsvollen Blick auf seinen Sohn Egon. Der hat leider sehr viel andere Dinge im Kopf, nicht nur die Modellkonfektion, das Hauptbuch und die Kundschaft.

Egon Bernhard schaut angelegentlich auf Fräulein Lottes neueste Vorführung, ein Abendkleid in Orchideen-Lila mit einem feuerroten, straßbestickten Sammetbandeau. Am besten, man beachtet solche Blicke des Vaters nicht.

Peter fühlt ein gefrorenes Lächeln um seinen Mund. Was für ein Schauspieler er doch war. Sogar den mit allen Wassern gewaschenen Herrn Bernhard Vater konnte man täuschen. Wenn der geahnt hätte, wie wenig er bei der Sache war! Wie ihm das alles gleichgültig war, schlimmer als gleichgültig: verhaßt! Einmal zurück können, zurück zu seinem Beruf!

Erst seitdem er ihn nicht mehr hat, weiß er, wie sehr Beruf von Berufung herkommt. Aber man kann nicht zurück, man darf nicht. Man muß dankbar sein, Arbeit zu haben, anständige Arbeit, wenn auch einem selbst ungemäß. Hätte man sie nicht, was wäre man dann? Im günstigsten Falle der Mann seiner Frau. Schlimm genug schon, daß Marianne so arbeiten muß. Wenn sie es auch nicht zugibt dieser Wirrwarr der Pension Janna, von ihr noch immer sinnvoll gelenkt, war auch für sie eine Unmöglichkeit. Wie hatte sie einst gelebt! Alles war jetzt verfälscht.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt Gebiet

* Iserlohn, 12. März.

Der Führer tat seine Pflicht - und wir?

Eine Versammlung der NSDAP., Ortsgruppe Ost.

Die NSDAP., Ortsgruppe Ost, hielt im Buchenwäldchen eine gutbesuchte Versammlung ab, in der der Kreiswalter der DAF., Kirsch, über die Idee des Führers und die praktischen Wege zu ihrer Durchführung sprach. Der Führer will nicht auf ein Volk in Waffen, sondern auf ein in sich einiges und geschlossenes Volk bauen. Deshalb ist es auch notwendig, daß jeder Nationalsozialist die Idee des Führers erfaßt hat und nach ihr handelt. Von diesem Gesichtspunkt ging auch die große Rede des Führers anläßlich der letzten Reichstagssitzung aus. Deutschland ist durch die Idee des Führers vom Abgrund gerettet worden; schon jetzt hat der Führer seine Pflicht hundertprozentig getan; bei der kommenden Wahl liegt es bei uns, sein aufopferndes Streben für Deutschland durch ein einmütiges Ja zu unterstützen.

Kreisleiter Menze wies noch auf die besondere außenpolitische Bedeutung der kommenden Wahl hin und betonte, daß wir dem Ausland zeigen müssen, daß in Deutschland ein Volk, ein Führer und auch ein Wille herrschen.

Der Tag der Deutschen Uebungswirtschaft in Iserlohn

Der Tag der Deutschen Uebungswirtschaft, der für das übrige Reichsgebiet verschoben worden ist, wurde aus besonderen Gründen für Westfalen-Süd auf den 10. März vorverlegt. Auch dieser Tag wurde für die Deutsche Uebungswirtschaft in Iserlohn ein voller Erfolg. — Vor geladenem Kreise fand am Dienstag, dem 10. März, eine dem Tage angepaßte Veranstaltung im Heim der Deutschen Arbeitsfront, Kluse 25, statt. Nach Eröffnung des Abends durch den Kreisjugendwalter der DAF. ergriff Jg. Schnidmann in seiner Eigenschaft als Kreisreferent der Deutschen Uebungswirtschaft das Wort, um vor interessiertem Kreise über Form und Zweck der Arbeit der Deutschen Uebungswirtschaft zu sprechen. Den interessanten Ausführungen wurde die nötige Beachtung zuteil, so daß zu wünschen ist, daß die Arbeit durch Unterstützung maßgeblicher Stellen noch weiter ausgebaut werden kann als bisher.

Opferschießen für das WHW.

Am kommenden Sonnabend und Sonntag

Wieder einmal soll durch den schönen Schießsport für das WHW. geopfert werden. Ein Opferschießen ruft die Iserlohner am kommenden Sonnabendnachmittag von 3 bis 6 Uhr und Sonntag von 8 bis 6 Uhr zu den Scheibenständen Dierks, Werminasen, gegenüber den Infanterie-Kasernen. Es ist zu hoffen, daß sich an diesem Schießen neben den Organisationen und Verbänden der Partei und den Schützen recht zahlreiche Volksgenossen beteiligen, damit auch dieses Opferschießen ein großer Erfolg für das Iserlohner WHW. wird. Den besten Schützen winken zudem noch eine Anzahl wertvoller Preise.

Achtung!

(ausschneiden)

Prüfung für den Reiterschein!

Die Prüfungen für den Reiterschein im Bereich der SA.-Gruppe Westfalen finden wie folgt statt:

17. 3. um 10 Uhr in Schwerte/Ruhr, Turnierplatz Freischütz, Meldeplatz dortselbst.
17. 3. um 15 Uhr in Iserlohn, Militärreitplatz, Meldeplatz dortselbst.
18. 3. um 10 Uhr in Lüdenscheid, Heerwiese, Nähe Hohe Steinert, Meldeplatz dortselbst.
18. 3. um 15 Uhr in Halver, Turnierplatz a. d. Carlshöhe, Meldeplatz dortselbst.
23. 3. um 10 Uhr in Erwitte, Auf dem Schützenhof, Meldeplatz dortselbst.
23. 3. um 15 Uhr in Soest, Reitbahn Schützenhof, Meldeplatz dortselbst.
24. 3. um 10 Uhr in Neheim-Hüsten, Reitplatz am Bahnhof, Meldeplatz dortselbst.
24. 3. um 15 Uhr in Olsberg, Reitplatz am Eingang des Dorfes, Meldeplatz dortselbst.
25. 3. um 10 Uhr in Bremke (Kreis Meschede), Reitplatz, Meldeplatz dortselbst.
25. 3. um 15 Uhr in Grevenbrück, Reitplatz bei Gasthof Börger, Meldeplatz dortselbst.
26. 3. um 10 Uhr in Siegen, Reithalle (Am Schemscheid), Meldeplatz dortselbst.
27. 3. um 10 Uhr in Bielefeld, Reitbahn Steinmetzstr. 4a, Meldeplatz dortselbst.
27. 3. um 15 Uhr in Steinhausen b. Halle/Westf., Turnierplatz, Meldeplatz dortselbst.
28. 3. um 10 Uhr in Rheda, Schloßreitbahn, Meldeplatz dortselbst.
28. 3. um 15 Uhr in Neuhaus, Schloßkaserne, Meldeplatz dortselbst.

Dieser Prüfung können sich alle jungen deutschen Männer unterziehen, die den Jahrgängen 1911—1918 angehören. Es ist nicht erforderlich, daß der Prüfling der SA., SS., HJ. oder einem ländlichen Reiterverein angehört, auch solche junge Männer, die in keiner der angeführten Organisationen Mitglieder sind, können sich zu dieser Prüfung melden. Desgleichen auch Angehörige des Reichsarbeitsdienstes. Verlangt werden bei dieser Prüfung nur geringe Anfangskenntnisse im Reiten und Fahren. Es wird gewünscht, daß die Prüflinge mit ihren eigenen Pferden erscheinen. Für Prüflinge ohne Pferde stehen solche an den Prüfungsorten zur Verfügung. Da der Besitz des Reiterscheines die bevorzugte Einstellung als Reiter oder Fahrer gewährleistet, muß es für jeden Reiter in dem vorgeschriebenen Alter eine selbstverständliche Pflicht sein, sich dieser Prüfung zu unterziehen.

*** Es krachte im Gebälk.** Ein seit längerer Zeit schon leerstehendes Haus der Heilige-Geist-Straße, das abgebrochen werden sollte und wegen Baufälligkeit geräumt worden war, stürzte gestern teils in sich zusammen. Glücklicherweise kamen die Anwohner des Nachbarhauses mit dem Schrecken davon, es entstand nur einiger Sachschaden. Jetzt wird wohl die Baupolizei sorgen, daß der Hausbesitzer den völligen Abbruch vornehmen läßt.

*** Tag der Uebungswirtschaft ebenfalls verschoben.** In Anbetracht der Wahlen zum Deutschen Reichstag am 29. März ist der für den 12. März vorgesehene Tag der deutschen Uebungswirtschaft bis auf weiteres verschoben worden. Der genaue Zeitpunkt, an dem der Tag der deutschen Uebungswirtschaft endgültig veranstaltet wird, wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

*** Der Tierschutzverein von Iserlohn und Umgebung** bietet wieder Nistkästen an, wie sie s. Zt. vom Freiherrn von Berlepsch konstruiert sind; sie zeichnen sich durch solide und praktische Bauart aus, werden von unseren Singvögeln gern bewohnt, bilden zugleich auch einen Schmuck der Gärten und sind in drei Ausführungen auf dem städtischen Schlachthof zu haben. Beigegeben werden Befestigungsschrauben und Torfmull. — Hoffentlich bringen recht viele Gartenbesitzer und Vogelfreunde zu ihrem eigenen Nutzen und zu ihrer Freude eine recht große Anzahl Nistkästen auf, nur so läßt sich der Bestand an Singvögeln in und um Iserlohn zum Nutzen der Gartenkulturen und der Felder und Wälder vermehren.

*** Ein Wort an die Iserlohner Hausfrauen.** Die Reichsfachgruppe Hausgehilfen im Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront veranstaltet am Dienstag, dem 17. März 1936, abends 8.30 Uhr, im Saale Mehsing, Karrenstraße, einen Gemeinschaftsabend, zu dem sämtliche Hausgehilfen herzlich eingeladen sind. Die Hausfrauen werden gebeten, ihre Hausgehilfen zum Besuch dieses Abends anzuregen und hierfür zu beurlauben.

Stadt Letmathe und Umgegend

* Letmathe, 12. März.

((**Gründungsversammlung des Soldatenbundes.** Zur Gründung einer Kameradschaft des neuen Soldatenbundes, dem bekanntlich alle nach dem Jahre 1921 aus dem Heere ausgeschiedenen Soldaten angehören können, ist auf Montag nächster Woche in das Restaurant Humpert eingeladen.

((**Ein nicht alltägliches Jubiläum** begeht in diesem Jahre die Letmather Kriegerkameradschaft, sind doch 50 Jahre vergangen, seit sie den Gasthof Schmale zu ihrem Vereinslokal erwählte. Es ehrt die Kameradschaft und die Familie Schmale gleicherweise, daß man sich durch fünf Jahrzehnte hindurch die Treue gehalten hat. — Uebrigens ist das Haus Schmale auch 40 Jahre Vereinslokal des Letmather Turnvereins 1877.

((**Der Kleinbahn-Omnibus verschwindet aus dem Stadtbilde.** Wie wir hören, ist bei einem planmäßigen Verlauf der letzten Arbeiten auf der Strecke Letmathe—Hohenlimburg damit zu rechnen, daß ab Sonntag die Straßenbahnwagen wieder bis Hohenlimburg verkehren. Damit verschwindet dann der täglich verkehrende Omnibus der Westf. Kleinbahn und damit das für das Publikum sehr lästige Umsteigen.

((**Die gestrige Aufführung des Krebsschauspiels „Zu spät"** sah auch hier ein überfülltes Haus, das den Vorgängen auf der Bühne mit sichtlichem Interesse folgte. Den einleitenden Vortrag hielt Dr. med. Otto Schauerte von hier, Ortsgruppenamtsleiter Kosfeld begrüßte die große Zuhörerschar.

= **Oestrich,** 12. März. **Auch die Schulen gedachten der toten Helden.** Sämtliche Klassen der evangelischen sowie katholischen Schule hatten eine gemeinsame Gedächtnisstunde am Montagmorgen um 11 Uhr am Ehrenmal. Eine reiche und würdige Ausgestaltung erfuhr die Gedächtnisstunde durch die verschiedensten Gedichte, Sprechchöre und Lieder, in denen sich die beiden Schulen einander abwechselten. Herzliche Gedenkworte fand Lehrer Beckmann.

Aus aller Welt

Jüdische Buttergroßhandlung geschlossen

Berlin, 11. März.

Der Berliner Polizeipräsident hat die sofortige Schließung der Geschäftsräume der Berliner Buttergroßhandlung Weinberger verfügt und auf Grund der Handelsbeschränkungsverordnung der Firma und ihren Gesellschaftern jeden weiteren Handel mit Lebensmitteln aller Art in ganz Deutschland untersagt.

Eingehende Ermittlungen hatten ergeben, daß die im Herbst des Vorjahres plötzlich entstandene Butterknappheit von der Großhandelsfirma Weinberger, die infolge ihres ausgedehnten Kundenkreises einen großen Einfluß auf den Berliner Markt ausübte, böswillig vergrößert und versteift worden war. Die jüdischen Gesellschafter dieser Firma hatten in dieser Zeit die ihnen zur gleichmäßigen Verteilung zugewiesene Buttermenge nur an ihnen genehme, zumeist jüdische Wiederverkäufer weitergegeben und die arischen Kleinhändler entweder gar nicht oder nur völlig unzureichend beliefert. Die gewissenlose Handlungsweise der jüdischen Großhandelsfirma gegen das Wohl der Volksgemeinschaft hat durch die scharfe Maßnahme des Polizeipräsidenten jetzt ihre verdiente Strafe gefunden. Die Gefolgschaftsmitglieder der Firma Weinberger werden von der Deutschen Arbeitsfront bei anderen Firmen untergebracht werden.

Hinrichtung eines Raubmörders in Danzig

Danzig, 11. März. (Drahtb.)

Der Danziger Oberstaatsanwalt gibt durch Anschlag bekannt, daß der 63jährige Mörder Johannes Gregorowski am Mittwoch früh in der Danziger Strafanstalt hingerichtet worden ist. Gregorowski war durch rechtskräftiges Urteil der Großen Strafkammer des Danziger Landgerichtes vom 2. Dezember v. J. wegen Raubmordes an der Witwe Rüdiger zum Tode verurteilt worden.

Dampfer „Stuttgart" vertritt vorübergehend die „Potsdam"

Bremen, 11. März. (Drahtb.)

Auf dem Lloyddampfer „Potsdam" brach in der Nacht zum Mittwoch bald nach seiner Ausreise nach dem Fernen Osten im Maschinenraum ein Feuer aus, das sofort mit Bordmitteln bekämpft und nach kurzer Zeit von der Besatzung gelöscht wurde. — Wie vom Norddeutschen Lloyd mitgeteilt wird, wird die „Potsdam" in Bremerhaven überholt. Die Reise des Schiffes nach Ostasien wird der Dampfer „Stuttgart" ausführen.

Kleiner Brand auf Dampfer „Chemnitz".

Bremen, 11. März. (Drahtber.) Auf Dampfer „Chemnitz", der sich auf der Heimreise befindet, ist in der Ladung Feuer ausgebrochen. Das Feuer steht jedoch unter der Kontrolle der Schiffsleitung. Für das Schiff selbst und seine Besatzung besteht keine Gefahr. Dampfer „Chemnitz" wird Boston anlaufen; es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß dort das Feuer in kürzester Zeit gelöscht werden kann.

Balkoneinsturz bei einem Hausumbau.
Ein Arbeiter getötet.

Hamburg, 11. März. (Drahtb.) Bei einem Hausumbau ereignete sich in Hamburg ein schweres Unglück. Aus bisher unbekannten Ursachen löste sich plötzlich der Balkon des zweiten Stockwerkes und stürzte auf den darunter liegenden Balkon. Auf diesem befand sich ein Arbeiter, der durch die herabfallenden Trümmer tödlich verletzt wurde.

Falschmünzerei im Gefängnis

Newyork, 11. März.

In Seattle entdeckte die Polizei eine gefährliche Falschmünzerbande, und zwar ausgerechnet im Gefängnis der Stadt. In der Gefängniskasse fand man zahlreiche falsche 50- und 100-Dollarnoten. Weitere Nachforschungen ergaben, daß die Falschmünzer drei Gefängnisinsassen waren. Sie vertrieben ihre Erzeugnisse mit Hilfe von Mittelsmännern, zu denen mehrere Gefängnisbeamte gehörten.

—* **Das größte Reklameschild der Welt** ist soeben bei Colombo an der Küste von Ceylon errichtet worden. Es ist an der Spitze 150 Fuß hoher Stahlträger befestigt und kündet in über drei Meter hohen Buchstaben an: „Ceylon hat den besten Tee!" In der Nacht werden die Buchstaben abwechselnd blau und weiß erleuchtet und sind von den Schiffen auf See schon zu erblicken, wenn der Küstenstrich der Insel noch nicht zu sehen ist.

Vereinsmeisterschaften im Saalsport beim RC. Pfeil-Möwe 07 Iserlohnerheide

* Iserlohnerheide, 12 März.

Am Sonntagnachmittag ließ der RC. Pfeil-Möwe seine Vereinsmeisterschaften im Saale des Herrn Rieckenbrauck ausfahren. — Wie ja bekannt, errangen die 1. und 2. Mannschaft am 1. März in Altena gleiche Punktzahl und sicherten sich so den 1. und 2. Platz. Das Endspiel wurde ebenfalls am Sonntag ausgetragen. Die Veranstaltung hatte einen überaus großen Besuch zu verzeichnen. Ein jeder Zuschauer wurde durch die hervorragende Spielweise der Mannschaften vollauf befriedigt. Die Mannschaften lieferten sich erbitterte Kämpfe. Das Publikum wurde stürmisch mitgerissen. Das erbittertste und kampfreichste Spiel war natürlich das noch nachzuholende um den Bezirksmeistertitel. Die 1. Mannschaft mit Mackenroth-Theiß gegen die 2. Mannschaft Eggemann-Horstmann wartete mit guten Leistungen auf und wurde somit, jederzeit das Feld beherrschend, verdienter Sieger und damit Bezirksmeister. Die Ueberraschung des Tages lieferte die 1. Jugendmannschaft mit Baumann und Kirchhoff. Sie brachte das Kunststück fertig, die 2. und 3. Mannschaft eindeutig zu schlagen und sich somit den zweiten Vereinsmeistertitel zu erobern.

Aber auch die Kleinsten standen nicht zurück und lieferten sich jederzeit erbitterte Kämpfe. So verlief die Zeit schnell, und anschließend blieben die Sportkameraden noch ein paar Stunden in echt kameradschaftlicher Weise beisammen.

Ergebnisse:

Bezirksendspiel: 1. RC. Pfeil-Möwe 1. Mannschaft 13:9 Tore; 2. RC. Pfeil-Möwe 2. Mannschaft.
Vereinsmeisterschaft: 1. Platz 1. Mannschaft Mackenroth-H. Theiß 6:0 Punkte 25:7 Tore; 2. Platz 1. Jugend Baumann-Kirchhoff 4:2 Punkte 24:17 Tore; 3. Platz 2. Mannschaft Eggemann-Horstmann 2:4 Punkte 15:20 Tore; 4. Platz 3. Mannschaft Stuhlmann-W. Theiß 0:6 Punkte 11:31 Tore.

Jugend: 1. Platz 2. Jugendmannschaft Baumann-Stümmel 8:0 Punkte; 2. Platz 1. Schülermannschaft Witt-E. Theiß 6:2 Punkte; 3. Platz 2. Schülermannschaft Gebr. Baumann 4:4 Punkte; 4. Platz 3. Schülermannschaft H. Baumann — Erner 2:6 Punkte; 5. Platz 4. Schülermannschaft Rügel-Walinder 0:8 Punkte.

Arbeitseinsatz der Angestellten

Feststellungen des Landesarbeitsamtes

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt u. a. mit:

Im Bezirk des Landesarbeitsamtes hat sich der Arbeitseinsatz für Angestellte während des Berichtsvierteljahres (Monate November, Dezember 1935 und Januar 1936) im allgemeinen günstig entwickelt. Diese anhaltende Besserung und Festigung der Lage in den industriellen Betrieben brachte zahlreiche Abrufe für Büropersonal und technisch vorgebildete Angestellte mit sich. Auch für Verkaufspersonal boten sich infolge des Weihnachtsgeschäftes und der Ende Januar einsetzenden Saisonschlußverkäufe zahlreiche, wenn auch meist kurzfristige Beschäftigungsmöglichkeiten.

Den Gesamtzugängen an arbeitsuchenden Angestellten stand eine gesteigerte Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter gegenüber. Insgesamt wurden 2248 Bewerber in Dauerstellen und 17 700 Angestellte in kurzfristige Beschäftigungen vermittelt. Das Vermittlungsergebnis liegt damit um 92 Dauer- und 1748 kurzfristige Vermittlungen höher als im Vorvierteljahr. Neben diesen Vermittlungen wurden noch 627 männliche und 753 weibliche Angestellte von den Betriebsführern für Dauerbeschäftigungen namentlich angefordert, so daß unter Mitwirkung der Arbeitsämter insgesamt 21 328 arbeitslose Angestellte im Laufe der Monate November bis Januar dauernde oder vorübergehende Beschäftigung fanden.

Die NSV.-Plakette ist geschützt

Durch das Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei ist bekanntlich das unberechtigte Tragen von parteiamtlichen Abzeichen ebenso wie der unberechtigte Besitz solcher Abzeichen unter Strafe gestellt. Das Sondergericht Berlin hat nunmehr der „Juristischen Wochenschrift" zufolge entschieden, daß auch die Mitgliedsplakette der NSV. zu den geschützten parteiamtlichen Abzeichen gehört. Wer also aus der NSV. ausscheidet, muß auch die Mitgliedsplakette abliefern. Das gilt nicht nur für die Ansteckknadel, sondern auch für die Blechplaketten, die zum Annageln an die Wohnungstür bestimmt sind.

Kunst - Wissen - Leben

Barnabas von Geczy spielt in Hagen.

Barnabas von Geczy, der ungarische Geigerkönig, gastiert mit seinem Orchester am Freitag, dem 20. März, in der Stadthalle. Er spielte in der letzten Zeit fast täglich vom Deutschlandsender über alle deutschen Reichssender. Die Stunden, in denen man diesen musikbesessenen Geiger mit seinem Orchester hören konnte, waren für jeden Hörer ein Ohrenschmaus von unübertrefflicher Schönheit. Auf seiner Deutschlandreise kommt er nun auch nach Hagen, um hier in einem großen Abend seine bekanntesten Weisen zu Gehör zu bringen. Weiter wirken aber noch eine Reihe bekannter Künstler mit: Wilhelm Strienz, der gefeierte Sänger vom Rundfunk, Fritz Lafontaine, der fröhliche Ansager vom Deutschlandsender und andere.

Erholungsurlaub für Gründgens.

Gustaf Gründgens muß auf dringendes ärztliches Anraten wegen Ueberarbeitung einen mehrwöchigen Erholungsurlaub antreten. Die „Hamlet"-Aufführungen werden nach seiner Rückkehr sofort wieder aufgenommen.

Funkspiegel

Berlin. Der für Montag, den 16. März, vor der Reichskanzlei in der Wilhelmstraße festgesetzte Große Zapfenstreich vor dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht fällt aus.

Berlin. Zwischen dem Führer und der zurzeit in Berlin tagenden ägyptischen Handelskammer für Deutschland hat ein Telegrammwechsel stattgefunden, der den Wunsch auf immer weitere Ausgestaltung der beiderseitigen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zum Ausdruck bringt.

Hamburg. Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg ist am Mittwochvormittag in Hamburg eingetroffen, wo er von einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt wurde. Er wird vom 11 bis 13 März im Bereich des X. Armeekorps Besichtigungen vornehmen.

Paris. Der französische Senat tritt am Donnerstagnachmittag in die Beratung des französisch-sowjetrussischen Abkommens ein.

Tokio. Das japanische Innenministerium gibt bekannt, daß die Bevölkerungszahl von Tokio 6,3 Millionen betrage; davon seien 3,3 Millionen Männer.

Newyork. Der Streik der Fahrstuhlführer in Newyork soll nach einem Beschluß der Gewerkschaft ausgedehnt werden.

Meisterkonzert mit Marta Linz

Ein erlebnisreicher Abend als Abschluß der Konzertsaison ✕ Am Flügel: Gerard Bunk

(—) **Iserlohn,** 12. März.

Als letztes Meisterkonzert dieses Winters veranstaltete gestern die Harmonie einen öffentlichen Konzertabend mit Marta Linz, der großen Geigensolistin, die sich auch als Dirigentin einen Namen in Kreisen der Musikwelt gemacht hat. Sie ist z. B. die bisher einzige Frau gewesen, die Deutschlands erstes Orchester, die Berliner Philharmoniker, in einem eigenen Konzert dirigierte. Mit ihrem Trio hat sie über den Deutschlandsender die deutsche Hörergemeinde schon mehr als einmal mit ihrem meisterlichen Können bekanntgemacht. Noch bevor sie nach Iserlohn kam erfreute sie auf einem erlesenen Abend bei Reichsminister Frank die Berliner Musikfreunde.

Sie, die vielseitige Künstlerin, ist aber auch als Mutter ihren zwei Kindern beste Kameradin und Gefährtin.

War es da verwunderlich, daß diese einzigartige Frau auch hier in Iserlohn einen Erfolg zu verzeichnen hatte, der sich in Worten nicht mitteilen läßt?

Die Künstlerin fand in Gerard Bunk, Dortmund, einen äußerst feinfühligen Begleiter am Flügel, dessen Verdienst es nicht zum wenigsten ist, daß dieser erlebnisstarke Konzertabend ein wohl noch lange nachklingender Höhepunkt wurde.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn man der großen Solistin Marta Linz an dieser Stelle bestätigen wollte, daß ihr großes technisches Können, ihre künstlerische Gestaltungskraft, daß Strich und Ton ihrer Geige wahrhafte Meisterschaft verrieten. In unzähligen Fachkritiken hat man alle Worte des Lobes und der Anerkennung für diese begnadete Künstlerin erschöpft, so daß uns nichts übrig bleibt als ihr zu danken für das köstliche Geschenk dieses Abends.

Die zwei Stunden dort im großen Saal der Harmonie umspannten ein Erlebnis, das uns den Zeitbegriff fast vergessen ließ, wie es immer dann ist, wenn seelische Schwingungen in und um uns alles andere versinken lassen.

Es ist bewundernswert, wie die Ungarin Marta Linz die innere Brücke gefunden hat von der Musik ihres Volkes zu der unserer deutschen Komponisten Schubert, Reger und Beethoven. Ob im ersten Teil des Abendprogramms Schuberts „Rondo brillant" in starken, mitreißenden Strichen vor uns aufgebaut wurde oder ob die Solistin Schuberts „Sonatine g-moll" in herber Schubertscher Verträumtheit, jäh aufquellender Melodienfülle und klingender Andacht erstehen ließ, immer fühlte man aus jedem Ton ihres wundervollen Instruments deutsche Seele, deutsche Musik in edelster Interpretation.

Ein „Rondo" von Mozart, „Aria" von Reger und ein besonders köstlich gestaltetes „Rondino" von Beethoven machten neben technisch äußerst schwierigen, in Strich und Griff höchste Anforderungen stellenden Variationen Tartinis den zweiten Teil aus.

Diese Variationen waren bereits eine Ueberleitung zum dritten und vierten Teil des Programms, in denen wir die Meisterin als einzigartige Interpretin ungarischer Kompositionen kennenlernten. Erst als dieser zweigeteilte Abschluß in seiner sprühenden und leidenschaftlichen Kompositionsfolge verklungen war, wurde einem bewußt, welch eine vielseitig begnadete Meisterin wir in Frau Marta Linz erleben durften. Die Csardas-Szenen von Hubay — ohne Zweifel der mitreißendste Höhepunkt des Abends — seien besonders genannt als überzeugendes Beispiel einer Leistung, die das leidenschaftliche Spiel eines Primas mit der hohen künstlerischen Auffassung einer über dem volklichen Künstler stehenden Meisterin paarte.

Unter dem herzlichen und anhaltenden Beifall der Hörergemeinde verstand sich die Künstlerin zu einigen Zugaben. Ihr und Gerard Bunk auch an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank für das Erlebnis dieses Abends.

— ai —

Die bunte Truhe

[Nr. 61.] Donnerstag, den 12. März 1936.

Ewig neu

Du, mein Kind, liebes Kind,
Mußt du nun mit gleichen Qualen,
Die so wild, töricht sind,
Röten deines Morgens Strahlen?

Hör mein Wort, Elternwort,
Sieh mich an, ich hab gelitten,
Warf auch mich über Bord:
War um Schwall und Kampf gestritten,

Nicht um Sieg, nicht um Lohn.
Mich zu fühlen und zu wagen,
Wollt ich Schmerz, bittern Hohn.
Segenlose Wunden tragen.

War das nicht längst genug?
Sollst du nun aufs neu beginnen?
Schlägt dich nicht, was mich schlug?
Konnt ich nichts für dich gewinnen?

Nichts — es sei denn die Spur,
Die der Sturm der Saat gegeben:
Träger nur, Fittich nur
Für ein urgeschöpftes Leben.

E. G. Kolbenheyer.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsschutz: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

(16. Fortsetzung.)

Hanna Sturm hatte Marlenes kleine Manuskriptmappe abends beim Schlafengehen mit in ihr Zimmer genommen. Bang sah Marlene am nächsten Morgen Hanna Sturm entgegen. Was würde sie sagen? Sicherlich würde sie ihr mit einem mitleidigen Wort ihre schriftstellerischen Versuche zurückgeben. Aber Hanna Sturm sagte nur mit einem geheimnisvollen Lächeln:

„Geduld, mein Kind. Weiter kann ich Ihnen heute nichts sagen."

Marlene hatte nichts mehr zu fragen gewagt. Den ganzen Tag war in ihr diese Unruhe: Würde sich die Möglichkeit ergeben, sich eine, wenn auch sehr bescheidene, Arbeitsbasis zu schaffen? Sie konnte die Rückkehr der Journalistin aus der Redaktion kaum erwarten. Dazu kam, daß sie nichts Rechtes zu tun hatte. Lesen konnte sie infolge ihrer unruhigen Erwartung nicht viel, und jeder ihrer Versuche, der alten Grete oder dem Stubenmädchen Lisette etwas zur Hand zu gehen, scheiterte an Gretes energischem Widerspruch:

„Nein, nein, Fräulein Hall, zur Erholung sein S' hier, net zum Schuften. Wenn das gnädige Fräulein hören würde, daß Sie hier was täten, einen Krach würde das geben, den möcht i nett erleben!"

Marlene hatte unwillkürlich an Hanna Sturms Ausspruch in der Redaktion denken müssen. Da hatte Hanna doch auch gesagt, daß sie selbst einen Krach mit der alten Grete fürchtete. Offenbar also war das Gespenst des Krachs eine Erfindung Hanna Sturms und Gretes zugleich. Es schien dazu bestimmt, die Gäste dazu zu bringen, sich immer noch mehr verwöhnen zu lassen.

Hanna Sturm hatte an diesem Vormittag eine Redaktionssitzung. Dieser Sitzung kam besondere Bedeutung zu. Sollte doch an ihr der Besitzer der „Zeit" teilnehmen, ein älterer, wohlwollender Mann, der viel im Ausland lebte. Hanna versuchte, für Marlene bei Dr. Curthmann vorzubereiten. In der Absicht Marlenes Eintritt ins Haus zu ermöglichen, sah sie hier eine passende Gelegenheit, eine Bresche für Marlene zu schlagen. Aus Marlenes Arbeiten hatte sie mit ihrem geübten Blick sofort ein starkes schriftstellerisches Talent erkannt, das nur Förderung und Entwicklung brauchte.

Als daher die Konferenz vorüber und außer ihr nur noch der Feuilletonchef, der Gerichtsberichterstatter und der Chefredakteur zurückblieben, machte sie ihre Vorschläge:

„Ich glaube, daß ich in der Lage bin, unserem Blatt eine ungewöhnlich begabte junge Volontärin zuzuführen. Ich brauche schon lange eine Unterstützung" — hier nickte sogar der Chefredakteur, ein überaus eifriger Arbeiter, Zustimmung —, „konnte aber noch nie die rechte Kraft finden. Der Zufall hat sie mir ins Haus geschneit." Mit einem Blick auf den Zeitungsverleger: „Herr Direktor, würden Sie Marlene Hagen — Sie wissen, das Unglückswurm aus dem großen Prozeß — Ihrem Betriebe einfügen?"

Eine Weile lag Schweigen über dem Raum. Erstaunte Blicke trafen die Sprecherin. „Na", brummte endlich Christians, „wo haben Sie denn das zurückgezogene Menschenkind aufgegabelt? Hat sie denn wirklich Talent? Kann sie denn etwas leisten?"

„Bürgen Sie für die jetzige Ehrenhaftigkeit Ihres Schützlings?" wandte jetzt Direktor Curthmann ein. „Freilich kenne ich Sie lange genug, Fräulein Sturm, um zu wissen, wen Sie bei uns einführen, aber in diesem besonderen Falle . . ."

„Ich bürge für sie, Herr Direktor", sagte Hanna fest. „Ich bin auch heute noch der Ansicht, daß man diesem armen Menschenkinde im Prozeß nicht gerecht geworden ist und daß eine Unschuldige gelitten hat."

„Wie stehen Sie dazu, meine Herren?" fragte Direktor Curthmann. „Sie sollen ja schließlich mit ihr zusammen arbeiten."

„Was unsere liebe Kollegin Sturm tut, hat menschlich immer unsere Zustimmung", erklärte Chefredakteur Christians. Alle anderen Redaktionsmitglieder nickten.

Damit war der Eintritt Marlene Hagens in die Redaktion beschlossene Sache. Im Einverständnis mit den Anwesenden, die das Geheimnis zu wahren versprachen, sollte Marlene zunächst unter dem Pseudonym „Hilde Hall" ihren neuen Pflichten nachgehen, bis es sich zeigen würde, ob sie ihren wahren Namen wieder zu Ehren zu bringen verstünde.

Hannas Gesicht strahlte bei dem Gedanken, wie Marlene Hagen diese glückliche Nachricht aufnehmen würde. Sie hatte sie aber noch ein bißchen zappeln lassen. Sie freute sich darüber, daß das junge Mädchen mit keinem Wort in sie drängte. Scheinbar tief in Gedanken versunken, zündete sich Hanna eine Zigarette an. Lächelnd beobachtete sie Marlene, die Tee in die Tassen goß, Zitrone und Zucker hinzufügte und ihr kleine Weißbrotschnittchen anbot. Endlich sprach Hanna:

„Ich habe eine Ueberraschung für Sie, Fräulein Marlene. Sie müssen mich in den nächsten Tagen auf die Post begleiten damit ich dort Ihren neuen Namen eintragen lasse. Im Einverständnis mit unseren Redakteuren, die selbstverständlich wissen, wer Sie sind, haben wir beschlossen, Sie durch das Pseudonym Hilde Hall vor der Neugier des Personals zu schützen. Hilde Hall wird nämlich in nächster Zeit ihr erstes Honorar bekommen. Ich habe eine Ihrer Novellen, und zwar die, in der sie von der Polfahrt Ihres Vaters erzählen, bei uns untergebracht. Ich darf Ihnen sogar verraten, daß unser Gewaltiger von der Literarischen Abteilung Ihre Arbeit als außerordentlich hoffnungsvoll bezeichnete. Also Kopf hoch, Marlene, es scheint vorwärtszugehen. Im übrigen möchte ich bei dieser Gelegenheit gleich über Ihre weitere Zukunft mit Ihnen sprechen." Sie kramte in ihrer Handtasche und zog ein zusammengefaltetes Schriftstück hervor. „Ich habe die große Freude, Ihnen hier Ihren vorläufigen Anstellungsvertrag als Redaktionsvolontärin mit einem bestimmten Taschengeld zu überreichen. Wenn Sie sich erst im Betrieb eingearbeitet haben, hoffe ich, daß man Sie fest engagieren wird. Ich weiß, daß Sie eine Persönlichkeit sind, die unermüdlich tätig ist, wenn es sich als nötig erweist. Sie werden auf meine Veranlassung durch fast alle Sparten der Zeitung gehen. Es wird Ihr Fortkommen bei uns außerordentlich erleichtern, daß Sie perfekt und schnell stenographieren, denn wir suchen lange schon nach einer Kraft, die auch bei außergewöhnlichen Ereignissen einmal einspringen kann, um Wichtiges mitzuschreiben. Ihr Einkommen wird im Augenblick nicht hoch sein. Doch von keiner Seite wird man Sie drängen, Zahlung zu leisten, die Sie nicht erfüllen können. Außerdem habe ich heute Ihre Gerichtskosten bezahlt. Denn wir möchten, daß Sie mit klarem Kopf an Ihren neuen Beruf gehen. Da ich Ihre Ueberempfindlichkeit kenne, so sollen Sie auch von mir nichts geschenkt bekommen. Ich werde Ihnen für Kost und Logis in meinem Haushalt eine Summe anrechnen", sie lachte, als sie das sagte, „werde sie Ihnen aber selbstverständlich stunden. Das heißt, daß Sie mich als Ihre Gläubigerin erst dann abzufinden haben, wenn Ihre anderen Verpflichtungen auf Heller und Pfennig erledigt sind. Gilt der Pakt, Marlene? Entschließen Sie sich, denn Sie werden morgen zu einer persönlichen Rücksprache von unserem Verleger erwartet!" Sie konnte die letzten Worte kaum aussprechen, denn Marlene Hagen hing plötzlich an ihrem Halse, schluchzte und jubelte in einem Atem. —

Noch lange stand Marlene Hagen an diesem Abend auf dem Balkon ihres Zimmers, schaute in die sommerhelle Nacht hinaus. Es war ein Abend, so zauberhaft wie jener Abend damals mit Walter Jansen zusammen, doch heute war die heiße Sehnsucht, die sie überkommen wollte, bald von einem stillen Frieden gedämpft. Sie konnte ja wieder hoffen. Wenn auch die Liebe zu Walter Jansen niemals Erfüllung finden konnte, der Wunsch nach Arbeit und Wiedergutmachenkönnen würde sich ja nun verwirklichen. All ihre Kräfte wollte sie daran setzen, Hanna Sturms Vertrauen nicht zu enttäuschen. Vielleicht würde sie etwas erreichen in ihrem neuen Beruf. Dann wäre sie wenigstens pekuniär in der Lage, wieder gutmachen zu können, was sie verschuldet hatte. Freilich, die eine Schuld konnte sie nie wieder sühnen. Der geliebte Vormund — er konnte ihre Reue, ihre Bemühungen, wieder ein geachteter Mensch zu werden, nicht mehr sehen! Aber sein gütiges Herz würde ihr verzeihen, würde er noch unter den Lebenden weilen. Wie eine sanfte Ahnung überkam sie, daß sie von ihm doch nicht ganz getrennt wäre. Das heiße Streben eines Menschen schwang vielleicht weiter im Unsichtbaren und verband sich mit den unsichtbaren Seelen derer, die einen einst geliebt hatten.

Elftes Kapitel.

Noch nie hatte Marlene einen Zeitungsbetrieb kennengelernt. Wohl war sie häufig ohne darüber nachzudenken, an den riesigen Pressepalästen der Innenstadt vorbeigegangen. Sie wußte, daß die moderne Zeitung eine Weltmacht darstellt. Wie es aber in einem der Gebäude aussah, von denen diese Macht ausging, das hatte sie niemals vorher interessiert. Aehnlich stand Marlene nach einer längeren Wartezeit dem Verleger gegenüber.

„Ich nehme an, daß Fräulein Sturm Sie schon in großen Zügen über das aufgeklärt hat, was wir mit Ihnen vorhaben", bemerkte er, nachdem er sie lange und aufmerksam betrachtet hatte. „Orientieren Sie sich hier zunächst über alles, was Sie wissen möchten, Fräulein Hall. Mein technisches Faktotum, der alte Hirseberg, der schon unter meinem Vater arbeitete, wird Ihnen ein vortrefflicher Führer sein. Und der Herr Dr. Christians ist ein ausgezeichneter Vorgesetzter und Kollege."

Nun war sie wirklich entlassen und stand wieder auf dem Korridor. Schwer kämpfte sie gegen ein Gefühl der Mutlosigkeit und der Verzweiflung an. Da hörte sie plötzlich zum ersten Male ihr journalistisches Pseudonym, und in ihrer Verwirrung wußte sie nicht einmal, daß sie mit diesem Namen gemeint war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mine

Skizze von Hugo Bittrich.

Der Tod ist unberechenbar. Unerwartet und oft auf Sekunden nur streicht er bis auf „Tuchfühlung" heran und ist schon weit, wenn die Seele seinen kalten Hauch erspürt und vor Grauen erstarrt . . .

Unserem Steuermann ging das einmal so. Wie schon oft, hatten wir einige U-Boote durch die mit unglaublich vielen Minen verseuchte Sperrzone draußen in der Nordsee gebracht und steuerten nun helgolandwärts.

Feucht atmend streicht die dunkle Frühlingsnacht um die Torpedoboote. Eine lange, glatte Dünung läuft über die schwarze See und überträgt ihren ewigen Rhythmus auf die schlanken Fahrzeuge. Leise schäumend heben und senken die Kriegsschiffe den Steven und zerschneiden die Flut. Himmel und Meer sind eins geworden in der unergründlichen Tiefe der Mitternacht.

Die Hundwache, von zwölf bis vier Uhr morgens, beginnt. Es ist kühl geworden. Schnell verschwindet die abgelöste Mannschaft von der Brücke. Der Steuermann, ein alter, erfahrener Deckoffizier, übergibt dem Oberleutnant den Kurs, macht einige kurze Bemerkungen über Wind und Strömung und klettert dann langsam die steile Eisentreppe hinunter an Deck.

Vorsichtig tastet er sich über das dunkle Schiff und steigt durch den achteren Turm in die Deckoffiziersmesse. Mit erleichterndem Gähnen hängt er die Mütze an den Haken, zieht den schweren Mantel aus und läßt sich behaglich stöhnend auf das schmale Sofa fallen. Er trinkt mit dem ebenfalls abgelösten Maschinisten eine Tasse Kaffee, den der Pantrygast bereitgestellt hat. Sie klönen ein wenig, bis der Maschinist schließlich herzhaft gähnt und langsam in seine Kammer verschwindet.

In der Messe ist es angenehm warm. Der alte Fahrensmann zündet sich eine Zigarre an und pafft gemächlich in den Raum hinein. Beim Morgengrauen sind die Boote in Helgoland, dann kann man sich die Füße ein bißchen an Land vertreten und bei guten Kameraden von anderen Booten längsseits gehen.

Dieser oder jener von den Alten fehlt nun schon. Tja, der Krieg ist lang, und die Nordsee gleicht einem Pulverfaß. Ueberall Minen. Bei jedem Sturm reißt sich eine große Anzahl von ihren Verankerungen los, treibt mit der Strömung in die sonst minenfreien Gebiete und gefährdet hier die Schiffahrt. Gestern nachmittag knallte die Halbflottille drei Stück dieser unheimlichen Dinger ab, die auf der See schwammen.

Sinnend streicht der Steuermann die Asche von der Zigarre und lehnt sich nachdenklich zurück. Hinter ihm, in Schulterhöhe, ist das Bullauge mit einer festen Blende verschlossen. Dahinter gluckert und rauscht die See gegen die Bordwand. Unmerklich schwingt der Bootskörper vom Arbeiten der Maschinen.

Der Seemann wird müde. Er setzt sich bequem in der Sofaecke zurecht und schließt die Augen. Als ihn ein leichter Schlaf gerade hinwegführen will, vernimmt plötzlich sein durch Seefahrt und Krieg geschärftes Gehör ein eigentümlich klirrendes Geräusch, das nicht zu den altgewohnten hier an Deck gehört. Im Augenblick ist er wieder wach und dreht den Kopf lauschend zur Seite.

Jetzt hört er es deutlich. Ein leichtes Scharren und Kratzen kommt von vorn an der Bordwand entlang. So, als ob ein harter, metallener Gegenstand außenbords längsstreife.

Der Steuermann faßt die Tischkante und steht lautlos auf. Ein kaltes, nicht abzuschüttelndes Gefühl läuft ihm den Rücken hinab. Er horcht angespannt. Die Augen halten reglos die Blende des Bullauges fest. Eigen Augenblick verstummt das Kratzen. Die Spannung im Steuermann lockert sich etwas. Da poltert es mit dumpfem Klang erneut an die Bordwand, laut und nun ganz nahe schon. Hinter dem Bullauge muß es jetzt sein. Hell klirrt und klopft der unsichtbare Gegenstand an das Schiff.

Der Deckoffizier steht steif, wie erstarrt. Eine furchtbare Ahnung hat ihn gepackt. Mit hartem Griff umkrampfen die Hände die blanke Tischplatte. Ein Stuhl poltert zur Seite. Er erschrickt, öffnet den Mund. Aber kein Laut dringt heraus. — Währenddessen kollert draußen in der Finsternis eine englische Hebelmine mit langsamen Drehungen an der Schiffsseite entlang — —

Der Steuermann weiß, es ist eine Mine. Wenn sie . . . wenn sie jetzt . . . Dann fliegt das Achterschiff in Fetzen.

Bumm . . . macht die Mine an der Bordwand. Das Gesicht des Mannes ist grau. Raus doch, raus, an Deck, die Leute warnen! . . . ist ja zu spät. Gleich brüllt es los. Er will zur Kammer, den Maschinisten wecken. Die Beine sind bleischwer, festgenagelt. Ist auch schon zu spät alles. Gleich wird's vorbei sein, der Krieg und die Seefahrt und das bißchen Leben.

Das Scharren draußen zerreißt die Nerven . . . Schluß nur, Schluß jetzt! Schreien können, Luft, bloß ein wenig Luft!

Versteinert wartet der Mann. Sekunden, oder Minuten, Stunden? Dann steht mit einem Male der Maschinist in der Kammertür, erstaunt und fragend.

Der Steuermann faßt sich an die nasse Stirn. Was ist denn? Das Poltern und Kratzen . . . Das Boot noch heil? Keine Explosion, kein Tod, kein Versinken? Das ist doch nicht . . . War das eben ein wirrer Traum?

Der Maschinist schenkt ihm einen Steinhäger ein. Da findet der Seemann langsam zurück. Ungläubig erst hört ihm der Maschinist zu, als jener von den furchtbaren Minuten berichtet, dann begreift er aber in plötzlichem Erschrecken, in welcher Gefahr er eben selbst geschwebt. Sein Blick geht durch die geöffnete Tür in die Kammer. Sie liegt an der Bordseite, wo die Mine entlang ging.

Die Ursache, warum der unheimliche Sprengkörper nicht explodierte? Nahe liegt, daß die Mine aus einer alten englischen Sperre stammte. Eine sogenannte Hebelmine, die der Engländer im Anfang des Krieges verwandte. Der Hebel, dessen Drehung die Entzündung auslöst, war anscheinend festgerostet und damit unbeweglich geworden, eine nicht seltene Erscheinung. Sonst . . . Aber dann hätte der Steuermann nichts davon erzählen können.

Der Siebente Tag

Zu den gewiß nicht allzu zahlreichen Gemeinsamkeiten aller Völker gehört der Brauch, nach sechs Arbeitstagen den siebenten Tag der Ruhe und Erholung zu widmen. Die Sitte ist so ziemlich lückenlos über die ganze Erde verbreitet. Allerdings fällt der Siebente Tag nicht überall auf dieselben vierundzwanzig Stunden. Die Christenheit feiert den Sonntag. Und zwar tut sie das seit dem Kaiser Konstantin, der bekanntlich das Christentum zur Staatsreligion erhob. Er schrieb damals vor — das war um das Jahr 300 —, am Sonntag hätten alle nicht unbedingt wichtigen Arbeiten zu unterbleiben. Vorher war nämlich auch am Sonntag gearbeitet worden. Der Nachfolger des frommen Herrschers, der Kaiser Leo der Dritte, erließ dann ein strenges Gebot, den Sonntag zu heiligen. Erst seit jener Zeit besteht also die unbedingte Sonntagsruhe. Und die anderen Völker? Die Griechen hatten den Montag als Feiertag ausersehen. Die Perser dagegen widmeten den Dienstag der Ruhe. Die Syrer wählten den Mittwoch. Die Aegypter haben schon vor Jahrtausenden den Donnerstag geheiligt. Die Türken gaben dem Freitag den Vorzug. Und von den Juden wissen wir, daß ihre gemeinsamen Religionsübungen am Sonnabend stattfinden. Da hat man also ein buntes Durcheinander. Es wird übrigens praktisch dort, wo alle diese Nationen mit verschiedener Feiertagen in größerer Zahl zusammenwohnen

Old Skipper rollt auf dem Ozean

Reportage von Oskar H. Reiner.

Ei, ei, wer kommt denn da die Elbmündung herauf? Soll das der „Fliegende Holländer" sein? Oder sieht es nicht vielmehr so aus, als ob man das berühmte Heidelberger Faß an die See geschleppt und einfach ins Wasser geworfen hätte?

Auf jeden Fall eine tolle Sache: Auf den Fluten schaukelt sacht eine dicke Tonne, in der Mitte eine große Rundung, aus der ein qualmender Schornstein hervorragt. Vor diesem Schornstein läuft quer eine Art Balkon, auf der ein Mann mit verwitterten Zügen steht, die Hände tief in die Hosentaschen vergraben und die dampfende „Pip" zwischen den gelben Zähnen.

„Hallo, wohin des Wegs?"

„Nach Hause!"

„Wo ist das — zu Hause?"

Der alte Schiffer zeigt unbestimmt nach Norden. „In Dänemark. Von dort kamen wir, um nach Holland zu segeln, und dorthin wollen wir jetzt zurück. Das Wetter ist zu schlecht, und mit unserem Fahrzeug kann man nicht allzuviel riskieren . . ."

Hm, das dürfte stimmen, wenn man nicht einen Blick auf das verdeubelte „Schiff" wirft. Ich habe noch nie eine Schifferfamilie gesehen, die mit einer dicken, liegenden Tonne die Nordsee durchrollt — wohlweislich: eine Tonne, die sich tatsächlich fortbewegt!

„Leider aber nicht schnell genug!" bedauert der alte Skipper. „Ich muß irgendwo einen Konstruktionsfehler gemacht haben. Vielleicht liegt es daran, daß meine Mittel zu knapp waren. Im kommenden Jahre will ich mir einen doppelt bis dreifach so großen „rollenden Dampfer" bauen."

„Sind Sie Schiffsbauer von Beruf?"

„Das war ich mal", antwortet der alte Seebär, „und zwar in sehr jungen Jahren. Jetzt bin ich Schriftsteller. Schreibe Seegeschichten und dergleichen, und wenn es mir daheim in Dänemark mal zu langweilig wird, gehe ich auf „große Fahrt" ins Ausland. Dreimal habe ich versucht, mit einem Segelschiff nach Grönland zu kommen — jedesmal ging's schief. Dann durchquerten wir mit zwei Ruderbooten Finnland, das Land der tausend Seen und Stromschnellen. Mein neuestes Abenteuer ist also der „rollende Dampfer", den Sie hier sehen. Ich wollte ihn in Holland ausstellen, werde aber wohl damit warten müssen, bis ich ein besseres Modell geschaffen habe . . ."

„Wie sind Sie eigentlich auf den Gedanken gekommen, so eine schwimmende Tonne zu konstruieren?"

„Ganz einfach!" erklärt Old Skipper. „Was ist das übliche Vorbild eines Dampfers? Der Fisch! Nun gut. Mein Vorbild ist der Schwimmvogel! Denken Sie einmal nach: Je weniger tief ein Fahrzeug eintaucht, desto geringeren Widerstand findet es in den Wellen. Aus diesen Grundsätzen heraus habe ich meinen „rollenden Dampfer" gebaut, der sich auf der Oberfläche des Wassers weiterbewegt."

„Dürfen wir einmal an Bord kommen?"

„Bitte schön!" Eine kleine Strickleiter wird heruntergelassen, und eine Minute später landen wir auf dem kleinen Quer-Balken, der so eine Art Vereinigung von Aussichtsturm, Promenadendeck und Kommandobrücke darstellt. Jedenfalls ist er die einzige Stelle, von der man etwas Vernünftiges sehen kann, denn im Innern des „rollenden Dampfers" regiert nur das elektrische Licht, das übrigens durch eine eigene Maschine erzeugt wird.

Das Rätsel, weshalb die schwimmende Tonne keine Fenster führt, ist rasch gelöst, wenn man das Gleichgewichtsprinzip erkannt hat: das Fahrzeug besteht nämlich aus zwei Röhren! Die innere bleibt völlig im Gleichgewicht und enthält die Maschine, den Fracht-, Passagier- und Mannschaftsraum. Das heißt, die Mannschaft wird durch den alten Seebären, seine Frau und zwei bildhübsche Töchter von 16 und 18 Jahren selber hergestellt. Die äußere Röhre, die um die innere herumgelegt ist, hat in der Mitte einen Kranz von breiten, hervorstehenden Stahlschaufeln — ähnlich wie bei einem Raddampfer —, die durch die Kraft der Maschinen angetrieben werden und das stolze „Schiff" vorwärtstreiben.

Das Ganze sieht aus wie ein schwimmender Dampfkessel oder eine „liegende Dampfmaschine", wie sie unsere Kinder beim Spielen zum Antreiben ihrer Transformatoren gebrauchen.

Wie ist nun das Innere ausgestattet? Einfach, dabei nett und anheimelnd. Zwei kleine Schlafräume, ein größerer Aufenthaltsraum, eine niedliche weiß-gestrichene Küche mit Hartspiritusgeräten — es ist alles vorhanden, was zu einer behaglichen Seefahrt gehört.

„Wie ist die Steuerung?"

„Das Schiff lenkt sich ausgezeichnet", erklärt der alte Skipper und führt einige Drehungen aus, die nicht von Pappe sind. Tatsächlich, tadellos! Auch vom Schaukeln ist nichts mehr zu merken als bei anderen Dampfern, die nach dem „Fischprinzip" gebaut werden. Aber die Geschwindigkeit! Mit ihr hapert es doch sehr. Und wenn die Wellenberge gar zu arg toben, wie so oft in unserer Nordsee, ist es aus mit dem schönen Liede „Eine Seefahrt, die ist lustig, eine Seefahrt, die ist schön . . ." Ich möchte dem wagemutigen alten Skipper nicht wehe tun: Aber in solchen Fällen ist mir ein moderner tiefgehender Hamburger Dampfer nach dem „veralteten" Fischgrundsätzen doch erheblich lieber! Schließlich hat es der Alte ja selber gemerkt, als er durch die Nordsee nach Holland wollte.

Jetzt geht es also wieder heimwärts, an der schleswigholsteinischen Westküste entlang, nach dem kleinen Inselreiche Dänemark. „„Vielleicht kommen wir im Sommer einmal wieder!" sagt Old Skipper, „am liebsten aber mit einem neuen Roller!"

Nun ja, jeder wie er will. Auf alle Fälle hat der skandinavische Wagehals Einfälle, Unternehmungsmut, seemännisches Draufgängertum! Langsam rollt die schwimmende Dampfwalze auf den Wellen davon. Noch einmal stößt die dickqualmende Maschine drei tiefe, brummende Töne aus als letzten Abschiedsgruß für uns an Land Zurückbleibende, dann legt sich ein immer dichter werdender Nebel über die Wellen, und alles ist gewesen, wie in einem Traum . . .

Von heimatlicher Erde – Volk und Leben

Großvermehrung von Süßlupinen-Saatgut

Um die Eiweißfutter-Erzeugung aus eigener Scholle möglichst schnell zu steigern, ist es erforderlich, das vorhandene Süßlupinen-Saatgut in diesem Jahr so gut wie ausschließlich dem Vermehrungsanbau zuzuführen. Auf Anordnung des Reichs- und preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsbauernführers stellt deshalb die Saatguterzeugungs-GmbH. das erforderliche Saatgut zu besonders günstigen Bedingungen zur Verfügung.

Der Vermehrer erhält das Elite-Saatgut zum Preis von 18 Mark je Zentner, das von ihm abgelieferte Hochzuchtsaatgut wird ihm zum Preis von 25 Mark vergütet. Die Bezahlung des Elitesaatgutes kann gestundet werden bis zur Ernte. Bauern und Landwirte, die gewillt sind, diese Aktion zu unterstützen und über geeignete natürliche und wirtschaftliche Verhältnisse verfügen, wenden sich sofort wegen des Vermehrungs-Vertragsabschlusses an die bäuerlichen Werkschulen oder an die Saatguterzeugungs-GmbH., Berlin W 35, Lützowstraße 109—110, Haus der Pflanzenzucht.

Menden und Umgegend

* Menden, 12. März.

Gauwalter Pg. Stein spricht

Großkundgebung der Deutschen Arbeitsfront in Menden!

Die Deutsche Arbeitsfront ruft für den kommenden Montag alle schaffenden Volksgenossen zu einer Großkundgebung auf, die im Saale der Wilhelmshöhe stattfindet. Der Gauwalter der DAF., Stein, hat sein Erscheinen zugesagt und wird die Hauptansprache halten.

Wenn die Arbeitsfront in Menden ruft, dann sind alle Arbeiter der Stirn und Faust zur Stelle! So muß und wird es auch am kommenden Montag wieder sein. Keiner darf fehlen! Angesichts der bevorstehenden Wahlen zum Reichstag und der Vertrauensratswahlen ist die Versammlung besonders wichtig.

* **Was die NSG. „Kraft durch Freude" in Menden bietet!** Man muß es der Ortswaltung Menden von „KdF." lassen, daß sie weiß, was dem schaffenden Menschen nach des Tages Last und Mühe nottut und daß sie auch immer wieder neue Wege findet, ihm Kraft für die Alltagsarbeit zu geben. So beginnt am Freitag, dem 13. März, im kleinen Saal der Wilhelmshöhe abends 8 Uhr der Kursus der „Fröhlichn Gymnastik". Alle sportliebenden Volksgenossen werden gebeten, sich zu diesem Zeitpunkt auf der Wilhelmshöhe einzufinden, um zunächst die Durchführung zu besprechen. Jeder, der Interesse für leichte Körperschulung hat, ob schlank oder korpulent, ob jung oder alt, ist herzlich willkommen. Es wird viel Freude machen, das kann man schon jetzt sagen. — Für alle Freunde der edlen Schachkunst soll ebenfalls sofort werden . Es wird ein Schachkursus eröffnet, und alle diejenigen, die sich daran beteiligen wollen, werden gebeten, sich bei ihrem Betriebszellenobmann zu melden. — Außerdem wird darauf hingewiesen, daß im kommenden Monat die ersten „Kraft-durch-Freude"-Fahrten beginnen. Vom 24. April bis 2. Mai findet eine Fahrt nach Oberbayern zum Preise von 39,45 Mark statt, ferner in der Zeit vom 26. April bis 2. Mai eine Fahrt nach Norwegen zum Preise von 50,10 Mark. Anmeldungen für diese Fahrten sind baldmöglichst beim Referenten für Reisen, Wandern und Urlaub, Emil Sieben, Iserlohner Straße 44, und zwar Dienstags und Donnerstags, von 6 bis 8 Uhr nachmittags, anzubringen. Außerdem werden täglich telephonische Meldungen entgegengenommen unter Ruf 2002.

* **Feierliche Urkundenüberreichung zur Hissung der HJ.-Fahnen.** Auch in Stadt und Amt Menden gibt es einige Schulen, denen die Berechtigung zukommt, die HJ.-Fahnen hissen zu dürfen. Diese Berechtigung soll den Schulen am kommenden Sonnabend im Rahmen einer besonderen Feier, die um 10 Uhr auf dem Sportplatz am Realgymnasium stattfindet, verliehen werden. Die Urkunden wird der Stammführer des Jungvolks überreichen. Sämtliche Schulen von Stadt und Amt Menden nehmen an dieser Feier teil.

* **Vom Mendener Realgymnasium.** Auch in diesem Jahre haben sich wieder viele Schüler zur Aufnahme in die Serta des Mendener Realgymnasiums gemeldet. Bei der Aufnahmeprüfung bestanden 47 Schüler, die also demnächst als Sextaner der Lehranstalt angehören werden. — Für die Oberprimaner kommt nun auch bald ein entscheidungsschwerer Tag. Am Freitag findet nämlich die mündliche Reifeprüfung statt, an der 9 Prüflinge teilnehmen. Hoffentlich kommen sie alle glücklich durch.

* **„Die Firma Richard Rinker wünscht sich . . ."** So tönte es am Dienstagabend durch den Lautsprecher gelegentlich des Wunschkonzertes des Reichssenders Köln. Der Wunsch der Angehörigen der Firma Rinker, Menden, ging dahin, daß ihnen Wilhelm Leiseifer, den sie alle letzthin hier persönlich kennenlernten, die bekannte Arie „Ach, wie so trügerisch . . .", vorsingen möchte. Was Leiseifer dann auch mit Meisterschaft besorgte. Es versteht sich von selbst, daß die Mendener, insbesondere die Gefolgschaft der genannten Firma, „ihrem" Lied aufmerksam lauschten.

i. **Bösperde, 12. März.**

i. **Zur letzten Ruhe getragen** wurde am Dienstagnachmittag der im 82. Lebensjahre stehende Bahnassistent i. R. Ludwig Vollmer. Für seine Pflichttreue als Beamter wurde ihm während seiner Dienstzeit der Rote Adler-Orden 2. Klasse verliehen.

i. **Filmvorführung.** Am Dienstagabend veranstalteten die Ortsgruppen der NSDAP. von Schwitten und Bösperde im Saale des Pg. Wegener einen Filmabend. Der Saal war überfüllt. Als erstes wurde ein Kulturfilm gezeigt, daran anschließend die tönende Wochenschau. Ein Trickfilm, betitelt „Der verrückte Urwald", brachte die Besucher schnell in heitere Stimmung, die sich noch steigerte in dem Hauptfilm des Abends „Ferien vom Ich". Der Film wird seinen Zweck bestimmt nicht verfehlt haben.

i. **Hohes Alter.** Heute vollendet Frau Franziska Schacke, Holzen, ihr 71. Lebensjahr. Wir gratulieren!

Die Funkenburg wird HJ.-Heim.

!! **Werdohl,** 11. März. Die ehemals im Besitze der Erben Funke-Hagen befindliche Funkenburg ist von der Gemeinde Werdohl erworben worden und wird nach entsprechender Umwandlung der HJ. als Heim übergeben werden. Für den BDM. und die Frauenschaft wird das dereinstige Wohnhaus hergerichtet. Die ausgedehnten Anlagen eignen sich vorzüglich als Aufmarschgelände für die Jugend und sind wie geschaffen zur geistigen und körperlichen Ertüchtigung der Jugend.

Stadt-Hemer

* Hemer, 12. März.

Und wieder geht's in die Gärten

Recht früh beginnen in diesem Jahre wieder die Arbeiten in den Gärten. Das linde Wetter in den letzten Tagen hat bereits viele Gartenbesitzer herausgelockt und zur Arbeit in den Gärten angeregt. Ueberall in Hemer, hauptsächlich aber in den nahe den Häusern befindlichen Gartenstücken ist in diesen Tagen die Gartenarbeit bereits aufgenommen worden. Viele Feuer sah man schon schwelen, die das letzte Unkraut vom Vorjahre verbrannten und mit Wagen und Karren wurde der Dünger schon herbeigefahren. Wenige Tage noch und — vorausgesetzt, daß das Wetter sich hält, gestern wurde es schon wieder kälter! — die Gartenarbeit in Hemer wird in vollem Gange sein.

Ein Schuß drang durch die Küchentür

Den ganzen Tag war der 30jährige Paul W. am Sonntag, dem 3. November 1935, unterwegs und hatte reichlich dem Alkohol zugesprochen. Zu Hause angekommen, holte er seine Ehefrau in nicht gerade zarter Weise aus der Wohnung seines Schwagers, der im gleichen Hause wohnte. Es kam zu einem Wortstreit zwischen W. und seinem Schwager. W. ging in seine Wohnung und holte seinen Browning. Im Treppenhaus gab er zwei Schüsse ab, eine Kugel drang durch die Küchentür des Schwagers und blieb im Fußboden stecken. Verletzt wurde niemand. Als W. die Tür verschlossen fand, trat er die Türfüllung ein und verschaffte sich so gewaltsam Eintritt. Er bedrohte den Schwager mit Erschießen. Durch seine Handlungsweise hatte er sich verschiedener Straftaten schuldig gemacht und stand gestern vor dem Hagener Schöffengericht. Lediglich dem Umstand, daß er noch nicht vorbestraft war, hatte er es zu verdanken, daß er an einer Freiheitsstrafe vorbei kam. Auch wurde seine Angetrunkenheit berücksichtigt. Mit Rücksicht auf die Einkommensverhältnisse des Angeklagten hielt das Gericht nachstehende Geldstrafen für ausreichend: Wegen unbefugten Waffenbesitzes 20 RM., Bedrohung 20 RM., Nötigung 15 RM., Sachbeschädigung 15 RM. und wegen Hausfriedensbruchs 15 RM. Der Angeklagte nahm das Urteil an.

* **Neues Leben blüht aus den Ruinen.** Fast schon ist das Unglück, das die Cellulosefabrik im Dezember vorigen Jahres betraf, in Vergessenheit geraten. Nur an der Unglücksstelle selbst zeugen eingestürzte Mauern und zersplitterte Dächer noch von dem furchtbaren Geschehen. Die Aufräumungsarbeiten sind inzwischen zu Ende geführt worden. Als erstes konnte jetzt die Wäscherei, deren Dach damals vollständig eingestürzt war, wieder gerichtet werden. Auch die anderen Gebäude werden bald folgen. Aus den Ruinen wird wieder ein neues Werk erstehen.

* **Das Flämmen ist verboten!** Jetzt naht wieder die Zeit, da bald das junge Grün aus dem Erdboden sprießen wird. Mit ihr ist das Flämmen immer verbunden gewesen. So nützlich und gut es auch für den Graswuchs ist so sollten doch nie Kinder damit beauftragt werden. Wie oft schon haben Waldbrände in Hemer die Gefährlichkeit des Flämmens bewiesen. Dazu darf es in diesem Jahre nicht wieder kommen. Kindern ist das Flämmen ein für allemal verboten und auch Erwachsene sollen sehr vorsichtig sein. Vor allem in Waldnähe darf überhaupt nicht geflämmt werden.

* **Das Gesicht der Hindenburgstraße** hat sich durch den Aufbau des Geschäftshauses Klaus oberhalb des Rathauses etwas geändert. Das im Rohbau nun um ein Stockwerk erhöhte Haus hat sich damit der hohen Häuserfront an dieser Stelle angepaßt.

* **Zahlreiche Hemeraner Lehrlinge bestanden ihre Gehilfenprüfung.** Nachdem schon in den Wochen vorher die praktischen Arbeiten zu den diesjährigen Gehilfenprüfungen in den verschiedenen Gewerben vonstatten gegangen waren, fanden gestern in Iserlohn die theoretischen Prüfungen statt. Die Ergebnisse derselben waren zufriedenstellend; der weitaus größte Teil der Hemerschen Lehrlinge bestand damit seine Gehilfenprüfung. Die Verteilung der Gehilfenbriefe wird am Tag der nationalen Arbeit, dem 1. Mai, erfolgen.

* **Mütterberatungsstunde.** Die nächste Mütterberatungsstunde der Kreisfürsorgerin für die Stadt Hemer findet morgen, Freitag, den 13. März, nachmittags von 3 bis 4 Uhr, im Rathause, Zimmer der Kreisfürsorgerin, statt.

* **Eine Operette wie noch nie.** Man weiß daß Johann Strauß' Walzermelodien unsterblich geworden sind und immer wieder begeistert gehört und gespielt werden. „Wiener Blut", die Operette, die die NS.-Kulturgemeinde am Freitag in acht Tagen aufführen läßt, bringt eine Fülle beliebter und bekannter Melodien, verbunden mit einem prächtigen Inhalt. Und dazu ist eine genußreiche Aufführung durch die Westdeutsche Operettenbühne garantiert. Nicht weniger als 35 Mitwirkende einschließlich Orchester sind erforderlich. Dem entspricht das Interesse, das man dieser Operette entgegenbringt. Der Kartenvorverkauf hat bereits eingesetzt.

* **Die Filmveranstaltung der NSDAP.** am Dienstagabend in den Corso-Lichtspielen war wiederum ein voller Erfolg. Der Filmabend brachte als Hauptfilm „Ich für dich — du für mich". Der Film gab in flüssiger Handlung ein frisches und lebendiges Bild aus dem weiblichen Arbeitsdienst. Man wird der nächsten Filmveranstaltung mit Interesse entgegensehen.

Korso-Lichtspiele Hemer

„Nur nicht weich werden, Susanne!"

Es handelt sich hier um einen Unterhaltungsfilm, einen Film, in dem Spannungsreiz und Lustigkeit sind — und doch noch etwas anderes: ein Unterhaltungsfilm mit gesellschaftskritischer Tendenz; hier sind Szenen geglückt, die vom Regisseur Arzen von Cserepy sehr richtig gesehen und empfunden worden sind.

Von den Schauspielern dieses Films ist zuerst Jessie Vihrog zu nennen, ein ganz wunderbarer, anständiger und lustiger Kerl. Ebenso Veit Harlan als Berliner Chauffeur, der das rechte Herz und die rechte Sprache mitbringt. Eugen Rex als Filmregisseur Bitter ist hier ein bitterer Komiker und Willy Schur ein Direktor Selly, dem noch eine andere Reihe ganz ausgezeichneter Masken folgen. Auch Maly Delschaft, Hans Adalbert von Schlettow und Rotraut Richter, die kleine Berliner Göre aus dem „Krach im Hinterhaus" sind wieder mit von der Partie! Dazu läuft ein ausgezeichnetes Beiprogramm.

* Ihmert, 12. März.

Vom Ihmerter Handballsport

„Tus"-Nachrodt 1. M. — Tgmd. Ihmert 1. M. 1:4 (0:2).

Obiges Handball-Meisterschaftstreffen wurde in Nachrodt ausgetragen. Leider konnte, wie heute den Amtlichen Nachrichten des „Handballs" entnommen, die Frage um den endgültigen Gruppenmeister noch nicht geklärt werden; denn das s. Zt. wegen Nichtantretens Nachrodts-Lössel für Lössel gewonnene Spiel, findet jetzt am kommenden Sonntag in Lössel seine Wiederholung. Sollte Nachrodt in Lössel gewinnen, so wäre ein Entscheidungsspiel auf neutralem Platze fällig. — Zum Spiel selbst sei noch zu erwähnen, daß das Treffen mit äußerster Härte von seiten des Platzvereins durchgeführt wurde, wobei sich der Schiri veranlaßt sah, 2 Nachrodter Spieler des Platzes zu verweisen. Das Spiel litt besonders in der zweiten Hälfte sehr unter der Härte. Ihmert hat durch diesen Sieg seine Spitzenstellung erheblich befestigt und kann mit aller Ruhe dem evtl. noch stattfindenden Entscheidungsspiel entgegensehen.

* Evingsen, 12. März.

* **Evingsens Heldengedenkfeier.** Auch Evingsen beging am Sonntag in würdigster Form seine Heldengedenkfeier. Alle Formationen der SA. und Hitler-Jugend sowie der Krieger-, Gesang- und Turnverein und die Feuerwehr vereinigten sich am Vormittag am Ehrenmal zur Heldenehrung. Nach einem einführenden Liede, das vom Männergesangverein gesungen wurde, sprach der Vereinsführer des Kriegervereins, Walter Kayser. Das ganze Volk hat sich im größten Kriege zum gemeinsamen Opfergang zusammengefunden. Ueber den Toten des Weltkrieges steht nicht mehr das furchtbare Wort „Umsonst". Der Weltkrieg hat besonders den Glauben geboren, der uns im neuen Deutschland nie mehr verloren gehen kann. Wenn der Geist der gefallenen Helden im deutschen Volke weiterlebt, so ist das die beste Ehrung unserer toten Krieger. Der Redner würdigte mit begeisterten Worten die Großtat des Führers am Vorabend des Heldengedenktages, die diesem Tage erst die rechte Weihe gegeben hat. — Nach der Kranzniederlegung und mehreren Liedern ermahnte der Ortsgruppenleiter Pg. Pleuger zur Pflichterfüllung am 29. März. Die Führerehrung und die Nationalhymnen bildeten den Abschluß der erhebenden Feier.



Nr. 6

Ein Mädel mit Paprika

Gybille Schmitz spielt in dem musikalischen Lustspiel der Tobis-Europa „Wenn die Musik nicht wär", nach dem Roman von Ernst von Wolzogen „Der Kraft-Mayr", die Rolle einer temperamentvollen Franz Liszt-Schülerin und verführerischen Ungarin, die den lebensfremden Florian Mayr — Paul Hörbiger — arg in Verlegenheit bringt.

* **Grüne, 12. März. Beteiligt euch am Opferschießen!** Wie überall so findet auch in Grüne das Winterhilfsschießen der deutschen Schützen am Sonntag, dem 15. März, statt. Dieses beginnt um 14 Uhr auf dem Grüner Scheibenstand. Im Einzel- und Gruppenschießen gelangen an die Sieger eine Anzahl Plaketten zur Verteilung. Alle Volksgenossen und Vereine werden gebeten, durch zahlreiche Beteiligung das soziale Hilfswerk im Sinne des Führers zu unterstützen.

* **Ergste, 11. März. Fünf Monate Gefängnis für einen Schmutzfink.** Einen festen Wohnsitz hat der 35 Jahre alte Hermann B. nicht. Der Freiheitsdrang treibt ihn von Ort zu Ort. Am 13. Januar kam er durch Ergste. Auf der Landstraße traf er einige schulpflichtige Kinder. Als die Kinder sich ansprechen sahen, blieben sie stehen

Wenn in Deutschland der Seefischverzehr noch nicht die Wertschätzung erfährt wie in anderen Ländern, beispielsweise in England, so liegt darin ein Mangel, der im Interesse der guten Ernährung und der Gesunderhaltung des deutschen Volkes mit allen Mitteln behoben werden muß.

in der Meinung, B. wollte eine Auskunft haben. Doch dieser Unhold zeigte den ahnungslosen Kindern ein schamloses Bild. Dies Bild sehen und fortlaufen war eins. B. wurde verfolgt und der Polizei übergeben. Gestern hatte er sich vor dem Schöffengericht I in Hagen zu verantworten. Die Erregung eines öffentlichen Aergernisses lag nicht vor, wohl aber ein Angriff auf die Ehre der Kinder. Das Gericht hielt es für erforderlich, dem Angeklagten einen gehörigen Denkzettel zu geben, zumal er zu solchen schamlosen Sachen neigt und deswegen auch schon vorbestraft ist. Durch eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten soll dem Angeklagten beigebracht werden, daß er die Ehre unserer Jugend zu achten hat.

2000 Mark im Eisenbahntunnel gefunden.

:: **Bedburg,** 11. März. In dem Eisenbahntunnel Horrem-Großkönigsdorf fand ein Rottenarbeiter ein Paket, das 2000 Mark enthielt. Es liegt die Vermutung nahe, daß ein Devisenschieber sich des Pakets im Tunnel entledigt hat. Anstatt den Fund anzuzeigen, behielt der Finder das Geld für sich. Die Sache kam heraus, und die Polizei beschlagnahmte das Geld.

26 Weinsorten aus einem Fuder

Gelinde Strafe für Schädlinge der Winzerschaft.

! **Trier,** 11. März. Hier ging soeben ein Prozeß zu Ende, der sich mit dem Verhalten eines Weinhändlers und seines Geschäftsführers zu befassen hatte, das an Dreistigkeit und Gemeinheit kaum noch zu überbieten ist. Die in Bernkastel ansässige Weinhandlung hatte Weine unter irreführender Bezeichnung angeboten und verkauft, gezuckerten Wein als naturrein bezeichnet sowie Verschnittweine als naturrein und Wachstum in den Handel gebracht.

Zur Tätigung ihrer dunklen Geschäfte hatte sich diese saubere Firma ein geradezu unerschöpfliches Fuder angelegt, das aus acht verschiedenen Weinsorten zusammengepanscht war. Dieses Sammelsurium erschien auf der Preisliste in 26 verschiedenen Sorten, die tatsächlich auch geliefert wurden. Insgesamt sind 42 Sorten unter falscher Wachstumsangabe verkauft worden, fünf Sorten gezuckerter Wein wurden als naturrein in den Verkehr gebracht. Bei 68 Sorten wurden falsche Jahrgänge angegeben, in 306 Fällen erhielten die Weine falsche Gemarkungsbezeichnungen und Lagenamen.

Die Strafen, die den beiden gemeinen Schädlingen zudiktiert wurden, dürfen zumindest als gelinde bezeichnet werden. Drei Monate Gefängnis und 4000 Mark Geldstrafe für den Geschäftsführer und 10 000 Mark Geldstrafe für seinen dunklen Hintermann sind wahrhaftig keine schwere Buße gegenüber den unermeßlichen materiellen und ideellen Schäden, die der ehrlichen und anständigen hart um das tägliche Brot ringenden Winzerschaft und dem reellen Weinhandel aus derartigem Mißbrauch entstehen müssen.

4 Tagungen der Kinderreichen im Kreisgebiet

Die kinderreiche Familie im Blutstrom des Volkes

* Sundwig, 12. März.

Der stellv. Landesleiter sprach

In den letzten Tagen fanden innerhalb der einzelnen Ortsgruppen der Kinderreichen des Kreises Iserlohn Tagungen statt, in deren jeweiligem Mittelpunkt eine Ansprache des stellv. Landesleiters Pg. Gappa (Bochum) stand

Die erste Versammlung fand in Oestrich im Gasthof Holtschmidt statt. Der Besuch war sehr gut. Landesleiter Gappa sprach über das Thema:

Wie sichert die kinderreiche Familie den ewigen Blutstrom des Volkes?

Er verstand es, den volksbiologischen Wert der kinderreichen Familien für die Zukunft und das Fortbestehen unseres Vaterlandes in eindringlichen Worten zu erläutern. An Hand zahlreicher Beispiele wies er darauf hin, daß die Reichsregierung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln bestrebt ist, die Lage der kinderreichen Familien zu bessern. Der Vortrag fand reichen Beifall. Anschließend sprach Kreiswart Bauer über die Rheinlandfahrt am 6. und 7. Juni nach Köln. Zum Abschluß der Versammlung wurde in würdiger Weise der im Weltkrieg gefallenen Helden gedacht.

Die nächste Veranstaltung fand in der Wirtschaft Liese in Letmathe statt. Sie nahm bei gutem Besuch denselben Verlauf. Sonntag nachmittag fand dann in Westig in der Wirtschaft Buse eine Versammlung der Arbeitsgemeinschaft der Ortsgruppen Hemer, Westig, Sundwig im RdK. statt. Ortsgruppenwart Pg. Josef Bigge (Westig) eröffnete die Versammlung, die ebenfalls gut besucht war. Dann sprach Landesleiter Gappa. Seine Ausführungen ernteten auch hier starken Beifall. Mit einer Ehrung der im Weltkriege Gefallenen klang die Veranstaltung aus.

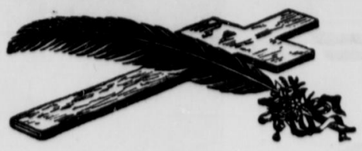
Vor Beginn der Veranstaltung in Hemer fand in Sundwig bei Kreisleiter Bauer eine Kreissitzung statt, an der sämtliche Ortsgruppenwarte des Kreisverbandes Iserlohn teilnahmen. Pg. Gappa gab bei dieser Veranstaltung einen Gesamtüberblick über die Arbeiten des RdK und gab eine Reihe neuer Richtlinien bekannt, die in Zukunft die Arbeit der Ortsgruppenwarte bestimmen sollen. Er wies besonders darauf hin, daß nur durch enge Zusammenarbeit und Einsetzen aller Kräfte das große Ziel, ein neues, aufblühendes Deutschland erreicht werden könne. Kreiswart Bauer dankte Landesleiter Gappa für seine wichtigen Ausführungen. Ein jeder nahm aus dieser Veranstaltung den Glauben mit nach Hause,

daß für die Erkämpfung dieses hohen Zieles der Einsatz aller Kraft erforderlich ist.

Am Abend fand dann im Lokal Borrmann in Iserlohn eine Versammlung der Iserlohner Ortsgruppe der Kinderreichen statt. Ortsgruppenwart Clarfeld begrüßte eine stattliche Zahl von Mitgliedern und erteilte Landesleiter Gappa das Wort, dessen Ausführungen mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Nach den Ausführungen von Pg. Gappa meldete sich eine Anzahl kinderreicher Familien zur Neuaufnahme im RdK. an. Die Fahrt nach Köln wird ein überwältigendes Ereignis werden. Man rechnete in allen Ortsgruppen mit rund der Hälfte der Mitglieder als Teilnehmer.

Verantwortlich:
Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: Fritz Hain; für den Anzeigenteil: Ernst Richter sämtlich in Iserlohn Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.
Z. Zt. ist Preisliste Nr 9 gültig.
Durchschnittsauflage im Monat Februar 1936: 8835.



Nur Arbeit war dein Leben,
Nie dachtest du an dich,
Nur für die Deinen streben,
War deine höchste Pflicht.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag 4¼ Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Heinr. Echtermann

geb. Emma Wortmann

im fast vollendeten 70. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Frau Emmy Brackelmann geb. Echtermann
Heinrich Echtermann
Aenne Echtermann geb. Cramer
Aenne Hahne geb. Echtermann
Otto Hahne
Paula Frede geb. Echtermann
Paul Frede
5 Enkelkinder, 1 Urenkelkind

Iserlohn, Dortmund, Grüne, Altena, Westig, Hemer, Nachrodt, den 11. März 1936.

Die Beerdigung findet Samstag, den 14. März, nachmittags 3 Uhr vom Krankenhaus Bethanien aus statt. — Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
Sollte jemand aus Versehen eine besondere Anzeige nicht erhalten, so diene diese als solche.
Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

Statt besonderer Anzeige

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emilie Graumann

geb. Erdmann

wurde gestern morgen um 6,45 Uhr im Alter von 78 Jahren von uns genommen.

Im Namen der Trauernden:

Elisabeth Grennigloh
verw. von Hagen, geb. Graumann
Rudolf Grennigloh

Iserlohn, Dortmund, Sprockhövel, Hannover, den 12. März 1936.

Die Beisetzung ist Sonnabend, den 14. März, nachmittags 2 Uhr vom Hause Tyrol 16 aus. — Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Nachruf

In tiefe Trauer versetzte uns die Nachricht von dem Ableben unserer allverehrten Mitinhaberin

Frau Wwe. Heinrich Echtermann

Sie war uns allzeit ein leuchtendes Beispiel unermüdlichen Fleißes und treuester Pflichterfüllung Ihr Name ist mit der Entwicklung der Firma unlöslich verbunden.

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten

Iserlohn, 12. März 1936.

Die Gefolgschaft der Firma
Gebr. Echtermann

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt

Klemens Tafel
Hedwig Tafel geb. Müller

Lüdenscheid — 12. März 1936 — Sundwig

Statt Karten

Gustav Sauer
Hilde Sauer geb. Waescher
Vermählte

Sundwig — 12. März 1936 — Westig, Iserlohnerstr. 40

Fritz Brüggenolte
Schuhmachermeister
Dickenturm 47 (früher Stoppel)
Neuanfertigung aller Schuhe nach Maß
Schuh-Reparaturen preiswert und gut

Oeffentliche Mahnung.

An die Zahlung der am 15. 3. 36 fälligen Staats- und Gemeindeabgaben und an die Ablieferung der den Arbeitnehmern eingehaltenen Bürgersteuer wird hierdurch erinnert Bei Inverzuggeraten sind 2 v. H. Säumniszuschlag zu entrichten Dieser Zuschlag wird nur dann nicht erhoben, wenn eine Stundung erwirkt ist Für die Erteilung von Stundungen sind nur die auf der Rückseite eines jeden Steuerzettels vermerkten Stadtämter usw. zuständig

Iserlohn, den 10. März 1936.

Die Stadthauptkasse als Vollstreckungsbehörde

Tauschwohnung
Suche 3 Zimmer in Wermingsen Biete 3 schöne Zimmer in der Untergrüne. Offerten unter 3 0530 an die Geschäftsstelle.

Zuchtkalb
abzugeben. Griesenbrauk 50 bei Iserlohn

Zu kaufen gesucht
Gartenhaus oder Baubude 1478 Näheres in der Geschäftsstelle

Gebrauchter Gastisch
für 2-flammigen Gaskocher gesucht Mühlenstraße 7 (Laden)

Schwere, hochtragende
Kuh
zu verkaufen. Ruf 2470 Iserlohn

Nähmaschine
auch reparaturbedürftig, gesucht. Angebote unter E 0502 an die Geschäftsstelle.

Kleiner, gebrauchter
Geldschrank
eiserner Aktenschrank u. Schreibtisch zu kaufen gesucht. Ang. unt. M M 0524 an die Geschäftsstelle

---

Größeres industrielles Unternehmen sucht zum möglichst sofortigen Eintritt einen gewandten

kaufmännischen Angestellten

mit englischen Sprachkenntnissen und guter Allgemeinbildung im Alter von ca. 25 Jahren.
Angebote unter S S 0527 an die Geschäftsstelle.

Vertreter

Einem äußerst regsamen, redegewandten, ehrlichen, verheirateten **Herrn** schaffen wir eine gute Verdienstmöglichkeit
Ausführliche Angebote unter H H 0505 an die Geschäftsstelle

Haus
mit Obstgarten zu verkaufen.
Näh. in der Geschäftsstelle. 1482

Wohnungstausch
Es wird geboten zum 1. April 3 Zimmer, Küche Bad u. Bodenkammer, Zentralheizung, elektr. Licht und Gas in Oberhemer, Hindenburgstr., gesucht 2 Zimmer und Küche Schriftliche Angaben unter 1493 an die Geschäftsstelle Hemer.

3-4 Zimmer-Wohnung
möglichst am Stadtrand gelegen von sicherem Mietszahler (Reichsbahnbeamter) zum 1.4. od. 1.5. 36 gesucht. Angebote unter K 0522 an die Geschäftsstelle

2 Parterrezimmer
als Büro oder Lagerräume zu vermieten. Angebote unter P P 0526 an die Geschäftsstelle.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten 1481
Näheres in der Geschäftsstelle

Einzelzimmer
von alleinstehendem Witwer zum 1. April gesucht. Eilangebote unt. L L 0523 an die Geschäftsstelle

Gut möbliertes Zimmer
(Stadtmitte) zu vermieten 1489
Näheres in der Geschäftsstelle

Ziege
zu verkaufen. 1487
Näheres in der Geschäftsstelle

Jüngerer
Lohnbuchhalter
der selbständiges Arbeiten gewohnt ist, zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote unter W W 0529 an die Geschäftsstelle.

Wegen Erkrankung der jetzigen eine erfahrene, gut empfohlene
Hausgehilfin
für 3/4 oder ganzen Tag bei guter Entlohnung gesucht. 1499 Näheres in der Geschäftsstelle.

Fleißiges, ordentliches
Mädchen
für sämtl. Hausarbeiten gesucht.
Bahnhofshotel Dieckmann & Nickel

Braves evangelisches
Mädchen
gesucht. 1497
Näheres in der Geschäftsstelle

Junges Mädchen
sucht Stellung in ruhigem Haushalt. Taschengeld erwünscht.
Angebote unter O O 0525 an die Geschäftsstelle.

Für unseren Betrieb suchen wir einige
junge Mädchen
die in verschiedenen Abteilungen zu arbeiten haben.
Brause & Co., Iserlohn.

Gewinnauszug

5. Kl. 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

28. Ziehungstag — 11. März 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M 86664 272898
6 Gewinne zu 5000 M. 4514 159911 283294
8 Gewinne zu 3000 M 142008 275380 281603 386156
18 Gewinne zu 2000 M 96223 162240 208253 243479 245194 284480 302256 323816 387564
62 Gewinne zu 1000 M. 6739 31912 48342 48408 56905 75856 79221 88324 98488 100626 100927 143880 150099 153403 155366 173903 190146 202616 246846 267555 280696 282205 288511 289461 298486 317285 321851 356825 366064 366308 391305
78 Gewinne zu 500 M. 14067 15580 22400 23746 30952 55430 61953 70157 71322 78408 86356 93421 98801 130697 131829 143553 149164 164594 177381 203852 213836 215591 219644 226428 228206 232013 256342 263284 280652 285250 310637 323547 328234 351169 358016 358757 376268 388549 393577
380 Gewinne zu 300 M. 4005 5571 6246 6696 8350 8594 10472 12021 14974 19683 30799 33292 37309 38468 40243 40558 40671 42496 43832 46312 48238 52565 54932 62411 66268 66751 67235 67403 68252 72458 74045 74732 74859 76863 77314 77568 82810 83870 83876 84533 84871 85175 85241 86457 99029 99090 100619 102524 105118 107197 109146 110516 112258 113160 114852 116559 116713 116988 117354 118951 119792 122920 123072 125957 128711 129420 129725 130536 131230 132290 132712 134873 135229 138746 139335 146284 147099 152735 154413 159664 160108 161613 161756 162976 166759 170306 171040 172930 175375 176047 181539 184417 187750 187802 191505 195348 199125 202842 203446 203547 204431 207085 213182 215993 232765 233693 240405 242471 244158 244793 245434 245860 247427 253041 256291 260989 261600 261741 263723 264865 279504 279646 281321 281524 282918 287239 289138 289241 291831 297939 299848 302726 304359 305124 308545 311511 312621 313440 315420 316035 318331 318755 319247 322897 323329 323679 325839 326156 326433 329346 329850 331591 332636 340337 340610 341486 341917 342307 342861 351751 351851 352858 360092 360103 360981 361239 361380 361749 362176 362464 364083 365208 365224 366650 368889 374112 374215 376072 376453 376832 377466 378568 380850 381517 382266 384817 386692 388256 388879 389454

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 250096
4 Gewinne zu 10000 M. 49495 274274
2 Gewinne zu 5000 M 197714
8 Gewinne zu 3000 M 195126 257896 269443 310064
10 Gewinne zu 2000 M 47521 136618 156417 276431 327489
42 Gewinne zu 1000 M. 28248 45216 51290 71142 87683 116280 166192 171998 209557 211448 213582 213911 229487 271081 275061 306790 330609 333938 339648 354303 384379
76 Gewinne zu 500 M. 18884 18928 44951 49852 55637 56670 91049 89866 92807 100211 107995 111916 141443 142486 151517 154553 197567 207947 218961 220747 230551 255489 267194 269867 292885 292966 299605 304365 311911 313854 314998 327290 351049 363700 384431 388959 392655 399527
298 Gewinne zu 300 M. 6074 11425 11641 12043 14597 15000 17045 19751 20969 30289 30980 31562 32106 32675 37324 38223 40130 41278 49314 50407 55991 56186 60794 60837 61772 62240 63748 63807 64118 65080 68270 74181 76216 77631 78438 85219 88271 88404 93704 94089 99107 106309 106385 109164 118733 124487 130036 130810 131595 135841 145137 157746 159305 160216 162266 164181 166033 169376 169712 173801 174931 175019 181801 183860 187270 190832 190938 191986 195135 197436 200921 205400 208882 212606 222243 222624 227170 228725 234828 237270 238955 243540 251379 259104 259519 259787 262683 265160 265311 265365 272519 275949 276869 278240 280522 281236 282687 283714 285956 287184 293982 300050 302919 304140 307612 307904 312813 315055 315380 317606 318540 318795 319545 320979 327164 333119 334711 335198 337736 345890 352852 353932 357453 357845 358888 362282 362859 364658 365115 368102 368877 369383 369767 371935 375754 377915 378610 381567 382104 383484 384049 388115 389143 389872 390583 392487 394117 397967 398556

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 20000, 2 zu je 10000, 4 zu je 5000, 18 zu je 3000, 34 zu je 2000, 72 zu je 1000, 134 zu je 500, 570 zu je 300 Mark.

Saatkartoffeln
(hannoversche)
frühe, halbfrühe u. späte - in plombierten Säcken
empfiehlt
Paul Däumer, Hemer, Ruf 6370

Opel
Spezial-Reparatur-Betrieb
Ersatzteile-Schnell-Versand
Autohaus Schildberg GmbH., Opel-Blitz-Großhandlg Hagen — Ruf 22351/52

Waschmaschine
fast neu, vierfach Kugellager, billig zu verkaufen. Deilinghofen 58

Personenwagen
(Studebaker-Erskine) 30000 km. gelaufen, als Personen- und Lieferwagen verwendbar, zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle 1486

ca. 3500 qm Bauland
an der Augustastraße zu verkaufen
Frau Adolf Weißpfennig
Hagen i. W., Litzmannstraße 9

Blutfrisch.
Fisch
sowie prima
Kieler Fett-Bückinge
Frau Fritz Bysterbosch,
Hagenerstraße 61. Ruf 3318
Obst, Gemüse und Südfrüchte

Unfallanzeigen
zu haben in der Expedition ds. Bl.

Tierschutzverein, Iserlohn
Nistkästen
zu haben Städt. Schlachthof



Günst. Gelegenheit
2 gebrauchte 13/40er Ford-Personen- und Lieferwagen abzugeben
Bommers & Schuchart, Iserlohn

Heute
frische Fische

Ia. Filet. Pfd. **35 40** und **45** Pfg.
Prima **Schellfisch** oh. Kopf **30** Pfg.
Ia. Grüne Heringe Pfd. **15** Pfg
Fr. **Kieler Bückinge** Pfd. **22** Pfg.
Ia Sprotten
Palm's Obst- und Fischhalle
Wasserstraße 7, Fernsprecher 2838

Betriebs- u. Lagergebäude
3 Geschosse, für jeden Zweck geeignet in Menden Wilhelmstr. 24 ganz oder in einzelnen Teilen zu vermieten.
Heinrich Schulte-Klüting, Herdringen über Arnsberg i. W.

Gelegenheitskäufe
1 gebr. Damenrad für 25 Mark
1 Phänomen-Rennmaschine, gebr. für 45 Mark, 1 fast neues, vollverchromtes Herrenballonrad für 55 Mark zu verkaufen.
Hippel, Letmathe, Hagenerstr. 36

---

80 dichte
Buchen-Packfässer
ca. 65 x 40 cm., 20 mm. stark, saubere Arbeit, preiswert abzugeben. Anfertigung von
Packfässern aller Art
Wilh. Grürmann
Hemer, Fernsprecher 4994

4/20 zweisitzer Opel
general überholt, billig zu verkaufen. Näheres Fernruf 3880 Hagenerstraße 14

Guterhaltener
Küchenherd
zu verkaufen. 1485
Näheres in der Geschäftsstelle

Das große Film-Ereignis für Iserlohn!

Hans Albers der mutige Sieger, der tolle Draufgänger, der Liebling der Frauen, spielt eine große Doppelrolle
in dem Standardwerk deutschen Filmschaffens:

Henker, Frauen und Soldaten

Ab morgen in der **SCHAUBURG**

Gleichzeitig mit der Berliner Uraufführung im Ufa-Palast am Zoo bringen wir ab morgen den sensationellen Ufa Film
mit **Hermann Speelmans**

Die letzten Vier von Santa Cruz

REICHSHALLE